



 KREISSTADT **SIEGBURG**

65ER NACHRICHTEN

VIERTELJAHRESZEITSCHRIFT
FÜR DIE ÄLTEREN MITBÜRGER

JAHRGANG 42 - SOMMER 2012 - HEFT 162


www.siegburg.de





Die Region im Blick statt Tomaten auf den Augen.

rhenag: Ihr engagierter Energieversorger.

COUNTERPART GROUP



Wir kümmern uns nicht nur ums Geschäft. Unsere Energie fließt ebenso in soziales Engagement, eine kulturell bunte Region und die Förderung lokaler Umweltprojekte. Warum? Weil wir uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind. Und weil wir dort zuhause sind, wo auch unsere Kunden zuhause sind. Erfahren Sie mehr unter: www.rhenag.de



rhenag
EnergieBündel. Seit 1872.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Allgemeines

Einfach gut	3
Tag des Schlafes/Rund und gesund	4
70 Prozent der Deutschen sind bereit zur Organ- spende	4/5
Senioren stehen auf gesundes Essen/ Gegen Altersgrenzen!	5
Organspende im Alter?/Bilder vom alten Siegburg gesucht!	6
Wir beeinflussen das Vorkommen von Zecken	7/8
Buchtipp	8
Wer interessiert sich für den Blockflötenspielkreis?/Pflanzen verbessern die Zimmerluft erheblich/Leitfaden sichert	9
Bestattungswünsche ab	10
Nichtraucherschutzgesetz retten Leben	11
6 Jahre Selbsthilfegruppe „Rund ums Herz“	12
Fotorätsel	13
Den Garten im Alter genießen	13
Helfen und abgesichert bleiben - das Stifterdarlehen ermöglicht beides	13/14
Damals bei Oma und Opa/Etikettenschwindel oder nicht?	14
Deutsche Herzstiftung fordert striktes Nachtflugverbot/Vor dem Schleckern nachdenken	15
Prostatakrebs: Vorsorge weiterhin wichtigste Waffe/Tipps für den Alltag	16
Keine Angst vor dem Fliegen	17
Buchtipp	18
Einheitliche Notrufnummer/ So zuckrig: Süßstoffe	19
Neuer Trend: Mit klarem Blick die besten Jahre erleben/DAK warnt vor Pilzvergiftungen	20
Schachtelwörter (Rätsel)	21
Heilung der Kirche durch Rückkehr zur Bibel/ Alzheimer Sprechstunde	22
Veranstaltungen bis September 2012	23-24
Auflösung Rätsel	24

Besinnliches

Reise durchs Sternzeichen-Jahr/Das Eichhorn/Mysterium Frau/Abend am Meer	25
Insel/Lachen ist gesund	26

Gedanken eines Achtzigjährigen	27
Der Besuch/Lauter Ersatzteile/Beharrlichkeit	28
Die Waldkapelle/Kleine Taten	29
Stadtfestfreuden/Kinder dieser Welt/Sommer	30
Die polyglotte Katze/Besinnliches/ Das Ehrenamt	31
Ein Sommertag/Heute/Besuch einer Brieftaube	32
Hoch die Hosen!	33
Kindergarten- und Schulweg/Gedicht von Ludwig Traude/Dä Röckbleck.	34
Am Bahnsteig/Die Zeit	35
Die drei weisen Alten/Besinnliches/Waade moß me könne/Der ideale Bürger?	36
Wochenmarkt/Affenzahn/Lose Srüche/Der Efeu/37 Alt an Jahren, doch jung geblieben/Strahlende Zeiten/Auflösung Rätsel Seite 31	38
Glückwünsche	39/40

Nostalgisches

Prima Drallerina	41
Johannes Wolf	41/42
Noch einmal „Reserva Africana“ auf Mallorca	43/44/45
Erinnerung an Karl Heimers	45
Erinnerung an meinen Vater u. d. Phrix, Teil II	46/47
Leserbrief	47/48
Ausgewandert vor 140 Jahren, Teil VII	48
Nach dem Turnfest an die Ostsee	49
Gaukler, Artisten und Dompteure in der Sieg- wiese auf der Zange	50/51
Zollgeschichten/Fotoerinnerung	52
Hotellerie und Gastronomie in Siegburg	53
Die „65er Nachrichten“ machen's möglich	54
Schön war die Jugendzeit...?	55
Richtigstellung zum Leserbrief/Fotoerinnerung	56
Katastrophen-Übung 1963	57
Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Siegburg, Teil XIX	57/58
Familienabend 1920	59
Über den Tellerrand nach „Siegburg-Mülldorf“ geschaut, Teil II	60/61
Die gute alte Zeit ...	61/62
Die Siegburger Stenografenschaft	62
Wer erinnert sich an Lehrer Neuhaus?/Dreesche	63
Quesche	63
Erinnerungen	64

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, 53721 Siegburg, Nogenter Platz 10,

Finanzielle Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe gewähren:

Kreissparkasse Köln; Seniorenzentrum Siegburg GmbH; Rhenag, Siegburg;
Orthopädie Kurenbach, Siegburg; Comp-/S R. Ballensiefen, Siegburg;
Dr. med. dent. Cato Ferrier, Siegburg; pflegeagenturplus Rhein Sieg Nord, Niederkassel

Redaktion:

Heinz-Dieter Gessner, Tel: 02241/102-290 (heinz-dieter.gessner@siegburg.de)

Andrea Hermes, Tel: 02241/102-291 (andrea.hermes@siegburg.de)

Marion Ulmke Tel: 02241/102-254 (marion.ulmke@siegburg.de),

8.000

Auflage:

Titelbild:

Das Städtische Strandbad an der Sieg vor dem Wolsberg und dem Riemberg – um 1939

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können,
bitten wir, folgende Abgabeterminen zu beachten:

für die **Frühlingsausgabe: 01.01.** **Sommerausgabe: 01.04.**

Herbstausgabe: 01.07. **Weihnachtsausgabe: 01.10.**

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über Spendenüberweisungen an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 50000000 315010101 auf Konto 200330013 bei der Brühler Bank eG, BLZ 37069991 (s. beigefügten Zahlschein) oder Konto 1005958 bei der Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99. Für Spenden bis zu 200,00 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenbeleg. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg. Allen Spendern herzlichen Dank!

Einfach gut

Wer hätte das gedacht? Die Kartoffel enthält mehr Vitamin C als Karotten oder Äpfel und hat eine ähnliche Eiweißqualität wie ein Steak! In Kombination mit Eiern -zum Beispiel bei Pellkartoffeln mit Spiegelei - stellen die Knollen jeden anderen Eiweißlieferanten in den Schatten. Sie sind eben richtige Kraftpakete. Reichlich gute Energie steckt ebenfalls in ihnen, und zwar in Form von Stärke. So sättigen die Erdäpfel gut und anhaltend, ohne jedoch dick zu machen. Denn aufgrund des hohen Wassergehaltes liefert eine 200-Gramm-Portion Kartoffeln gerade einmal 140 Kalorien.

Bei Nudeln sind es gut doppelt so viele.

Natürlich kommt es auf die Zubereitung

an. Verarbeitet zu Bratkartoffeln steigt der Fettgehalt rapide an und somit auch das Dickmacherpotenzial. Pommes Frites enthalten sogar sage und schreibe viermal so viele Kalorien wie gekochte Kartoffeln.

Sie sollten also nicht so oft auf dem Speiseplan stehen. Kartoffelpüree ist nicht ganz so fetthaltig, die Vitamine haben sich darin jedoch weitgehend verflüchtigt. Ähnlich sieht es bei Kroketten oder Herzoginkartoffeln aus.

Aber in welcher Form werden Kartoffeln am besten verzehrt? Bevorzugt als Pellkartoffeln, denn direkt unter der Schale sind die gesunden Inhaltsstoffe besonders hoch konzentriert.

Schält man die Knolle vorm Garen, versickert viel davon im Kochwasser und die Kartoffel nimmt überflüssig viel Kochsalz auf.

Wer Kartoffeln als Beilage auf die Dauer langweilig findet, sollte einmal die Sorte wechseln. Denn dass Kartoffeln nach nichts schmecken, ist ein Gerücht. Wie wäre es etwa mit den rosafarbenen länglichen „Bamberger Hörnchen“.

Sie gelten mit ihrem feinwürzigen Geschmack als Delikatesse und können auch anspruchsvollen Gästen guten Gewissens serviert werden. Noch exotischer sind violette Sorten wie „Blauer Schwede“ oder „Violetta“.

Durch die natürlichen Farbstoffe bekommen sie einen besonders kräftigen Geschmack. Außerdem sind die dunkelroten Anthocyane, die beispielsweise auch roten Weintrauben ihre Farbe geben, gesund. Als sogenannte Radikalfänger schützen sie die Körperzellen vor negativen Einflüssen.

Wer lieber bei hellen bis gelben Sorten bleibt, hat ebenfalls eine große Auswahl. Dabei ist es beim Einkauf besonders wichtig, auf die Kocheigenschaften zu achten. Wählen kann man zwischen mehlig kochenden Sorten für Suppen, Knödel oder Püree, vorwiegend festkochenden für Salz-, Pell- oder Bratkartoffeln und festkochenden Kartoffeln, die sich besonders gut für Salate oder Gratins eignen.

Es lohnt sich, darauf zu achten. Dann gehören völlig zerfallene Salzkartoffeln oder matschige Kartoffelsalate der Vergangenheit an!

Damit die Knollen bis zur Zubereitung in Bestform bleiben, ist es außerdem ratsam, Folgendes zu beachten:

- Folienverpackte Kartoffeln gleich aus der Tüte nehmen, sonst faulen sie leichter. Zur Aufbewahrung eignet sich ein Jute- oder Leinenbeutel.
- Der Kühlschrank ist kein Lagerplatz für Kartoffeln. Ist es zu feucht und kalt, baut sich die Stärke ab und die Kartoffeln schmecken süßlich.
- Kartoffeln mögen kein Licht. Liegen sie im Hellen, fangen sie an zu keimen und bekommen grüne Stellen. Letztere unbedingt großzügig wegschneiden. Das enthaltene Solanin ist giftig.
- Für größere Vorräte im „Kartoffelkeller“ bei 4 bis 12 Grad Celsius haben sich Lattenroste und das Abdecken mit Papier oder Säcken bewährt. Wer keinen geeigneten Aufbewahrungsort hat, kauft am besten nur kleinere Mengen Kartoffeln.

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Tag des Schlafes

Mehr als die Hälfte der Deutschen leidet unter Schlafproblemen: Fünf Tipps, damit die Nachtruhe wieder erholsam wird

55,4 Prozent der Bundesbürger haben laut einer aktuellen Studie der Apothekenumschau Schlafprobleme. Von 88 verschiedenen Formen behandlungsbedingter Schlafstörungen ist die Ein- und Durchschlafstörung, die Insomnie, am häufigsten. Schläft man schlecht und hat nachts keine ausreichenden Erholungsphasen, führt das nicht nur zu Tagesmüdigkeit und einem Absinken der Leistungsfähigkeit, sondern schadet auch der Gesundheit. Gleichzeitig steigt auch die Unfallgefahr, beispielsweise durch Sekundenschlaf am Steuer. Dabei lassen sich die Beschwerden bei vielen Betroffenen mit einfachen Maßnahmen lindern oder beseitigen.

- Eine angenehme Schlafumgebung schaffen
- Nur Tee und leichtes Essen vor dem Schlafengehen
- Entspannungsphasen und regelmäßige Bettzeiten einhalten
- Eigenes Schlafbedürfnis ausloten
- Bei einer Beschwerdedauer von mehr als vier Wochen und sinkender Leistungsfähigkeit: Unbedingt zum Arzt

Mehr Infos für Leser:

Prof. Jürgen Zully

DAGS, Universitätsstraße 84, 93053 Regensburg, E-Mail: juergen@zully.de,
Internet: www.zully.de

Quelle: Pressebüro Gebhardt-Seele

Rund und gesund

Bis Halloween dauert es noch ein paar Wochen, aber KÜRBISS gibt's schon jetzt überall. Sie sind ideale Vitamin- und Nährstofflieferanten für Herbst und Winter. Zu den gesunden Inhaltsstoffen zählen Beta-Carotin, das die Zellen vor freien Radikalen schützt, sowie Vitamin A, Magnesium, Kalzium und Kalium. Reif ist ein Kürbis, wenn er beim Klopfen hohl klingt und die Schale nicht nachgibt. Weitere Informationen gibt es beim aid in Bonn. www.aid.de

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

70 Prozent der Deutschen sind bereit zur Organspende

Die große Mehrheit der Deutschen ist grundsätzlich zu einer Organspende bereit. Nach einer aktuellen und repräsentativen Forsa-Umfrage im Auftrag der Krankenkasse DAK-Gesundheit haben sich allerdings erst 45 Prozent der Befragten intensiver mit dem Thema beschäftigt. Die jetzt von der Politik geplante regelmäßige Befragung zur Spendenbereitschaft findet eine breite Zustimmung. Wer eine Spende ablehnt, befürchtet häufig, dass man mit seinen Organen Geschäfte macht.

Grundsätzlich waren 70 Prozent der Befragten damit einverstanden, dass man ihnen nach ihrem Tod Organe entnimmt. Die Bereitschaft war in der Altersgruppe der über 60-Jährigen am geringsten. Unterschiede zwischen Männern und Frauen gab es nicht. 45 Prozent der Befragten gaben ferner an, sich schon „intensiver“ mit dem Thema Organspende auseinandergesetzt zu haben. In der Altersgruppe über 45-Jahren war dies bei mehr als jedem Zweiten der Fall, bei den 14- bis 29-Jährigen nur bei jedem Dritten.

Weitere Aufklärung erforderlich

„Die Ergebnisse machen deutlich, dass sehr viele Menschen offen für das Thema Organspende sind“, erklärte DAK-Experte Dieter Carius. „Es ist aber noch eine weitere umfassende Aufklärung erforderlich, damit die grundsätzliche Bereitschaft auch in einem Spenderausweis konkret wird.“ Laut Umfrage finden 76 Prozent der Befragten die geplante parteiübergreifende Neuregelung gut, nach der künftig alle Bürger regelmäßig von ihrer Krankenkasse angeschrieben und zu ihrer Organspendebereitschaft befragt werden sollen.

Große Spendenbereitschaft für Niere und Leber

Bei der Frage, welche Körperteile die zur Organspende bereiten Personen am ehesten nach ihrem Tod spenden würden, zeigte sich ein differenziertes Ergebnis. 54 Prozent machten keine Einschränkungen. Beim Rest war die Bereitschaft zur Spende einer Niere oder der Leber mit 41 Prozent besonders hoch.

Die größte Hemmschwelle scheint es in Bezug auf Gliedmassen wie Hand oder Fuß (28 Prozent) und beim Gesicht (14 Prozent) zu geben.

Angst vor Geschäften mit Organen

Wer eine Spende von Herz, Lunge oder Niere ablehnt, hat meistens Angst, die Ärzte würden nach einer Einwilligung nicht alles tun, um bei schwerer Krankheit das Leben zu retten. Diesen Grund nannten 40 Prozent der Befragten, die derzeit nicht zur Organspende bereit wären. 37 Prozent gaben an, sie befürchteten, dass man mit ihren Organen Geschäfte mache. Jeder Dritte lehnte eine Entnahme ab, weil er nicht wisse, was mit seinen Organen passiere. 26 Prozent erklärten, ihnen mache das Thema generell Angst.

„Die DAK-Gesundheit wird ihre Möglichkeiten nutzen, um unsere Kunden weiter über dieses wichtige Thema zu informieren und damit die Bereitschaft zu Organspende zu erhöhen“, betonte Dieter Carius. Alle Interessierten erhielten schon jetzt in den Servicezentren der Krankenkasse kostenlose Spenderausweise und Informationsmaterial.

Quelle: DAK PresseServer

Senioren stehen auf gesundes Essen

Täglich Obst und Gemüse, öfter mal einen Fisch und nur ab und zu Süßes: Mehr als 80 Prozent der ab 70-Jährigen legen Wert auf gesunde Ernährung – viel mehr als jede andere Altersgruppe. Gesund essen heißt für die meisten Älteren auch, selbst zu kochen und nicht auf Fertiggerichte zurückzugreifen. Das fanden die Meinungsforscher der GfK im Auftrag des *Senioren Ratgeber* heraus.

Quelle: Apotheken-Senioren-Ratgeber



Gegen Altersgrenzen!

In einem Grundsatzpapier fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), die über ihre 109 Mitgliedsverbände rund 13 Millionen ältere Menschen in Deutschland vertritt, Altersgrenzen aufzuheben und die mit ihnen verbundene Altersdiskriminierung zu beenden.

„Altersgrenzen werden der höchst unterschiedlichen Entwicklung von Menschen nicht gerecht und sind in höchstem Maße diskriminierend. Zudem verhindern sie, dass ältere Menschen ihre Kenntnisse und Kompetenzen in die Gesellschaft einbringen können. Und das können wir uns als alternde Gesellschaft gar nicht leisten“, so die Vorsitzende der BAGSO und frühere Bundesfamilienministerin Prof. Dr. Ursula Lehr.

Auf der Grundlage eines einheitlichen Bezugspunktes für die Rentenberechnung (Regelaltersgrenze) sprechen sich die Seniorenorganisationen für eine Flexibilisierung von Lebensarbeitszeiten auf freiwilliger Basis aus. Flankiert werden muss dies durch die Einführung eines – das gesamte Arbeitsleben begleitenden – Alternsmanagements in Betrieben. Starre Altersgrenzen für bestimmte Berufe stellen eine unverhältnismäßige Einschränkung des Grundrechts auf Berufsausübung dar.

Auch für den Bereich des ehrenamtlichen Engagements spricht sich die BAGSO für ein Umdenken aus.

Weiter plädieren die Seniorenorganisationen für einen erweiterten Diskriminierungsschutz im Bereich des Zugangs zu Dienstleistungen. So müssen Banken und Versicherungen zu mehr Transparenz verpflichtet werden, um un gerechtfertigte Ungleichbehandlungen erkennen und verhindern zu können.

Sie finden das Positionspapier unter www.bagso.de sowie unter www.bagso.de/publikationen/positionen.html.

Weitere Informationen:

Ursula Lenz, Pressereferentin

Tel.: 02 28 / 24 99 93 18, Fax: 02 28 / 24 99 93 20

E-Mail: lenz@bagso.de

www.bagso.de

Allgemeines

Organspende im Alter?

Nicht das Alter, sondern der biologische Zustand zählt!

Kommt das Herz eines Menschen, der älter als 60 Jahre ist, für eine Organübertragung in Frage?

Die Expertenantwort lautet: Grundsätzlich Ja. Entscheidendes Kriterium ist nicht das Alter, sondern der biologische Zustand des Spenderorgans.

„Um Spender zu sein, gibt es keine Altersgrenze“, so Rainer Walterscheid, der ehrenamtliche Beauftragte der Deutschen Herzstiftung e.V. hier im Rhein-Sieg-Kreis. „Außerdem geht es bei der Zuordnung des Organs um Blutgruppe, Körpergröße und Gewicht“, so Walterscheid weiter.

Nach Angaben der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) lag die Zahl der gespendeten Organe (ohne Lebendspenden) in Deutschland im Jahre 2011 bei 3.917. Gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang von 288 Spenderorganen. Herz-Transplantationen wurden bundesweit in 2011 366 vorgenommen. In Nordrhein-Westfalen wurden letztes Jahr laut Angabe der DSO 933 Transplantationen vorgenommen, genau 30 mehr als im Vorjahr (eine Steigerung von 3,4 Prozent). Der Bedarf der Transplantationen ist weit größer als das Angebot. Rund 12.000 Patienten warten auf ein Organ, so die DSO.

Festzustellen ist, dass die Wartezeit für die häufig todkranken Patienten viel zu lang ist, so dass sich deren Zustand dramatisch verschlechtert.

„So wollen auch wir helfen, dass sich die Zahl der Organspender erhöht. Wir halten deshalb Organspendeausweise und entsprechendes Informationsmaterial bereit, so Walterscheid ergänzend mit dem Hinweis, dass unter Telefon 02242 8 56 39 die Unterlagen angefordert werden können. Es entstehen Portokosten von 1,45 EUR.

Es ist allerdings ratsam, den Organspendeausweis mit sich zu tragen. Bei einer plötzlichen Erkrankung oder einem Unfall schaut das Rettungspersonal zunächst in die persönlichen Papiere, u. a., um die Angehörigen verständigen zu können.

Kostenlose Informationen zur Organspende unter Telefon 0800/90 40 400

Liebe Seniorinnen und Senioren,

wir beabsichtigen, künftig weitere Freizeittipps speziell für Senioren in den „65er Nachrichten“ zu veröffentlichen. Hierzu sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Gesucht werden Institutionen, Veranstaltungen, Treffs etc. Wir sind schon ganz gespannt auf Ihre Tipps.

Bitte senden Sie diese an:

Stadtverwaltung Siegburg, Redaktion „65er Nachrichten“, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg.

Ihr Team der Redaktion „65er Nachrichten“



Bilder vom alten Siegburg gesucht!

Sie haben alte Bilder mit Siegburger Motiven in der Schublade? Fotos von Wiesen, auf denen heute Einfamilienhäuser stehen? Aufnahmen vom Karnevalsanzug im Jahr 1955? Oder von bekannten Gebäuden, die Neubauten weichen mussten?

Für die Veröffentlichung in den „65er Nachrichten“, im Internet-Newsletter „siegburg-aktuell“ und im Extrablatt sucht die Stadt Ihre historischen Erinnerungsstücke an die Kreisstadt.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf! Kontakt: Hanna Hofmann, Telefon 102-409. Bringen Sie die Bilder vorbei, wir scannen sie ein. Rathaus, Nogenter Platz 10, Zimmer 129.

Selbstverständlich geben wir Ihnen die Fotos danach sofort zurück.

Wir beeinflussen das Vorkommen von Zecken

Borreliose – Mit den einfachen Mitteln der Landschaftspflege lässt sich das Risiko einer Infektion verringern

Schätzungsweise 80.000 Menschen erkranken jährlich in Deutschland an Lyme-Borreliose. Die Auslöser sind Bakterien, die bei einem Zeckenbiss ins Blut gelangen. Sie lassen sich mit Antibiotika meist erfolgreich bekämpfen. Doch bei einigen Patienten kommt es zu hartnäckigen Entzündungen an Nerven und Gelenken.

Grundsätzlich kann es jeden treffen, der sich zwischen Frühjahrsbeginn und Spätherbst in der Natur aufhält. Das Risiko hängt aber sehr von der Gegend ab, in der man unterwegs ist. Analysen ergaben, dass an manchen Fundstellen jede zweite Zecke mit Borrelien infiziert ist, an anderen nur jede hundertste. Auch die Häufigkeit der Blutsauger weist von Ort zu Ort starke Schwankungen auf. Welche Faktoren diese Unterschiede ausmachen, lag bislang weitgehend im Dunkeln. Forscher der Charité Universitätsmedizin in Berlin haben vier Jahre lang im Auftrag der Baden-Württemberg-Stiftung an 45 Orten Zecken aufgelesen und in ihrem Labor auf Borrelien untersucht. Der Projektleiter Professor Franz-Rainer Matuschka gibt Auskunft zu den wichtigsten Ergebnissen.

Professor Matuschka, wie haben Sie die Zecken gesammelt?

Wir haben mit einer Stoffflagge 29.000 Zecken von Wiesen und Sträuchern abgestreift und eingesammelt. Außerdem haben wir 2.000 Kleinsäuger – meistens Mäuse – in Fallen gefangen und von ihnen rund 14.000 Zecken gesammelt. Hinzu kommen 2.000 Zecken von Rindern, Ziegen und Schafen. 17.000 der Blutsauger haben wir mit molekularbiologischen Methoden auf Borrelien untersucht.

Was haben Sie herausgefunden?

Der Mensch beeinflusst mit seiner Umwelt auch das Vorkommen von Zecken. So hat ein Wanderer auf einer Weide ein bis zu 54-fach niedrigeres Risiko, sich mit Lyme-Borrelien zu infizieren, als einige Meter weiter auf einer brachlie-

genden Wiese. An Weiden haben wir nicht nur viel weniger Zecken gefunden, diese beherbergen auch seltener Lyme-Borrelien.

Wie kommt es zu diesen großen Unterschieden?

Eine beweidete Wiese ist trockener als eine brachliegende. Zecken überleben jedoch nur bei hoher Feuchtigkeit. Zudem fangen Greifvögel im kurzen Gras mehr Tiere. Mäuse und andere Kleinsäuger sind aber wichtige Zwischenwirte für Borrelien. Denn der Gemeine Holzbock, so heißt die Zeckenart, durchläuft drei Entwicklungsstadien. Frisch geschlüpfte Larven beherbergen noch keine Lyme-Borrelien. Diese nehmen sie erst auf, wenn sie etwa an einer infizierten Maus Blut saugen. Danach fallen sie ab und entwickeln sich weiter zu kleinen Nymphen. Ist der nächste Wirt ein Mensch, kann die Zecke ihn infizieren.

Zecken saugen auch an Kühen, Ziegen und Schafen. Verbreiten diese Tiere ebenfalls Borrelien?

Nein. Wiederkäuer eignen sich nicht als Wirte für Lyme-Borrelien. Zecken, die an ihnen saugen, werden sogar von den Bakterien gereinigt. Weidetiere wirken also wie ein Desinfektionsmittel.

Sollten demnach alle Menschen auf dem Land künftig Vieh halten?

Das geht natürlich nicht. Aber bereits mit einfachen Maßnahmen der Landschaftspflege lässt sich die Zahl der Zecken reduzieren. So könnte man Wanderschäfer mit ihrer Herde entlang viel begangener Wege ziehen lassen. Hilfreich ist es auch, Wiesen regelmäßig zu mähen und das Mahdgut zu entfernen oder noch besser zu mulchen.

Gibt es noch andere Mittel, Zecken von uns fernzuhalten?

Mülleimer sollten einen Deckel haben und regelmäßig geleert werden. Denn Abfall lockt Mäuse, Füchse und Krähen an, die dort nach Nahrung suchen. Damit bringen sie Zecken in die Nähe von uns Menschen. Wir haben mehrere Parkanlagen und Grillplätze miteinander verglichen. An Orten mit einem schlechten Müllmanagement fanden wir viel mehr Zecken

Allgemeines

im Gras als an gut gepflegten.

Wie schützen Sie sich vor Bissen?

Wenn ich Zecken sammle, trage ich lange Kleidung, festes Schuhwerk oder Stiefel oder ich ziehe anderenfalls meine Socken über die Hosenbeine. Abends suche ich meinen Körper nach Zecken ab.

Und wenn sich doch mal ein Tier bei Ihnen festsaugt?

Dann entferne ich die Zecke vorsichtig mit einer feinen Pinzette. Wenn dies innerhalb eines Tages erfolgt, besteht ein extrem niedriges Risiko, sich mit Lyme-Borrelien zu identifizieren.

Quelle: Apotheken-Umschau

Buchtipps



Als Flucht noch möglich war

Von 1949 bis 1961 flüchteten 2,6 Millionen Menschen aus der DDR in den Westen. Mit dem Zeitgut-Band „Schwarz über die grüne Grenze“ wird an die Zeit von 1945 bis 1961 erinnert, als die Flucht über die deutsch-deutsche Grenze noch möglich war, aber zunehmend gefährlich wurde. Was geschah in jenen Nachkriegsjahren, als die willkürliche Zonengrenze Familien, Freunde, Liebespaare auseinanderriß, tatsächlich? Was erlebten die Menschen bei dem Versuch, unkontrolliert von Ost nach West zu gelangen?

In 21 spannenden Geschichten schildern Zeitzeugen unterschiedlicher Herkunft, wie sie die frühen Jahre der deutschen Teilung an der Grenze erlebten. Und sie erzählen, weshalb sie damals von Ost- nach West-Deutschland flohen.

1952, drei Jahre nach der Gründung der beiden deutschen Staaten, riegelte die DDR die innerdeutsche Grenze ab. Von da an verschärfte sich der illegale Grenzverkehr zwischen Ost- und West-Deutschland dramatisch und war praktisch nur noch über Berlin möglich.

Einige Geschichten schildern, wie ungewöhnlich das Leben in Berlin vor dem Bau der Mauer aussah, als die Menschen sich noch ziemlich frei zwischen dem Ostteil und den westlichen Sektoren bewegen konnten. Von Schwarzhandel und Kontrollen lesen wir, von spontanen aber auch von sehr sorgfältig geplanten Fluchten.

Im Sommer 1961 nutzten täglich tausende DDR-Bürger die letzte verbliebene Möglichkeit zur Flucht über Berlin. Allein im Notaufnahmelager Berlin Marienfelde kamen bis zum Mauerbau am 13. August zwischen 4.000 und 21.000 Personen monatlich an. Ein Zeitzeuge berichtet von den Zuständen und Abläufen im Lager.

Das Buch beschreibt lebendig und authentisch ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte. In den Texten wird die Dramatik jener Jahre deutlich. Wir bangen mit einem NVA-Offizier, der mit Geheimdokumenten im Gepäck in der S-Bahn nach West-Berlin flieht. Und wenn der Zeitzeuge Klaus Fritzsche seine Geschichte erzählt, spricht er von einem „Politkrimi“. Das trifft auf viele der hier geschilderten spannenden Erinnerungen zu.

Schwarz über die grüne Grenze

Als Flucht noch möglich war. 1945 - 1961

21 Geschichten und Berichte von Zeitzeugen

320 Seiten mit vielen Abbildungen,

Ortsregister, Chronologie,

Band 24, Reihe Zeitgut,

Zeitgut Verlag, Berlin

Hardcover, ISBN 978-3-86614-193-3,

Euro 13,90

Taschenbuch, ISBN 978-3-86614-158-2, Euro 10,90

Wer interessiert sich für den Blockflötenspielkreis?

Der Senioren-Blockflötenspielkreis der Musikschule Siegburg sucht neue Mitspieler/innen. Wir sind ein kleines, feines Ensemble von zur Zeit fünf Blockflöte-Begeisterten plus Leitung und treffen uns ein Mal wöchentlich zum gemeinsamen Musizieren.

Dabei spielen wir zwei- bis dreistimmige jahreszeitliche Lieder, Kanons, Tänze und mehr. Im Vordergrund stehen das Miteinander und die Freude an der Musik!

Sollten Sie Interesse haben, freuen wir uns über Ihren Besuch zum Kennenlernen, Ausprobieren und Mitspielen!

Die Proben finden freitags vormittags 10.00 bis 10.45 Uhr in der Musikwerkstatt, Zeughausstrasse 5 in Siegburg statt (außer in den Schulferien).

Die monatlichen Gebühren betragen € 10,00. Sollten Sie neugierig geworden sein, kommen Sie doch einfach einmal vorbei, wir freuen uns!



Pflanzen verbessern die Zimmerluft erheblich

„Sie sind Erkältungsblocker und Schadstofffilter – und zudem noch günstig“, sagt Professor Harald Morr von der Deutschen Lungenstiftung. Für feuchtes Raumklima sorgen Philodendron, Farn und Fensterblatt. Das hält die Schleimhaut der Atemwege feucht, was die Barriere gegen Krankheitserreger erhöht. Gegen dicke Luft empfiehlt Morr Pflanzenarten wie Birkenfeige, Drachenbaum und Zimmer-Aralie. Sie filtern innerhalb weniger Stunden 80 Prozent der Schadstoffe aus der Raumluft.

Quelle: AOK Rheinland/Hamburg

Leitfaden sichert Bestattungswünsche ab

Hinterbliebene stehen nach einem Todesfall vor einem Berg an Aufgaben. Um sie zu entlasten und seine eigenen Bestattungswünsche abzusichern, empfiehlt die Verbraucherinitiative Aeternitas, die Bestattungswünsche zu Lebzeiten festzuhalten.

Hilfe bietet dabei der „Leitfaden für den Trauerfall“.

Die grundlegenden Fragen nach einem Todesfall sind stets die gleichen: Welche Art von Bestattung wünschte sich der Verstorbene? Wie soll die Trauerfeier gestaltet werden? Welche Art von Grab soll es sein? Darüber hinaus müssen Hinterbliebene in dieser schwierigen Situation über Dutzende weiterer Details entscheiden – von den hohen Kosten ganz abgesehen. Die Fülle der Aufgaben verwirrt. Gleichzeitig befürchten viele – gerade ältere – Menschen, die sich schon mit ihrem Tod auseinandergesetzt haben, dass ihre eigenen Bestattungswünsche später nicht umgesetzt werden. Diese Wünsche rechtzeitig festzuhalten, hilft daher allen Beteiligten und schafft Sicherheit.

Aeternitas hilft mit der Broschüre „Leitfaden für den Trauerfall – Meine Wünsche für die Bestattung“. Der Leitfaden unterstützt Menschen dabei, sich über Ihre Wünsche für Ihre Bestattung klarzuwerden. Für alle Situationen vom Beginn des Sterbens über die Details der Bestattung bis zum Gedenken nach der Bestattung bietet der Leitfaden die Möglichkeit, die eigenen Wünsche zu benennen und einzutragen. Hinterbliebenen dient der Leitfaden später als Handlungsanleitung für alle Fragen rund um die Bestattung.

Die Broschüre „Leitfaden für den Trauerfall – Meine Wünsche für die Bestattung“ (40 Seiten) ist zum Preis von 9,50 Euro (zzgl. 1,45 Euro Versandkosten) bei Aeternitas erhältlich. Aeternitas-Mitglieder erhalten den Ratgeber zum Vorzugspreis. Bestellen können Interessierte den Ratgeber telefonisch (02244-92537, per E-Mail (service@aeternitas.de) oder online auf der Aeternitas-Website (www.aeternitas.de/inhalt/publikation).

Nichtraucherschutzgesetze retten Leben

Seit Einführung der Nichtraucherschutzgesetze in Deutschland gibt es deutlich weniger Herzinfarkte und deren Vorstufe (Angina pectoris). Weniger Qualm bedeutet weniger Herzerkrankungen - eine einfache Formel für die Gesundheit, wie eine aktuelle Studie der DAK-Gesundheit nun bestätigt.

Krankenhausdaten von mehr als drei Millionen Versicherten der Kasse wurden über fünf Jahre ausgewertet. Damit ist diese Studie* die bisher größte weltweit und in Deutschland die erste zu diesem Thema – und schließt somit eine Forschungslücke.

Signifikanter Rückgang

Wie die Studie der DAK-Gesundheit zeigt, gingen nach der sukzessiven Einführung der Nichtraucherschutzgesetze in den Bundesländern zwischen August 2007 und Juli 2008 die stationären Behandlungen infolge einer Angina pectoris um 13 Prozent, aufgrund eines Herzinfarktes um acht Prozent zurück.

Im Jahr nach der Einführung konnten deshalb allein bei der DAK-Gesundheit 1.880 Krankenhausbehandlungen verhindert und Kosten in Höhe von 7,7 Millionen Euro eingespart werden.

„Die Ergebnisse unserer Studie machen deutlich, wie groß die Bedeutung der Nichtraucherschutzgesetze für die Gesundheit ist“, betont Herbert Rebscher, Vorsitzender des Vorstands der DAK-Gesundheit. „Und sie zeigt, dass diese Gesetze effektiv die Gesundheit der Menschen in unserem Land schützen.“

Strikte Gesetze – gesunde Bevölkerung

Je strikter die Gesetze, desto größer der Rückgang der Herzerkrankungen. Dies verdeutlicht die aktuelle DAK-Studie im Vergleich zu anderen internationalen Studien (beispielsweise in den USA und Schottland).

Die DAK-Gesundheit appelliert deshalb an die Verantwortlichen in Bund und Ländern, den Ergebnissen Rechnung zu tragen und für ein ein-

heitliches und ausnahmsloses Rauchverbot zu sorgen. „Bayern kann hier mit seinem konsequenten Nichtraucherschutz als Blaupause für andere Bundesländer dienen“, sagt Rebscher. „Die dortigen Regelungen sind ein konsequenter Schritt in die richtige Richtung.“

Bevölkerung steht hinter den Gesetzen

Auch die Menschen in Deutschland stehen hinter den Gesetzen. Wie eine repräsentative Forsa-Umfrage** der DAK-Gesundheit zeigt, finden 82 Prozent der Befragten die Nichtraucherschutzgesetze gut – sogar 68 Prozent der Raucher sagen das. Immerhin 63 Prozent gaben an, dass sie sich früher häufig durch den Rauch belästigt gefühlt haben. Knapp ein Viertel geht seither öfter in Cafés und Restaurants.

Kasse hilft beim Rauchstopp

Wer dem Glimmstängel entsagen will, wird dabei von der DAK-Gesundheit unterstützt. Die Kasse bietet neben den klassischen Präventionsprogrammen zwei zielgruppenspezifische, online-basierte Angebote an: „Just be smoke-free“ und „Rauchstopp“ (www.justbesmoke-free.de und www.dak-rauchstopp.de)

*Alle Bundesländer haben zwischen August 2007 und Juli 2008 Nichtraucherschutzgesetze implementiert.

Die DAK-Gesundheit hat eine Vorher-Nachher-Studie über den Zeitraum 1. Januar 2004 bis einschließlich 31. Dezember 2008 für eine Kohorte von 3.700.384 Personen im Alter von 30 Jahren und älter durchgeführt (anonymisiert). Alle Personen waren bei der DAK krankenversichert. Registriert wurden die Hospitalisierungsraten für Angina pectoris und akutem Myokardinfarkt (AMI) sowie die damit verbundenen Behandlungskosten.

Die Studie wird in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Clinical Research in Cardiology“ veröffentlicht.

**Forsa-Umfrage im Auftrag der DAK-Gesundheit, 1.000 Befragte, 3. bis 7. Februar 2012.

Quelle: DAK PresseServer

Sechs Jahre Selbsthilfegruppe „Rund ums Herz“

Unterschiedliche Gründe drängen zum Mitmachen

Sechs Jahre ist es her, genau am 6. Februar 2006, dass sich herzkranke Teilnehmer zu einer Gruppe fanden, die sich mittlerweile Selbsthilfegruppe „**Rund ums Herz**“ nennt und sich etablierte.

Der Gedanke zu einer Selbsthilfegruppe, wie sie bis dato im Rhein-Sieg-Kreis nicht bestand, kam von dem Siegburger Kardiologen unter Internisten Dr. Rami Rabahieh, der von der Existenz des ehrenamtlichen Beauftragten der Deutschen Herzstiftung e.V. Rainer Walterscheid wusste. Diese beiden entschlossen sich spontan, den Gedanken einer Selbsthilfegruppe zu verwirklichen.

Anfänglich traf man sich alle zwei Monate, aber schnell kamen die beiden Protagonisten zu dem Ergebnis, dass monatlich ein Treffen stattfinden sollte, eben weil der Bedarf vorhanden war.

Unterschiedlich waren zunächst die Gruppentreffen belegt, aber ein harter Kern kristallisierte sich heraus, so dass die Gruppenstärke heute je nach Gruppenthema zwischen 15 – 25 Personen beträgt. Rainer Walterscheid übernahm die Gruppenleitung und präsentierte monatlich jeweils ein anderes Thema, wobei die das Herz betreffenden Themen vierteljährlich vom Dr. Rami Rabahieh oder von seinen zwischenzeitlich drei Kollegen Dr. Thomas Schmidt, Norbert Esser und Dr. Alexander Bitzen aus der Siegburger Kardiologischen Facharztpraxis als Referenten übernommen werden.

Üblicherweise trifft man sich im Seminarraum der Apotheke Dr. Thomas Hardt im Ortsteil Mülldorf von Sankt Augustin, allerdings wurden auch Ausflüge in die Siegburger Helios-Klinik, die Siegburger Rettungswache oder die Siegburger Rettungsleitstelle oder ins St. Johannes-Krankenhaus in Sieglar unternommen. Organ spende oder Informationen der gesetzlichen Krankenversicherung standen in der Vergangenheit auf der Tagesordnung. Ernährungsberatung war ebenso ein Thema wie Pflegeversi-

cherung oder Lach-Yoga, um weitere Themen der Vergangenheit zu erwähnen. In diesem Jahr stehen noch vier Kardiologengespräche an, aber auch Sterbe- und Trauerbegleitung, ein Referat des Weissen Ringes oder auch ein Einblick in den Tagesablauf eines Notarztes.

„Wichtig ist“, so Walterscheid, „dass kein Zwang hinter der Gruppe steht, d.h. jeder ist herzlich willkommen und jeder darf auch mal nicht erscheinen, wenn das Thema nicht zusagt oder sonstige Gründe dagegen sprechen. Wichtig ist, dass jeder das Recht hat, seine Fragen jeglicher Art loszuwerden; beim Kardiologengespräch werden auch all die Fragen beantwortet, die vielleicht in der ärztlichen Praxis aus Zeitgründen nicht gestellt und somit auch nicht beantwortet werden können. Ausdrücklich weist Walterscheid darauf hin, dass diese Gruppengespräche keinen Arztbesuch ersetzen können.

Jeweils am 1. Donnerstag eines Monats trifft sich die Selbsthilfegruppe „**Rund ums Herz**“ um 18.30 Uhr. Wer bisher keine Gelegenheit hatte, teilzunehmen, sich aber interessiert, der kann den Themen- und Terminplan 2012 beim Gruppenleiter Rainer Walterscheid unter Telefon 02242 8 56 39 anfordern.

Was jeder wissen sollte: Es entstehen keine Gruppenkosten!

Weiteres ist auch unter www.rundumsherz.info zu erfahren.



Rainer Walterscheid



Fotorätsel



Das Ölgemälde wurde 1984 von Marcel Schmidt (aus dem Duo Dill und Dopp), Siegburger Karnevalsänger, nach einem Zeitungsfoto gemalt. Es handelt sich um einen sehr bekannten Siegburger Straßenmusikanten, der oft in Siegburg musizierte und sich ein paar Münzen verdiente. Ich habe ihn von 1959 bis 1964 in Siegburg-Stallberg öfter mit seiner Klarinette gesehen und ihm auch Münzen zugesteckt.

Wer kennt den Namen des Straßenmusikanten oder erkennt die abgebildete Straße (eine Antwort ist ausreichend)?

Foto: eingereicht von Rosi Wiehl, Siegburg

Unter den richtigen Einsendungen werden - unter Ausschuss des Rechtsweges - verlost:

1 x Eine Ausflugsfahrt für zwei Personen zu einem Ausflugsziel nach eigener Wahl. Die Fahrt beinhaltet auch eine Einladung zu Kaffee und Kuchen. Der Fahrdienst der Aktiven Senioren Siegburg holt die Gewinner zu Hause ab und bringt sie wieder nach Hause. Max. Entfernung 50 km.

- 2 x 1 Buch „Schwarz über die grüne Grenze“
Als Flucht noch möglich war 1945-1961
- 2 x 1 Buch „Damals bei Oma und Opa“; Zeitzeugen erinnern sich an ihre Großeltern
- 3 x 1 Buch „Ist Gott in unserer Mitte oder nicht“
Aufsätze von Wilhelm Neyer

Ihre Lösung schicken Sie bitte an:
Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg

Oder per Mail an:

heinz-dieter.gessner@siegburg.de
andrea.hermes@siegburg.de
marion.ulmke@siegburg.de

Einsendeschluss ist der 03.08.2012

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser ab 65 Jahren.

Auflösung des Rätsels aus Heft 161:

Das Foto zeigt die Mühlenstraße.

Gewonnen haben:

Franziska Kalsen, Siegburg
Max Kümpel, Troisdorf
Gabriele Willscheid, Siegburg
Helmut Bleifeld, Bacharach
Günter Lüghausen, Lohmar
Waltraud Klein, Siegburg

**Allen Gewinnerinnen und Gewinnern
herzlichen Glückwunsch!**

Den Garten im Alter genießen

Gärten bereiten Freude und Erfüllung, solange man der Gartenarbeit gewachsen ist. In welcher Form und mit wie viel Engagement man als älterer Mensch sein Gartenhobby betreiben kann, hängt nicht nur von den eigenen Möglichkeiten, sondern auch von der Gestaltung und Bepflanzung der Gartenanlage ab. Tipps dazu von Brigitte Kleinod.

Wenn man auch im Alter weiterhin im Garten aktiv sein will, muss man sich rechtzeitig Gedanken über die eigenen Vorlieben machen. Dies können Hobbys wie der Anbau von Kräutern und anderen Nutzpflanzen sein, die am besten in Hochbeete gepflanzt werden, zu deren Pflege man sich nicht mehr bücken muss. Gerade im Ruhestand hat man oft erstmals die Chance, ein Hobby intensiv zu betreiben. Es kann aber auch Sport im eigenen Garten sein, für den eine ganz individuelle „Wellness-Anlage“ geplant werden kann, in der man sich dann mit Gymnastik und kneippischem Wassertreten fit hält. Oder ein naturnaher Garten, der heimische Pflanzen und Tiere zum Beobachten bietet.

Wer den Garten so lange wie möglich selbst pflegen will, sollte alle Möglichkeiten der Arbeitserleichterung nutzen. Gerade hier ist eine gute Vorausplanung durch nichts zu ersetzen, ist es doch nur mit großem Aufwand möglich, Wasser- und Stromleitungen nachträglich zu installieren.

Rückengerecht gärtnern

Hochbeete bieten hervorragende Möglichkeiten, seinem Hobby auf rückenfreundliche Weise nachzugehen. Sie könne als Abgrenzung für eine Terrasse dienen, einen Hang markieren, an eine Mauer gelehnt sein oder frei im Garten stehen. Praktisch für niedrige Kulturen wie Salat und Kräuter sind Höhen von 80 bis 100 cm und eine Beettiefe bis max. 140 cm Höhe. Am besten testete man die Maße vorher, bevor man sich ein Hochbeet aus Holz oder Stein selbst baut oder kauft. Die Beschickung mit Pflanzensubstrat richtet sich nach der gewählten Pflanzung.

Eine Mischung aus sterilem Kompost (RAL)

und Sand sowie etwas Bentonit gewährleistet eine gute Nährstoffversorgung und ist frei von Unkrautsamen und Pilzsporen. Eine stabile Dränageschicht darunter von 40 bis 50 cm Höhe verhindert, dass das Beet im Kasten absackt.

Vorüberlegungen zur senioren-gerechten Umgestaltung:

Welche Gartenteile sind mir besonders wichtig?
Wie leistungsfähig werde ich in Zukunft sein?
Welchen Stellenwert hat der Garten für mich?
Wie viel Zeit und Geld möchte ich investieren?
Welche Helfer können mich im Bedarfsfall bei der Gartenpflege unterstützen?

Quelle: Bagso-Nachrichten

Helfen und abgesichert bleiben - das Stifterdarlehen ermöglicht beides

Stiftung der UNO-Flüchtlingshilfe bietet Alternative für Stifter

Gerade in der heutigen Zeit gewinnt er wieder an Bedeutung - der so genannte Notgroschen für die Wechselfälle des Lebens. Viele Menschen in Deutschland besitzen ihn noch. Sie haben einen Geldbetrag zur Vorsorge beiseite gelegt, den sie im Augenblick aber nicht brauchen. Im Alter kann eine solche Rücklage besonders wichtig sein.

Dennoch muss dieses Vermögen nicht ungenutzt bleiben, sondern kann Gutes bewirken. Mit dem Stifterdarlehen bietet die Stiftung der UNO-Flüchtlingshilfe eine interessante Alternative für die Menschen, die größere Beträge nicht endgültig aus der Hand geben möchten, weil sie unsicher sind, ob sie das Geld später doch noch benötigen.

Die Idee: Mit einem Stifterdarlehen können Sie die Arbeit unserer Stiftung unterstützen und dabei finanziell flexibel bleiben. Sie leisten Hilfe für Flüchtlinge mit den Zinsen aus Ihrem Darlehen, bekommen Ihr Geld aber jederzeit zurück, wenn Sie es brauchen.

Allgemeines

So funktioniert es: Sie stellen unserer Stiftung einen bestimmten Geldbetrag leihweise und unentgeltlich - als zinsloses Darlehen - zur Verfügung. Darüber schließen wir mit Ihnen einen Darlehensvertrag ab. Ihr Geld legen wir sicher und ohne Risiko an. Die Zinsen aus Ihrem Darlehen fließen in Projekte, die Flüchtlingen zugute kommen.

Das sind Ihre Sicherheiten: Die Rückzahlung des Darlehens wird mit einer Bankbürgschaft abgesichert. Durch Kündigung des Darlehensvertrages können Sie bei Bedarf kurzfristig wieder über Ihr Vermögen verfügen. Damit sind Sie gegen mögliche Notfälle abgesichert.

Mehr über das Stifterdarlehen und wie Sie Ihre Zinsen in Hilfe umwandeln können, erfahren Sie unter:

<http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/stiftung>.

Die Stiftung der UNO-Flüchtlingshilfe

Seit über 30 Jahren unterstützt die UNO-Flüchtlingshilfe Menschen, die verfolgt und unterdrückt werden, ihre Heimat verloren haben und dringend Hilfe benötigen. Die Deutsche Stiftung für UNO-Flüchtlingshilfe sichert diese Arbeit dauerhaft ab. Ihre Maßnahmen sollen Flüchtlingen nachhaltig helfen, ein neues Leben zu beginnen. Das kann heißen, für den Besuch einer Schule oder das Erlernen eines Berufes zu sorgen. Ist eine Rückkehr in die Heimat möglich, kann die Verteilung von Werkzeug oder Saatgut eine erste Hilfe sein. **Wege ebnen für den Neuanfang - das ist unser Ziel.**

Bitte unterstützen Sie uns als Stifter:

Deutsche Stiftung für UNO-Flüchtlingshilfe,
Konto 19 111111 91 Sparkasse KölnBonn,
BLZ 370 501 98 - **Stichwort: Zustiftung**

Stiftung online: <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/stiftung/>

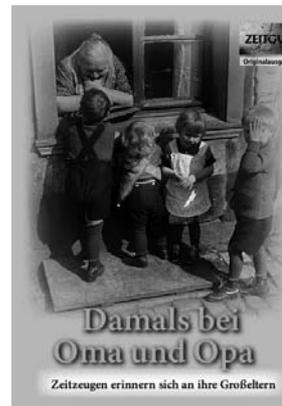
Pressekontakt:

Dietmar Kappe, Tel. 0228 6298614

Mail: kappe@uno-fluechtlingshilfe.de

Damals bei Oma und Opa

Zeitzeugen erinnern sich an ihre Großeltern



Dieses Buch ist eine Hommage der Enkel an ihre Großeltern. Die Autoren dieser Erzählungen sind zum größten Teil in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren. Ihre Erinnerungen sind von Liebe, Dankbarkeit und Hochachtung für die Großeltern erfüllt, die ein Leben führten, das von zwei Weltkriegen geprägt war. Das Buch gibt interessante Einblicke in die Zeit ab 1912, wie auch in die Nachkriegszeit bis in die sechziger Jahre hinein. Zu dieser Zeit erlebte die Enkel- mit der Großelterngeneration vielfältige Episoden, die immer auch ein Stück spannende deutsche Geschichte widerspiegeln.

Originalausgabe.

Zeitzeugen-Erinnerungen, 192 Seiten mit Abbildungen, Ortsregister, Festeinband,
Zeitgut Verlag, ISBN 978-3-86614-179-7,
EURO 8,95

www.zeitgut.de

Etikettenschwindel oder nicht?

Die Kennzeichnung von Lebensmitteln ist eine Wissenschaft für sich. So darf Putenwurst auch Schweinefleisch enthalten. Eine INTERNETSEITE der Verbraucherzentrale verrät, was erlaubt ist oder ob der Käufer tatsächlich in die Irre geführt wird. Verbraucher können „Mogelpackungen“ melden. Die Einsendungen werden mit einer Stellungnahme des Produzenten und einer Einschätzung der Verbraucherzentrale veröffentlicht.

www.lebensmittelklarheit.de

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Deutsche Herzstiftung fordert striktes Nachtflugverbot

Fluglärm macht krank

Die Deutsche Herzstiftung (DHS) fordert ein striktes Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr. Damit appelliert die Patientenorganisation, sich für ein striktes Nachtflugverbot zu entscheiden und damit dem neuen medizinischen Kenntnisstand Rechnung zu tragen. „Das Nachtflugverbot ist unverzichtbar“, betont der ehrenamtliche Beauftragte der Stiftung Rainer Walterscheid, „dauernde hohe Belastung durch Fluglärm macht krank – das haben wissenschaftliche Studien gezeigt. Die hohen Lärmpegel führen zu einer Ausschüttung von Stresshormonen und damit zu Bluthochdruck, einem der wichtigsten Risikofaktoren für Herzerkrankungen und Schlaganfall. Schon tagsüber ist der Fluglärm vielerorts nicht zumutbar. Noch gravierender ist Fluglärm in der Nacht, weil dann die Erholungsphase fehlt, die für Körper und Seele unbedingt notwendig ist. Aus gesundheitlichen Gründen ist eine Aufhebung des Nachtflugverbots nicht zu verantworten.“

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien belegen einen Zusammenhang zwischen Fluglärmbelastung und der Häufigkeit der Sterblichkeit an Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Bei Kindern wurde eine Beeinträchtigung der geistigen Leistungsfähigkeit durch zunehmende Fluglärmbelastung nachgewiesen. - Das Risiko eines Bluthochdrucks erhöhte sich um 19 Prozent bei Personen, die einer Fluglärmbelastung von über 50 dB(A) ausgesetzt waren. Das ergaben Untersuchungen eines schwedischen Forscherteams an Männern im Alter zwischen 35 und 56 Jahren über einen Zeitraum von zehn Jahren.

- Dass dauerhafter nächtlicher Fluglärm das Risiko für Bluthochdruck deutlich erhöht, ist in einer Untersuchung an mehreren europäischen Flughäfen nachgewiesen. Bei einer Zunahme des nächtlichen Schallpegels um 10 dB(A) erhöhte sich auch das Risiko einer Hochdruckerkrankung um 14 Prozent.

- Einen deutlichen Zusammenhang zwischen Herzinfarktsterblichkeit und Fluglärm hat eine Schweizer Studie nachgewiesen. Der Studie zufolge besteht bei Personen mit einer starken Fluglärmbelastung von über 60 dB(A) ein um 30 Prozent höheres Risiko, an einem Herzinfarkt zu sterben, verglichen mit Personen, die einer Belastung von 45 dB(A) ausgesetzt sind.
- Dass die geistige Leistungsfähigkeit und das Gedächtnis von Kindern durch zunehmende Fluglärmbelastung erheblich leiden, zeigte eine wissenschaftliche Studie, die 2.844 Kinder im Alter von 9 bis 10 Jahren untersucht hat.

Ein neues Fluglärmschutzgesetz muss dem Artikel 2 des Grundgesetzes: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ und den neuen medizinischen Erkenntnissen Rechnung tragen.

Einen ausführlichen Bericht zu diesem Thema gibt es in der DHS-Mitgliederzeitschrift HERZ HEUTE (Nr. 2/2012). Diese kann auch unter Telefon 02242 8 56 39 angefordert werden.

Es entstehen Portokosten von 1,45 EURO.

Vor dem Schleckern nachdenken

Fast acht Liter Speiseeis genießt jeder Bundesbürger pro Jahr. Die Verbraucher Initiative, eine Organisation kritischer Konsumenten, rät, beim Kauf der kalten Schleckereien einen kühlen Kopf bewahren, denn die Sorten unterscheiden sich deutlich beim Zucker- und Fettanteil. Der Aufdruck der Eisverpackungen verrät den Kaloriengehalt. Wer auf Figur und Gesundheit achten will oder muss, sollte an der Eistheke Sorbets den Vorzug vor üppigem Sahneeis geben, auf Schokoladen-Überzüge, Krokantstreusel und Sahne verzichten und sich auf zwei Kugeln beschränken.

Quelle: Apotheken Umschau

Prostatakrebs: Vorsorge weiterhin wichtigste Waffe

Frühzeitige Diagnose eröffnet bessere Heilungschancen

Prostatakrebs zählt zu den häufigsten Krebserkrankungen des Mannes. Im Anfangsstadium löst ein Prostatakarzinom jedoch kaum Symptome aus, erst im fortgeschrittenen Stadium berichten Betroffene über Beschwerden beim Wasserlassen, Blutbeimengungen im Urin oder Probleme bei der Darmentleerung. Bei frühzeitiger Diagnose stehen Ärzten und Patienten vielversprechende Operations- und Bestrahlungsmöglichkeiten offen. Daher sollte für Männer der regelmäßige Besuch beim Urologen Pflicht sein, um Prostatakrebs rechtzeitig zu erkennen. Als wichtige Parameter gelten neben Tastuntersuchung und Ultraschall der Prostata auch die Entnahme von Gewebeproben und die Bestimmung eines bestimmten Tumormarkers im Blut.

„Bei Prostatakrebs erhöht sich der Wert eines bestimmten Eiweißstoffs, auch Prostata-Spezifisches-Antigen – kurz PSA – genannt“, erklärt Dr. Reinhold Schaefer, Urologe und Geschäftsführer des Ärztenetzwerks Uro-GmbH Nordrhein. Die richtige Interpretation des PSA-Wertes gehört allerdings in die Hände eines erfahrenen Urologen, da auch eine gesunde Prostata unter bestimmten Umständen vermehrt diesen Stoff bildet. Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und klinischen Studien kann durch den PSA-Test die Sterblichkeit am Prostatakrebs um mehr als 20 Prozent gesenkt werden. „Leider ignorieren die gesetzlichen Krankenkassen diese Tatsache nach wie vor, weil sie den Test nicht routinemäßig bezahlen wollen“, bemerkt Dr. Schaefer.

Grundsätzlich liefert jedoch erst eine gründliche urologische Untersuchung verlässliche Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand. Daher gehört ein qualifizierter Urin-test ebenso wie ein transrektaler Ultraschall zum Früherkennungsprogramm gegen Prostatakrebs. Die Ultraschalluntersuchung über den Darm gibt dem Urologen weit bessere Informationen über Größe und Form der Prostata als eine bloße

Tastuntersuchung, die nur ein Drittel des Organs erreicht. „Was zunächst vielleicht unangenehm klingt, dauert nicht einmal 5 Minuten, verläuft völlig schmerzlos und kann in vielen Fällen Leben retten“, betont Dr. Schaefer. Nähere Informationen unter www.uro-gmbh.de.

Tipps für den Alltag

Quietschende Scheibenwischer laufen wieder ruhig und weich, wenn man etwas Backpulver auf die feuchte Windschutzscheibe streut.

Rouladennadeln lassen sich nach dem Schmoren leichter aus dem Fleisch ziehen, wenn man sie vorher in Öl taucht. Die Rouladen schmecken noch pikanter, wenn Sie das Fleisch vorher über Nacht in Olivenöl mit Knoblauch marinieren. Das Öl kann dann zum Braten verwendet werden.

Eine besondere Geschmacksnote erreicht man bei gegrilltem Fleisch, wenn man in die Glut einige Wacholderbeeren, Lorbeer- oder Rosmarinblätter streut.

Im Urlaub an der See sammle ich viele kleine Muscheln. Diese zerkleinere ich grob zu Hause und lege sie im Garten um die Beete. Schnecken kommen nicht über diesen Wall. Also habe ich auch keine abgefressenen Kräuter oder Salate.

Kerzen im Windlicht zündet man einfach mit einer rohen Spaghetti an.

Wenn Hände rau und strapaziert sind, hilft eine Haferflockenpackung. Vier bis fünf Esslöffel Haferflocken mit kochendem Wasser übergießen, abkühlen lassen und die Hände einige Minuten darin baden.

Eingefrorene Brötchen direkt nach dem Auftauen aufschneiden und dann aufbacken. So bröseln sie nicht so stark.

Axel Hardung, Siegburg

Keine Angst vor dem Fliegen

Flugphobie: Was Reisenden hilft, die nur ungern in ein Flugzeug steigen

Etwa jeder dritte Deutsche hat einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach zufolge Angst vor dem Fliegen. Meist fürchten sich die Passagiere vor turbulenten Situationen wie Sturm oder Gewitter. „Die Bandbreite der Symptome reicht dabei vom einfachen Unwohlsein bis zu massiven Panikattacken“, erklärt der Diplom-Psychologe Sascha Thomas. Der Münchner Flugangst-Experte unterstützt Angstpatienten in speziellen Seminaren der Deutschen Lufthansa. Wenn sich die Geräusche bei Start oder Landung, beim Durchstarten oder – klassisch – bei Turbulenzen verändern, wird es vielen Patienten mulmig.

Eine echte Flugangst entwickle sich oft erst mit zunehmender Flugerfahrung, erklärt der Psychologe. Sogar Geschäftsleute, die schon lange und häufig geflogen sind, können plötzlich ins Zittern geraten. Oft liegt ein einschneidendes Erlebnis den Ängsten zugrunde. „Das kann eine negative Erfahrung während eines Fluges sein, aber auch ein anderes Ereignis wie der Verlust eines geliebten Menschen – oder sogar eine Geburt“, sagt Sascha Thomas. Frauen würden sich in der Folge schneller ängstigen, da sie sich für das Baby verantwortlich fühlen.

Wenn die Angst überhandnimmt, so dass selbst das Einsteigen in eine Maschine nicht mehr möglich ist, oder wenn die Probleme auch in der U-Bahn oder auf einem hohen Gebäude auftreten, sollten Betroffene psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen. Alternativ bieten sich Flugangst-Seminare an. In leichteren Fällen bekommt man das unguete Gefühl oft selbst in den Griff:

Vor dem Flug

Wenn Gedanken an den Flug Unbehagen verursachen, hilft Bewegung. „Dadurch lässt sich das Adrenalin abbauen“, erklärt Psychologe Sascha Thomas. Auch am Flughafen könne man Treppen hinauf- und hinuntersteigen, um

sich zu bewegen. Hilfreich sei es zudem, sich rechtzeitig um einen geeigneten Sitzplan zu kümmern – zum Beispiel mit dem Online- oder Vorabend-Check-in. Ideal sind Plätze über den Tragflächen, da man dort die Bewegung des Flugzeugs am wenigsten spürt. Ein Sitzplatz am Gang schützt vor dem Gefühl der Enge.

Beim Einsteigen

Die Kabinenbesatzung ist im Umgang mit ängstlichen Passagieren geschult. Wer schon beim Einsteigen das Bordpersonal über seine Ängste informiert, bekommt entsprechende Unterstützung.

Während des Fluges

Hilfreich ist Ablenkung durch einfache Tätigkeiten wie Spielen oder Lesen. „Es darf aber nicht zu viel geistige Leistung erforderlich sein“, weiß Thomas. Wichtig sei es auch, immer mal wieder aufzustehen und sich zu bewegen, solange die Ansnallzeichen nicht leuchten. Zudem sollten Flugreisende generell viel Wasser trinken und auf Alkohol eher verzichten.

Auch leichte Mahlzeiten seien sinnvoll, rät Thomas. Das signalisiere dem Körper, dass keine Gefahr besteht. Besonders hilfreich sind Atemübungen oder Entspannungstechniken wie die progressive Muskelrelaxation. Entsprechende Kurse bieten zum Beispiel Volkshochschulen an. Medikamente wirken dagegen nur kurzfristig, ohne die Ursache zu beheben.

Sie sollten unbedingt nur nach Absprache mit dem Arzt eingenommen werden. Manchmal lindern pflanzliche Mittel mit Extrakten aus Baldrian oder Passionsblume die Angst.

Nach dem Flug

Belohnen Sie sich nach der überstandenen Strapaze mit einer Kleinigkeit, die Sie sich sonst vielleicht nicht gönnen würden. So bleibt Ihnen der Flug in positiver Erinnerung.

Quelle: Apotheken Umschau

Buchtipp

„Der lange Weg nach Hammamet“



Elisabeth Lohrer, 1929 im Rheinland geboren, hat ein bewegtes und bewegendes Leben hinter sich (und auch noch vor sich, darauf würde sie bestehen). In ihrem Buch berichtet sie auch über ihre abwechslungsreiche Kindheit in Siegburg.

Es war ein Leben voller Herausforderungen und Krisen, aber auch voller Abenteuer und Glück, in Deutschland, in Australien oder auf ihren Weltreisen. Immer hat sie versucht, ihr Leben auf ihre eigene Art zu leben.

Im Alter von 76 Jahren hat sie das vielleicht letzte Abenteuer in Angriff genommen und ist nach Nordafrika ausgewandert. Seitdem lebt sie in der tunesischen Küstenstadt Hammamet, „eine deutsche Rentnerin in einem arabischen Land“. Und immer noch mit Rosenzeiten.

In diesem Buch hat sie ihre Erinnerungen und ihr heutiges Leben aufgeschrieben, konkret, direkt und mit erstaunlicher Offenheit.

Hier ein kurzer Einstieg in das Buch:

„Bis ich sechsundsiebzig war, rasten die Tage in halsbrecherischem Tempo an mir vorbei. Dann verließ ich Deutschland und wurde eine deutsche Rentnerin in einem arabischen Land. Die Zeit verging plötzlich sehr viel langsamer, zugleich wurde sie voller, üppiger. Als ich alles hinter mir ließ vor fünf Jahren, tat ich etwas Ausgeflipptes, ich wurde wieder jung. Am Golf von Hammamet hat das Leben seine ganz eigene Geschwindigkeit. Hier dauern die Vormittage eine Ewigkeit, die Nachmittage scheinen endlos, die Abenddämmerung kommt und geht in eleganter Tätigkeit. Die Nächte dehnen sich

gemächlich bis in die Morgenröte.

Ich verbringe ganze Stunden damit, auf dem Balkon oder im Café zu sitzen und den Himmel zu betrachten. „Wolken-Fernsehen“ nenne ich das. Oft gibt es dramatische Wolken-Spiele zu bewundern, gigantische Wattebäusche, Sahnehäubchen, die langsam in rosa-rot oder orange übergehen, wenn die Sonne adios sagt. Schöne Stunden zwischen Tag und Traum. Ich seh' sie untergehen, der Himmel färbt sich rosa, rosenrot, und ich denke jedes Mal an die Rosen, die Joussef mir zum Geburtstag geschenkt hat, voriges Jahr.

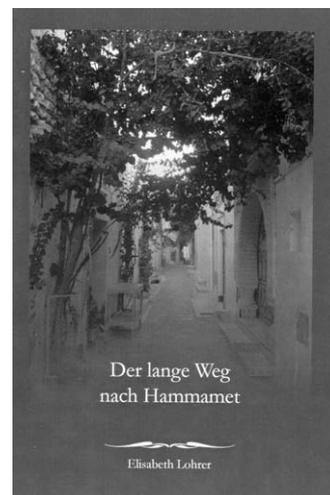
Nur dienstags mache ich eine Ausnahme, wechsele vom Wolken-Fernsehen zum WDR, lass mich von einem bestimmten Programm ins Rheinland holen. Die Klänge und der Dialekt der Heimat.

Später dann ist der Himmel voll nächtlicher Bläue. ich werde einschlafen in der Vorfreude auf den nächsten Tag: das köstliche Gefühl, aufzuwachen und sagen zu können: Welche ein prachtvoller Tag.

Und das jeden Tag.

Im August werde ich 82. Manchmal überlege ich, nach meinem Geburtstag diese wunderschöne Rosenzeit mit Joussef zu beenden. Ob ich es schaffe? Ob ich es wirklich will? Warum eigentlich? Die einzigen Dinge, die man im Leben bereut, sind die, die man nicht getan hat.

Das habe ich immer schon gewusst.



Das Buch ist im Verlag Ralf Liebe, Weilerswist, zum Preis von 10,- € zu beziehen!

Einheitliche Notrufnummer

Ob Feuer in Frankreich, Verkehrsunfall in Italien oder Herzinfarkt in Deutschland, der

Notruf 112

ist in Europa der einheitliche und direkte Draht zur schnellen Hilfe.

„Auch Herzinfarkt oder Schlaganfall oder nur der Verdacht bedeutet Lebensgefahr. Alarmieren Sie sofort den Rettungsdienst mit dem „**Notruf 112**“, empfiehlt Rainer Walterscheid, der ehrenamtliche Beauftragte der Deutschen Herzstiftung hier im Rhein-Sieg-Kreis. „Keine Scheu vor Fehlalarm! Niemand ruft gerne den Rettungsdienst. Deshalb warten viele Menschen erst einmal ab, ob die Beschwerden wieder von alleine verschwinden“, so Walterscheid weiter.

Doch das ist genau das Falsche bei Verdacht auf Herzinfarkt oder Schlaganfall. Warten hat in dieser lebensgefährlichen Situation nichts zu suchen.

Wie erkenne ich die Alarmzeichen beim Herzinfarkt?

- Schwere, länger als fünf Minuten anhaltende Schmerzen im Brustkorb, die in Arme, Schulterblätter, Hals, Kiefer, Oberbauch ausstrahlen können,
- starkes Engegefühl, heftiger Druck, Atemnot, Brennen im Brustkorb,
- Übel, Brechreiz und Angst,
- Schwächegefühl, und kalter Schweiß.

Und wie beim Schlaganfall?

- Plötzliche Sprechstörungen und plötzliche halbseitige Lähmung,
- Taubheitsgefühle in Armen, Beinen oder im Gesicht,
- plötzlicher Schwindel, Gangunsicherheit, Koordinationsschwierigkeiten.

Ganz wichtig beim Notruf: Bleiben Sie möglichst ruhig und warten Sie in jedem Falle die Fragen der Leitstelle ab, die folgendermaßen lauten:

- **Wo** ist etwas geschehen?
- **Was** ist geschehen?
- **Wie viele** Personen sind betroffen?
- **Welche Art** der Erkrankung/Verletzung liegt vor?
- **Warten** auf Rückfragen!!

Wer Informationen über Herzinfarkt oder Schlaganfall in ausführlicher schriftlicher Form haben will, der wende sich an Rainer Walterscheid unter Telefon 02242/85639. Die Infos sind kostenlos, aber es entstehen Portokosten in Höhe von 1,45 Euro.



So zuckrig: Süßstoffe

Wer auf Zucker verzichten will, steigt auf künstliche Süßungsmittel um. Der in kalorienarmen Süßigkeiten und Limonaden eingesetzte Süßstoff Aspartam (E951) wirkt 200-mal süßer als Zucker. Einige Studien sagen ihm eine appetitanregende Wirkung nach. Laut der Verbraucherzentrale Düsseldorf haben Untersuchungen jedoch die Unbedenklichkeit des Stoffes belegt. Eine neue Süße verbirgt sich hinter E960. Seit letztem Jahr ist Stevia, das aus den Blättern einer südamerikanischen Pflanze gewonnen wird, in der EU zugelassen. Der Stoff süßt 300-mal mehr als Zucker und hat fast keine Kalorien. Man sollte jedoch nicht mehr als vier Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht täglich verzehren.

Quelle: Vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Neuer Trend: Mit klarem Blick die besten Jahre erleben

Best Ager wünschen sich Unabhängigkeit von der Lesebrille

Best Ager fühlen sich durchschnittlich 13 Jahre jünger als der Kalender zeigt. Dieses Lebensgefühl spiegelt sich auch in ihrem Verhalten wieder: Sie genießen ihre finanzielle Unabhängigkeit und die Zeit ohne Kindererziehung und Jobbelastung. Endlich das tun, wozu sie Lust haben und keine Einschränkungen mehr hinnehmen. Schon gar nicht in punkto Sehschwächen, die diesem aktiven Lebensstil widersprechen. In den letzten Jahren zeichnet sich daher ein Trend zu mehr Augenkorrekturen in dieser Altersgruppe ab. „Etwa 30 Prozent der Patienten, die Sehfehler beheben lassen, gehören zur Generation 50plus“, schätzt Dr. Kaweh Schayan-Araghi, Vorstandsmitglied des Berufsverbands der Augenärzte und medizinischer Leiter der Artemis Augenklinik in Frankfurt. „Tendenz steigend.“

Ab dem 45. Lebensjahr stellen sich bei jedem mehr oder weniger komplexe Sehprobleme ein. Für viele Betroffene eine enorme Umstellung – unabhängig davon, ob sie vorher schon eine Lesehilfe brauchten oder nicht. Um die besten Jahre auch ohne lästige Brille, Kontaktlinsen & Co. erleben zu können, entwickeln Augenärzte immer neue Lösungen zur Korrektur. „Je nachdem, ob die Alterssichtigkeit mit Hornhautverkrümmungen, Kurz- oder Weitsichtigkeit einhergeht, kommen verschiedene chirurgische Eingriffe in Frage“, erklärt Dr. Schayan-Araghi. Dazu zählt das Einsetzen von Multifokallinsen ebenso wie spezielle Laserkorrekturen oder als neueste Methode ein Hornhaut-Implantat. „Die Entscheidung für ein Verfahren erfolgt immer unter Berücksichtigung individueller Gegebenheiten und Bedürfnisse eines Patienten und damit erst nach eingehender Untersuchung und einem ausführlichen Gespräch“, betont Dr. Schayan-Araghi. Langes Lesen erfordert zwar auch nach einer solchen Operation manchmal den Griff zur Brille, lange Arme beim Suchen auf der Speisekarte, Schmökern im Café oder Checken von Reiseplänen gehören dann jedoch der Vergangenheit an. Das bedeutet für viele Best Ager nicht nur ein enormes Plus an Unabhängigkeit und Lebensqualität, sondern auch das gute Gefühl, nicht auf den ersten Blick als solcher erkennbar zu sein.

Weitere Informationen unter www.artemisklinik.de

DAK warnt vor Pilzvergiftungen

Vorsicht vor Doppelgängern

Unerfahrene Sammler sollten besonders vorsichtig sein, denn Pilzvergiftungen können tödlich enden. „Beim Pilze sammeln zählt vor allem Erfahrung“, weiß die DAK Ärztin Elisabeth Thomas. „Theoretisches Wissen aus Büchern und dem Internet reichen nicht aus. Nur wer sich wirklich gut auskennt, sollte selbst gesammelte Pilze zubereiten und essen.“ Das Problem: Viele essbare Pilze haben ungenießbare oder giftige Doppelgänger. Bekannt dafür ist der Knollenblätterpilz. Es sieht aus wie ein Champignon, ist aber giftig. Deshalb: Beim leisesten Zweifel die Pilze im Wald stehenlassen oder seinen Fundus zu einer Beratungsstelle bringen.

Erste Hilfe bei Vergiftungen

Sollten nach einer Pilzmahlzeit Übelkeit, Durchfall oder Magenschmerzen auftreten, rät die Expertin, sofort den Notarzt (112) zu rufen. Die Giftnotrufzentralen der Bundesländer helfen ebenfalls weiter. Und: „Medikamente nicht in Eigenregie nehmen“, warnt Thomas. „Sie können schädlich sein. Ruhig bleiben, viel trinken, am besten Wasser, und bei Bewusstlosigkeit den Betroffenen in die stabile Seitenlage bringen.“ Um den „Schuldigen“ zu ermitteln, die Pilzreste zur Behandlung mitbringen.

Regionale und saisonale Unterschiede

Die meisten Vergiftungen treten in der typischen Pilzsaison im August oder September auf, die wenigsten im Dezember und Januar. Die Hochburgen der Vergiftungsfälle sind Niedersachsen, Bayern, Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen. Weitere Informationen und die Nummern der Giftnotrufzentralen unter www.dak.de/pilzvergiftungen

DAK PresseServer

SCHACHTEL-WÖRTER

Füllen Sie die leeren Schachteln in der Mitte mit passenden Buchstaben. Dann ergeben sich in jeder Zeile zwei sinnvolle neue Wörter. Beim ersten Wort steht die gesuchte Silbe immer am Ende. Das zweite Wort muss mit dieser Silbe beginnen.



Kästchen 1 + TEL = TITEL und TEL + Kästchen 2 = TELLER

a)	TREF		STER
b)	AT		TEN
c)	KLEI		WISCH
d)	AL		ZETT
e)	KLA		TEL
f)	HEN		LE
g)	RAH		GE
h)	MAR		GEN

Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin, Ingrid Baum, Tel.: 02241/581582, zur Verfügung

Allgemeines

Heilung der Kirche durch Rückkehr zur Bibel



Ex-Seelsorger stellt Buch vor.

Nur wenige Priester fassen am Ende des Berufslebens ihre Erfahrungen in einem Buch zusammen.

Insofern ist Ruhestandspfarrer Wilhelm Neyer (76), Leiter der Liebfrauentgemeinde Siegburg-Kaldauen von 1985 bis 1994, eine Ausnahme. Unter dem Titel „Ist Gott in unserer Mitte oder nicht?“ erläutert er in einem 288 Seiten starken Band seine Sicht auf die katholische Kirche unserer Zeit.

Angesichts der Forderung von Papst Benedikt XVI. nach „Entweltlichung“ und der gleichzeitigen Forderung vieler Gläubiger auf baldige Veränderungen eine höchst aktuelle Schrift. Neyer spricht Klartext.

So stellt er fest, dass „die konkrete volksskirchliche Gestalt der Kirche nicht den Vorgaben der göttlichen Offenbarung entspricht“.

Er erwartet „eine Heilung“ nicht durch eine Änderung von „so genannten Strukturen“, wie sie die Ortsgemeinden im Erzbistum Köln seit mehr als zwei Jahrzehnten ständig ertragen müssen, „sondern nur durch einen Rückgriff auf die Grundlagen“ - und die seien in der Bibel nachzulesen.

Ohne polemisch oder aggressiv zu werden, beschreibt Neyer die Widersprüchlichkeiten in der Lehrmeinung seiner Kirche, kritisiert die Verflechtungen der Kirche mit Staat und Gesellschaft, spricht von „Zeremonieanstalten“, die bei den Menschen nicht gefragt sind.

Er erörtert das Für und Wider des Zölibats und setzt sich in dieser Frage kritisch mit Martin Luther auseinander.

Das Buch zu 16,80 Euro ist im Rheinlandia Verlag Klaus Walterscheid erschienen und kann in allen Siegburger Buchhandlungen und im „Treffpunkt am Markt“ an der Griesgasse 2 in Siegburg erworben werden.

Foto: Hansjürgen Münch, Siegburg

Alzheimer Sprechstunde

Die nächsten Termine der Alzheimer Sprechstunde sind:

Mittwoch, 11.07.2012,

Mittwoch, 08.08.2012,

Mittwoch, 10.10.2012,

jeweils von 16:30 bis 18:00 Uhr im Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme - auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims - ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden: Frau Fellmy von der Caritas (Leuchtturm), Frau Baesch vom Seniorenzentrum Siegburg und Herr Dr. Weber, Neurologe, sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangsfragen Stellung zu nehmen.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

Beratungsstelle Leuchtturm der Caritas, Siegburg, Frau Fellmy, 02241/12090,

Seniorenzentrum Siegburg, 02241/25040,

Neurologische Praxis Dr. Weber/Dr. Klein, Siegburg, Herr Dr. Weber, Tel. 02241/51511, oder auch im Internet unter www.demenzhilfe-siegburg.de

Dr. Eckehard Weber, Siegburg

Veranstaltungen bis September 2012

Jeden 1. Sonntag im Monat, 14.00 Uhr, Haupt-
eingang Stadtmuseum

Stadtführung mit Spaziergang zur Abtei

Sonntag, 1. Juli 2012, 9.00 bis 18.00 Uhr,
Siegthal zwischen Siegburg und Netphen
Siegthal pur

Sonntag, 1. Juli 2012, 10.00 bis 18.00 Uhr,
Marktplatz
Keramikmarkt

Sonntag, 1. Juli 2012, 11.00 Uhr, Pumpwerk,
Bonner Straße 65
„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teu-
ber, Anton Tschechow
„Das neue Landhaus“

Mittwoch, 4. Juli 2012, 15.00 Uhr, Kinocenter
Cineplex, Europaplatz 1
Kino für Senioren:
„Best Exotic Marigold Hotel“
Einlass: 14.00 Uhr

Mittwoch, 4. Juli 2012, 19.00 Uhr, Marktplatz
Siegburg live - Sharks

Freitag, 6. Juli bis Samstag, 7. Juli 2012,
Stadtmuseum, Markt 46
Die gute Form
Ausstellung der Gesellenstücke der Tischle-
rinnung Bonn/Rhein-Sieg

Samstag, 7. Juli 2012, bis 24.00 Uhr, Innen-
stadt
Lange Einkaufsnacht

Sonntag, 8. Juli bis Sonntag, 26. August
2012, Stadtmuseum, Markt 46
Zipora Rafaelov
Installation
Eröffnung: Sonntag, 8. Juli 2012, 11.30 Uhr

Mittwoch, 11. Juli 2012, 19.00 Uhr, Marktplatz
Siegburg live - Meller

Mittwoch, 18. Juli 2012, 19.00 Uhr, Marktplatz
Siegburg live - Special Guest Band

Mittwoch, 25. Juli 2012, 19.00 Uhr, Marktplatz
Siegburg live - Super Liquid

Mittwoch, 1. August 2012, 15.00 Uhr, Kino-
center Cineplex, Europaplatz 1
Kino für Senioren:
„Kokowääh“
Einlass: 14.00 Uhr

Mittwoch, 1. August 2012, 19.00 Uhr, Markt-
platz
Siegburg live - Masterrock

Sonntag, 5. August 2012, 11.00 Uhr, Pump-
werk, Bonner Straße 65
„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teu-
ber, Thomas Wolfe: aus „Schau heimwärts,
Engell!“

Dienstag, 7. August bis Sonntag, 26. August
2012, Stadtmuseum, Markt 46
Ausstellung der GEDOK Bonn/Rhein-Sieg
Eröffnung: Dienstag, 7. Juli 2012, 19.30 Uhr

Mittwoch, 8. August 2012, 19.00 Uhr, Markt-
platz
Siegburg live - Mad farmers

Mittwoch, 15. August 2012, 19.00 Uhr, Markt-
platz
Siegburg live - Hörgerät

Freitag, 24. August bis Sonntag, 26. August
2012, Fußgängerzone
Stadtfest

Samstag, 1. September und Sonntag, 2. Sep-
tember 2012, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1
Wirtschaftsmesse „Marktplatz Siegburg“

Samstag, 1. September und Sonntag, 2. Sep-
tember, 10.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bach-
straße 1
Marktplatz Siegburg

Sonntag, 2. September bis Sonntag, 21. Oktober 2012, Stadtmuseum, Markt 46

Marita Weiden

Malerei

Eröffnung: Sonntag, 2.9.2012, 11.30 Uhr

Sonntag, 2. September 2012, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber, Luigi Pirandello (Nobelpreis 1934)

„Eine ideale Ehe“

Mittwoch, 5. September 2012, 15.00 Uhr, Kinocenter Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:

„Väter und andere Katastrophen“

Einlass: 14.00 Uhr

Samstag, 8. September 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Gitarrenkonzerte im Stadtmuseum

Agnew & McAllister Duo

Sonntag, 9. September 2012, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Beethovenfest 2012: Igudesman & Joo

Manny Spring Sonatas

Einlass: 19.00 Uhr

Mittwoch, 12. September 2012, 18.00 Uhr, Marienkapelle

203. Musik zur Besinnung

Blockflötenkreis der Musikschule,

Leitung: Jost Nickel

Donnerstag, 13. September 2012, 19.00 Uhr, Musikwerkstatt, Zeughausstraße 5

Kammermusik mit erwachsenen Schülerinnen und Schülern

Freitag, 14. September 2012, 20.00 Uhr, Studiobühne Siegburg, Humperdinckstraße 27

„No Wumme, no Cry...“

Henning Schmidtke

Samstag, 15. September 2012 bis Mittwoch, 31. Oktober 2012, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Benoit Tremsal „Invasion“ - Rauminstallation

Vernissage: Samstag, 15.9.2012, 16.00 Uhr

Sonntag, 16. September 2012, 18.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Telemann: Pariser Quartette

Rhein-Sieg-Kammersolisten

Donnerstag, 20. September 2012, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Kleiberg

Lehrer-/Schülerkonzert

(Blockflötenspielerkreis der Musikschule)

Donnerstag, 20. September 2012, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

„Stunk Unplugged“

Kabarett-Highlights der Stunksitzungen

Sonntag, 23. September 2012, ganztags, Stadtmuseum, Markt 46

Internationales Kinder- und Jugendfest

Dienstag, 25. September 2012, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Straße 16

Lehrer-/Schülerkonzert

Donnerstag, 27. September 2012, 18.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

215. Siegburger Museumsgespräch

Freitag, 28. September 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

Klavierabend für 1 bis 8 Hände

Hans Peter Herkenhöfner, Christian Ubber,

Frank Hoppe, Kordian Wiecek

Samstag, 29. September 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

Maurice Ravel: Das Gesamtwerk Klavier solo, Teil 2

Gotthard Kladetzky, Klavier

Auflösung von Seite 21:

- a) Fen, b) Las, c) Der, d) Ter,
- e) Vier, f) Kel, g) Men, h) Mor

Reise durchs Sternzeichen-Jahr

Der Juni, der Heumond, tut ZWILLINGEN gut.
Die Sonne steht hoch, wie sie selten es tut,
sie glänzt schon am Morgen mit strahlender
Pracht.

Man spürt ihre Wärme noch spät in der Nacht.
Doch dann kommt die Wende, kaum merkt man
es zwar,
doch neigt sich zum Ende von jetzt an das Jahr.
Es geht rückwärts, der KREBS ist das Zeichen,
dass rückwärts die hellen Stunden jetzt wei-
chen.

Im Juli läuft der KREBS noch munter
den Bachlauf (rückwärts) rauf und runter.
Er fürchtet, dass das Blatt sich wendet
und er in einem Kochtopf endet.
Es löst ihn ab ganz ohne Scheu
nach Mitte Juli dann der Leu,
der LÖWE, Herrscher unter Tieren,
ganz „King“ – wenn auch auf allen Vieren.

Hochsommerzeit, „Licht im August“.
Der LÖWE hat zwar keinen Frust,
doch spürt er, dass sein Thron schon wankt.
Und schließlich hat er abgedankt.
Die JUNGFRAU, nein, die fürchtet nicht
- wie weiland Thisbe im Gedicht -
dass jener Leu sei von Gefahr.
Stolz tritt sie auf mit langem Haar.

eingereicht von Dres. Ruth und Dieter Grau, Bonn

Das Eichhorn

Das Eichhorn ist ein flinkes Tier.
Sucht Nüsse in dem Garten hier.
Es hüpf und springt, man sieht es kaum
Und fliegt behänd von Baum zu Baum
Und kennt dabei auch keinen Zorn
Dass es findet nun kein Korn,
Das im Herbst es hat vergraben,
Um sich jetzt daran zu laben.
Dafür ist es schön zu schau'n,
Wenn es fliegt von Baum zu Baum.

Rolf J. Hombach, Siegburg

Mysterium Frau

Hirnforschung hat es weit gebracht,
erkannt, was unser Sein ausmacht.
Es konnte aber nicht gelingen,
Licht ins „Geheimnis Frau“ zu bringen.

Des Rätsels Lösung hier auf Erden:
Frau will geliebt, nicht verstanden werden.
Das ist die Chance für die Männer,
gefühlbetonte Frauenkenner.

Männer, bitte achtet drauf:
Haltet Frauen Türen auf!

Die Frau ist dann bestimmt gerührt,
wenn ins Schlafzimmer diese führt.

Nun nutzt die Chance, den Ruf zu retten,
legt rote Rosen in die Betten!

Bleib stets aktiv im eignen Haus,
zieht vorher eure Socken aus.

Männer, ihr könnt Liebe zeigen,
nicht reden, sondern handelnd schweigen.

Meist sind es nur Aufmerksamkeiten,
die sogenannten Kleinigkeiten.

Werner Schunk
(aus „Der fröhliche Hausarzt“)

Abend am Meer

Am Horizont der Feuerball
das Abendrot glüht überall,
weit, weit ins Meer hinein.

Die Wellen rauschen leis' daher
die Möwen fliegen über's Meer,
der Leuchtturm grüßt in weiter Ferne.

Es wird bald dunkel
die Nacht bricht herein,
der Mond in seinem Silberschein,
er spiegelt sich im Meer.

Giesbert Sauer, Siegburg

Besinnliches

Insel

Eine Insel suchte ich, wohl mein ganzes Leben.
Glaubt, es müsste sie für mich irgendwo doch
geben.

Meine Insel, ein Ort voller Ruhe und Frieden.
Überall zog es mich fort, nie war das beschie-
den.

Eines Tages fand ich sie, glaubt, es wäre mei-
ne,
doch es war nur Fantasie, Wahrheit war es kei-
ne.

Und so muss ich weiterziehen, ihren Anblick
meiden,
vor den Wünschen, Träumen fliehn, um nicht
mehr zu leiden.

Diese Insel, bunt und schön, wie noch nie im
Leben,
darf ich nur von weitem sehen, denn sie ist ver-
geben.

Einst war sie vom Blitz kurz hell, strahlend mit
Gefunkel,
aber der erlosch sehr schnell. Nun ist alles dun-
kel.

Meine Insel, du mein Traum, Herzensfreud und
– wehe,
glaub mir, ich ertrag es kaum, wenn ich dich
nicht sehe.

Du bist fern mir, meilenweit, wirst niemals mein
eigen.
Doch dein Strahlen, jederzeit, kann den Weg
mir zeigen.

Meine Liebe und mein Glück, traurig ich begra-
be.
Doch es bleibt etwas zurück, dass ich immer
habe.

Die Gefühle, tief in mir, wunderschöne Stunden,
die ich einst verlebt bei dir, herzenswarm ver-
bunden.

Ab und zu trifft dich mein Blick sehnsuchtsvoll
von ferne,

denn du warst mein großes Glück, Sonne,
Mond und Sterne.

Blitze leben kurze Zeit, weil sie schnell ver-
glühen.
Doch in mir in Ewigkeit wird ein Lächeln blühen.

Wisch die Tränen vom Gesicht, denn was mein
Herz erstrebt,
halten konnte ich es nicht, doch hab ich es er-
lebt!

Helga Kynast, Marburg

Lachen ist gesund

„Stimmt es, dass die wilden Tiere im Dschungel
einem nichts tun, wenn man eine Fackel in der
Hand trägt?“

„Kommt darauf an, wie schnell man die Fackel
trägt.“

Im Flugzeug sagt der Pilot durch: „Wenn sich
ein Arzt an Bord befindet, soll er bitte ins Cock-
pit kommen.“

Ein Mann steht auf und geht nach vorne. Nach
wenigen Minuten kommt die Durchsage des
Arztes: „Wenn sich ein Pilot an Bord befindet,
soll er bitte ins Cockpit kommen.“

Was sagt der Tintenfisch zu seiner Angebete-
ten? „Schatz, komm in meinen Arm, Arm, Arm,
Arm.“

„Wie geht es Dir?“ „Gut, ich habe mich selbst-
ständig gemacht“. „Toll! Auf welchem Gebiet?“
„Ich habe mich scheiden lassen!“

Auf der Entbindungsstation:

Der junge Vater bekommt zum ersten Mal sein
Baby zu sehen und freut sich riesig. „Oh, ein
Junge! Ein Junge!“

„Nein eben nicht!“, meint die Hebamme mür-
risch. „Es ist ein Mädchen. Jetzt halten Sie ihre
kleine Tochter doch mal richtig und lassen Sie
bitte endlich meinen kleinen Finger los!“

Axel Hardung, Siegburg

Gedanken eines Achtzigjährigen

Es ist üblich, dass man zum 80. Geburtstag ein Fest feiert.

Briefe, Karten, Telegramme und Geschenke kommen an oder werden überreicht. Es ist richtig, diesen besonderen Anlass gebührend zu feiern.

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt, sozusagen der letzte Akt auf der Bühne des Lebens.

Mit 80 gehört man schon zu einer Minderheit, die den häufigsten Todesursachen wie Bluthochdruck und Krebs entgangen ist. Viele, die man gekannt hat und mit denen man freundschaftlich verbunden war, sind dahingeschieden.

Es ist eine besondere Gnade, mit 80 noch einigermaßen gesund und geistig fit zu sein. Dafür sollte man dem Herrgott danken. Abgesehen von den kleinen Wehwehchen, die wohl jeder hat, gibt es keinen Anlass zu klagen. Man kann sich jetzt in einem bequemen Sessel zurücklehnen. Man denkt nach, träumt, erinnert sich der schönen und angenehmen Dinge, die man erlebt hat und von denen man jetzt zehren kann.

Nach einer Weile steht man auf, mühsam mit knarrenden Gelenken, achtet darauf, nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Damit zeigt der Körper an, dass er gealtert ist. Man muss einsehen, dass man nicht mehr alles tun kann, wozu man vor einigen Jahren noch in der Lage war. Man muss die Dinge jetzt gezwungenermaßen langsamer angehen lassen. Was man früher instinktiv gemacht hat, muss man jetzt bedächtiger und Schritt für Schritt bewältigen. Man sucht vielfach Sachen, die man früher auf Anhieb gefunden hat.

Charakteristisch sind drei Laster im Alter: Geiz, Unordnung und Eitelkeit.

Dabei ist der Geiz das schlimmste Laster. Viele alte Menschen horten Geld, das sie nicht mehr verbrauchen noch einem Erben vermachen können. Das Geld scheint eine Art Macht zu sein. Es ist vielleicht ein Trost, sein Vermögen wachsen zu sehen, wogegen die körperlichen Kräfte schwinden.

Was die Unordnung angeht, so sammelt man im Alter alles, was nicht niet- und nagelfest ist.

Die Schubladen quellen über. Im Kleiderschrank hängen Klamotten herum, die man seit Jahren nicht mehr getragen hat.

Man hängt an den Sachen, die einem einmal wichtig waren und Freude bereitet haben.

Und nun zur Eitelkeit: Viele alte Menschen zehren davon, dass sie einmal Anerkennung, sei es als Sportler, Wissenschaftler oder als bekannte Persönlichkeit gefunden haben. Sie dekorieren ihre Wände mit Urkunden und Belobigungen. Die Sucht nach Anerkennung steckt im Menschen drin. Sie kann allerdings den Charakter negativ beeinflussen.

Das Alter hat auch seine schönen Seiten: einfach still zu sitzen, das köstliche Gefühl des Nichtstuns zu genießen. Nicht mehr dem Druck ausgeliefert zu sein, etwas tun zu müssen, um den Lebenskampf zu bestehen.

Eine wichtige Frage ist auch, was fange ich mit den Jahren an, die mir vielleicht noch bleiben? Sogar Cicero, der berühmte Philosoph, hat sich in seinem Werk: „Über das Alter“ seine Gedanken hierzu gemacht. Viele Künstler, Autoren und Dichter sind erst im hohen Alter über sich hinausgewachsen und haben große Leistungen vollbracht. Ein Beispiel ist Theodor Fontane.

Mit Freude habe ich bei einem Klassentreffen erfahren, wie einige sich trotz ihres Alters in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens engagieren.

Das zeigt, dass man auch im Alter noch eine Aufgabe braucht, die einen lebendig erhält, obwohl ich vorhin das Nichtstun gerühmt habe.

Manche nehmen ihre altersbedingten Behinderungen mit Humor hin. Ein Arzt in der Runde riet: Du darfst in deinem Alter nicht mehr den Frauen hinterherlaufen, außer wenn sie bergab gehen.

Das zeigt, dass man auch im Alter seinen Humor nicht verlieren sollte.

Viele Wahrheiten habe ich versucht zu offenbaren. Im Alter kann man ruhig einmal die Wahrheit sagen. Was habe ich zu verlieren? So ist eben das Leben.

Karl Heinz Müller, Lohmar-Heide

Der Besuch

Auch wer keine weiten Reisen mehr macht und dessen Gehstrecken ums Haus wegen der Kniegelenke kürzer geworden sind, kann noch was erzählen:

Meine kleine Geschichte hat eine noch kleinere Vorgeschichte. Wir wohnen zwar im Neubaugebiet eines eingemeindeten Dorfes, aber doch im Grünen. Von unserem dritten Stockwerk aus schauen wir aus allen Fenstern und von der Loggia direkt in Kronen von Ahorn- und anderen Laubbäumen, sogar in einen Trompetenbaum, dessen große, weiße Dolden eben erst verblüht sind.

Spät abends sperren wir noch einmal die Fenster auf, damit die nach der Tageshitze im Juli kühler gewordene Luft hereinkommt. Als wir gestern schon mit Lektüre im Bett lagen, meinte mein Mann, einen Vogel flattern zu hören. Ich, mit meinen schlechten Ohren, hatte - wie üblich - nichts vernommen. Mein Angetrauter stieg aus dem Bett und schaute sogar hinter die Übergardinen. Es war nichts zu sehen; also doch eine Sinnestäuschung?

Heute Morgen wollte ich einer Orchidee mehr Stütze geben. Ich langte im Schlafzimmer, ohne großes Hinsehen, in einen Übertopf, in dem etliche der nützlichen Klammern von längst verblichenen Orchideen ruhen. Die Klammern bewegten sich sehr lebendig zwischen meinen Fingern, ja, ich hatte sogar den Eindruck, dass ich in den Daumen gekniffen worden sei.

Mein Herz blieb fast stehen vor Schreck; schließlich war ich nie ein Held. Ein Blick in den Übertopf löste meine Angst wieder auf. Eine winzige Fledermaus lag zwischen den erwähnten Klammern und schaute mich an. Sie stieß in Abständen leise dunkle Laute aus wie ein Zirpen, Husten oder Bellen. Genauer kann ich es nicht beschreiben. Ich brachte den Topf samt Inhalt auf den Balkon und ließ die Markise herunter. Fledermäuse sind doch Nachttiere.

Inzwischen war mein Mann aus dem Bad herbeigeeilt (in geduckter Haltung, weil noch im Adamskostüm). Er riet mir, den Topf wieder ins Schlafzimmer zu bringen bis zum Abend. Aber

ich meinte, das gefangene Tierchen müsse nach der Nacht ohne Nahrung mindestens Durst haben. Der Topf wurde auf die Seite gelegt. Auf die hellen Fliesen goss ich etwas frisches Wasser. Nach langem Zögern kroch der Winzling, nicht viel größer als ein Fünfmärkstück, aus dem glatten Porzellantopf und schleckte von dem Wasser. Seine Erschöpfung wich allmählich. Wie ein großer Käfer krabbelte unser Besuch auf den Fliesen herum. Dann kam das kleine Wunder: Die Flügel wurden ausgespannt. Mühelos flog unser Gast in den frühen, hellen Morgen.

Meine guten Wünsche begleiten ihn!

Eine Nachfrage bei einem Biologen ergab, dass unsere Fledermaus zur Art der „Kleinen Abendsegler“ gehört. Was für ein schöner Name für das vermutlich im nahen Rheinwald lebende, geflügelte Säugetier, das uns doch so fremd ist.

Helga Hamann, Karlsruhe

Lauter Ersatzteile

Eisen, edles Metall,
an meinem Körper überall.
Von Kopf bis Fuß
bin ich eingestellt.
Mit achtzig Jahren,
was kostete die Welt?

Wie heißen diese Wunder,
Hörgerät, Schrittmacher,
am Fuß der Schraubenzünder.
Drei Eisen im Feuer ist mir recht,
damit lebe ich nicht schlecht.

Else Bühnemann, Troisdorf

Beharrlichkeit

Schöne Tage, trübe Stunden
sind des Lebens steter Lauf,
und wir steh'n in ihrem Banne
und kein Herrgott hält sie auf.

Was soll all dies Weheklagen?
Für uns gibt es kein Zurück.
Wer sein Schicksal tapfer meistert,
dem winkt einmal noch das Glück.

F. Weiler

eingereicht von Ernst Englisch, Siegburg

Die Waldkapelle

Die englische Königin wollte einmal ihre Ferien im Engadin verbringen. Um ganz sicher zu sein, dass ihr der Aufenthalt dort auch wirklich gefallen würde, ist ein Butler ein paar Tage vorher angereist, um zu sehen, ob die Gegend auch wirklich passt. Er reiste begeistert wieder nach Hause zurück. Dort kam ihm dann aber in den Sinn, dass er vergessen hatte zu fragen, ob im Hotel auch ein sauberes, großes WC vorhanden sei.

So schrieb er dem Gemeindepräsidenten, doch der war unsicher, was WC in England wohl bedeutete. So ging er mit dem Brief zum Pfarrer, und der wiederum zum Lehrer. Es gab ein großes Rätselraten, bis der Sigrist (Küster) schließlich meinte, WC komme doch vom Englischen: Wald Chapel (Waldkapelle).



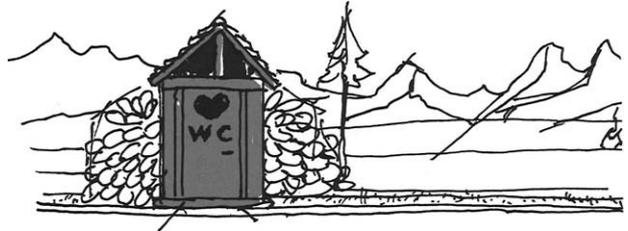
Der Gemeindepräsident war übergücklich, die Bedeutung nun zu kennen und schrieb folgenden Brief an das englische Königshaus:

„WC ist vorhanden und liegt zwei Stunden vom Dorf entfernt, inmitten einer wunderbaren Waldwiese. WC ist geöffnet am Dienstag, Freitag und Sonntag. Es empfiehlt sich aber, eine halbe Stunde vor Beginn da zu sein, da der Andrang immer sehr groß ist. Da brauchen gnädige Frau aber keine Angst zu haben, dass Sie keinen Platz mehr finden, da hundert Sitzplätze vorhanden und noch weitere hundert Stehplätze da sind. Die Damen sitzen meistens auf der Galerie und beobachten. Sonntags stets Orgel- und Chorbegleitung sowie an Festtagen Vorführungen einzelner WC-Solisten.

Die Akustik ist ausgezeichnet und es kann zudem bei schönem Wetter jeder Ton bis weit ins Dorf hinunter gehört werden. Es ist so schön, wenn sich das Rauschen des Waldes mit dem WC-Rauschen verbindet und hohe und tiefe Töne in voller Harmonie erklingen.

Jedes Jahr findet ein großer Wettbewerb statt, mit anerkannten WC-Künstlern aus aller Welt. Für die schönsten Darbietungen werden lukrative Preise vergeben, und bei längeren Vorführungen werden in den Pausen Erfrischungen verabreicht.

Sie sehen also, dass wir jedem Geschmack Rechnung tragen und auch um das leibliche Wohl unserer WC-Gäste besorgt sind.



Wir wünschen Ihnen, gnädige Frau, jetzt schon einen schönen Aufenthalt und grüßen Sie mit vorzüglicher Hochachtung!“

eingereicht von Fred Reuter, Siegburg

Kleine Taten

Du brauchst in Deinem Leben
nichts Großes zu vollbringen.
Bemühe Dich täglich neu,
dass kleine Taten Dir gelingen.

Verschenk' ein freundlich Lächeln,
wo Du grad' stehst, an jedem Ort,
sag' hier und dort öfters mal,
ein liebes und tröstendes Wort.

Blumen stehen genug am Wege,
sie welken, sie bleiben ungepflückt.
Manch' Herz würde froher schlagen,
hättest Du Dich einmal dafür gebückt.

Reiche Deine beiden Hände
den Kranken und Schwachen hin.
So viele brauchen Deine Hilfe,
Dein Leben findet einen Sinn.

Anne Maslankowsky, Königswinter

Besinnliches

Stadtfestfreuden

Wer kann schon all die Namen nennen,
die wir für Vergnügen kennen?
Kirmes, Jahrmarkt, Frühlingsfest,
Waldfest, Karneval, Schützenfest.
Auch hat oft so mancher Ort
für sein Fest ein eigenes Wort.
Das Siegburger Stadtfest sei hier genannt,
weit berühmt, beliebt und sehr bekannt.
Auf Markt, auf Straßen, in den Gassen
ballen sich die Menschenmassen.
Unser Bürgermeister, der Franz Huhn,
auch er hat beim Stadtfest viel zu tun.
Nicht nur Fassanstich für's Bier,
der stattfindet auf dem Marktplatz hier,
nein, er muss durch die Straßen gehen,
damit ihn, den Bürgermeister, viele sehen.
Er muss mit den Bürgern diskutieren,
mit Händlern und Schaustellern parlieren.
Und ganz treu in seinem Tross
folgt ihm sein Vize Martin Rosorius.
Auch andere Politiker machen ihre Honneurs,
ganz gleich welch parteipolitischen Couleurs.
Zu beneiden sind sie alle nicht,
denn sie tun auch nur ihre Pflicht!
Doch die Bilder und die Zeichen
sind fast überall die gleichen.
Menschen, Lärm und viel Gewühl,
sorgen fürs Stadtfestfreudengefühl.
Karussell und Würstchenbrater,
Schiffschaukel für den Muskelkater.
Nach Fischbude und Reibekuchen
braucht man auch nicht lang zu suchen.
Gebrannte Mandeln, Zuckerwatte, Süßigkeiten,
viel Händler hier alles zubereiten.
Überall wilde Musik, doppelt laut,
die man uns um die Ohren haut.
Da hilft nur eines: frisch vom Fass,
kauft man sich jetzt Glas um Glas,
und bald sind wir dann soweit:
Aus Stadtfestfreuden – Fröhlichkeit
wird Stadtfestfreuden – Seligkeit.

Alfred Dyszak, Siegburg



Kinder dieser Welt

Hast du Kinder, große, kleine,
ordentliche, kleine Schweine,
weiße, schwarze oder gelbe,
alle sind sie doch dasselbe.

Lachen, weinen, krabbeln, springen,
spucken, schreien, quäken, singen,
Augen groß wie Untertassen,
jeden Wunsch erfüllen lassen.

Wichtig ist, dass sie gesund.
Einerlei, wie kugelrund
sie sich schon entwickelt haben,
durch der Liebe Zuckergaben.

Vaterstolz und Mutterliebe,
Zahnräder in dem Getriebe.
Vorbilder für alle Gören,
kann ein Fremder nie zerstören.

Und so wachsen sie heran,
suchen einen Ehemann.
Einen, der genau wie sie
kugelrund, mit Harmonie.

Ja, die Passform ist enorm,
kugelrund, alles in Form.
Schon kündigt sich der Nachwuchs an,
den man nun selbst verwöhnen kann.

Ingrid Schinscheck, Siegburg

Sommer

Der Sommer ist die schönste Zeit,
was kann noch schöner sein?
Es scheint die Sonne weit und breit,
zu dieser Jahreszeit.

Am Abend strahlt der Mond empor,
ganz hell im Firmament
und auch die Sterne glitzern klar,
der Himmel strahlt und glänzt.

Giesbert Sauer, Siegburg

Die polyglotte Katze

(Heinz Erhard)

Das etwas andere Rätsel

Die Katze sitzt vorm Mauseloch,
in das die Maus vor kurzem kroch,
Und de(13)kt: „Da wart’ nicht (9)ange ich,
Die Maus, die fang ich!“

Die M(4)us jedoch spricht in den Bau:
„Ich bin zwar klein, doch bin ich schla(5)!
Ich rühr mich nicht von hi(11)nen,
Ich bleib drinnen!“

Da (8)lötzlich hört sie – st(10)tt „miau“ –
Ein laut vernehmliches „wau-wau“
Und lacht: „Die arme Katze,
Der Hund, der hatse!
Jetzt muss sie aber schleunigst flitzen,
An(7)tatt vor meinem (3)och zu sitzen!“

Doch leider – n(12)n man ahnt’s (6)ereits –
War das ein Irrtum ihrerseits,
Denn als die Maus vors Loch hintritt
- Es war auch nur ein kleine(2) Schritt -
Wird sie durch Katzenpfotenkraft
Hinweg(14)erafft.

Danach wäscht sich die Katz die Pfote
(1)nd spricht mit der ihr eignen Note:
„Wie nützlich ist es dann und wann,
Wenn man fremde Sprachen kann.“

() () () () () () () () () () () () ()
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

Auflösung Seite 38

eingereicht von Johannes Hallberg, St. Augustin

Besinnliches

Die moderne Wissenschaft sagt, dass nichts
spurlos verschwinden kann.
Alles, was sie kennt, ist Verwandlung.

Werner von Braun

eingereicht von Hermann Josef Söntgerath, Wiesbaden-
Naurod

Das Ehrenamt

Wenn dich kein Arbeitgeber nimmt,
ist dir das Ehrenamt bestimmt.
Es kostet Zeit – doch bringt’s auch was,
gelegentlich macht’s direkt Spaß!
Stets bieten dir ein weites Feld,
mit sehr viel Arbeit ohne Geld,
die Kirchen jedweder Couleur,
jedoch der Ehemann schießt quer:
„Kannst du nicht mal zu Hause sein,
was fällt denn diesen Typen ein?
Den dritten Tag gibt’s heut’ schon Suppe,
doch die Madame ist in der Gruppe!“

Hat er nicht Recht? Schon geht’s dir schlecht.
Er ist der Boss, du bloß der Knecht.
Jetzt plagt mich mächtig das Gewissen,
ich fühl’ mich hin und hergerissen.
Ich werd’ viel mehr zu Hause sein,
mach nicht nur sauber, sondern rein
und stopf – obwohl die Seen locken –
12 schwarz-grau-blaue Uralt-Socken,
bis ich ganz furchtbar missgelaunt.
Doch die moderne Tochter staunt:
„Warum lässt du dir das gefallen?
Bist du die Dienstmagd von uns allen?“
Hat sie nicht Recht? Sie kennt mich schlecht.
Euch werd’ ich’s zeigen, nun erst recht!

Flugs ruf’ ich in der Kirche an,
ob man mich dort gebrauchen kann.
Beschwingt verlasse ich das Haus,
die Küche – sie schaut grässlich aus!
Das ist doch alles äußerlich
und ganz und gar nicht wesentlich.
Du hast ja schließlich deine Gaben,
dass andere auch was davon haben.
Bist du geschickt mit deinen Händen,
kann man zum Basteln dich verwenden.
Tust du im Singen dich hervor,
schwups – bist du schon im Kirchenchor (oder
im St. Franziskus-Seniorenzentrum).

Christine Zimmermann, St. Augustin

Besinnliches

Ein Sommertag

Ein leichter Sommerwind weht, es wogen die Getreidefelder,
leise rauschen die Blätter in den Bäumen der Wälder.

Wendet man den Blick himmeln,
kreisen Habicht, Bussard und der Milan.
Sie fliegen, ja sie gleiten und schweben,
ohne einen Flügel zu bewegen.

Ein Entenpaar fliegt klingelnd vorüber,
wahrscheinlich gehen sie auf dem Stausee nieder.

Ein Graureiher steht im Fluss auf einem Stein.
Er sieht gelangweilt aus, aber nein,
das täuscht, er wartet auf Beute
wie jeden Tag, so auch heute.

Es ist ein Summen und Brummen in der Luft,
Bienen und Hummeln, angezogen von dem Duft
der Sommerblumen, das ist doch klar,
sie sammeln Pollen und ziehen den Nektar.
Auch viele bunte Schmetterlinge fliegen umher
und sind guter Dinge.

Im Garten, in Büschen, Bäumen und Kästen
bauten die kleinen Piepser ihre Nester.
Sie haben Eier gelegt und gebrütet,
die Jungen gewärmt und sie behütet,
sie gefüttert, bewacht und aufgezogen,
doch jetzt? Jetzt sind sie ausgeflogen!

Der Garten bringt uns Früchte, Obst und Beeren,
sie werden geerntet, um sie zu verzehren.
Ja, man kann die Zeit manchmal kaum erwarten,
bis die Erntezeit da ist bei den einheimischen Arten.
Bis es soweit ist, wartet man noch eine Weile,
ohne Stress, ohne Hast und ohne Eile.

Wenn noch über allem die Sommersonne scheint,
man sich im Paradiese vermeint.
Man braucht nicht in die Ferne zu reisen,
um seine Weitläufigkeit zu beweisen.
Hierzulande ist es auch recht schön,
man muss nur schauen, um es zu sehn.

Alfred Dyszak, Siegburg

Heute

Tut mal einer was für dich
und verlangt kein Geld für sich,
dann musst du sein ganz verstört,
heute verlangt schon der Rat
die Bezahlung wie die Tat –
Umsonst wird nichts mehr gewährt.

Strapaziert sind deine Nerven,
dass das Geld du ihm hinwerfen möchtest.
Dummheit soll das sein?
Nein, ich werde es dir sagen,
Weisheit ist schwer zu ertragen,
wer möcht' gerne mit ihr sein?

Weil du solches ernst betrachtest,
über dich schon mancher lachte.
Man hat ja erkannt:
Menschlich, wenn man dabei leidet?
Weisheit, Wahrheit man vermeidet!
Materiell, sagt der Verstand!

h. h. mod. Schmitz

aus dem Buch: Worte an die Wand gesprochen

Besuch einer Brieftaube

Eine Taube kam uns zugeflogen,
das Schicksal war ihr nicht gewogen.
Schlechtes Wetter hat ihr zugesetzt,
durch Sturm und Regen sie gehetzt.

Ausgehungert und mit letzter Kraft,
hat sie es soeben noch geschafft,
zu Tierfreunden sich zu flüchten,
die sie vor dem Verhungern schützen.

Der Züchter fragt sich derweil mit Bangen,
wie ist es meiner Taube wohl ergangen?
Doch ein paar Tage braucht sie schon,
um sich richtig auszuruhen.

Bald werden wir ihr die Freiheit schenken,
und sie wird ihren Flug nach Hause lenken.

Adele Müller, Troisdorf



Hoch die Hosen!

Eine nicht ernst gemeinte Geschichte zum Sommerschlussverkauf.

Immer, wenn ich mich niedersetzte, rutschte ich vom Stuhl – so glatt war der Boden meiner Hose bereits. Es war Zeit, eine neue zu erwerben. Ich trat in ein Siegburger-Konfektionsgeschäft, in dem es ziemlich voll war, denn die Uhr ging auf acht. In der Hosenabteilung stand ein älterer Mann, mit Maßband bewaffnet und wartete auf Kundschaft. Ich trat näher und schaute in seine Augen. „Ich möchte eine Hose kaufen“, sagte ich mit fester Stimme. Er maß mich mit einem Auge. Aber nur mit einem Blick. Dann sagte er: „Gesetzte Größe, wie?“ Er drehte sich zu einem Stand herum, riss einen Packen Hosen aus dem Ständer und knallte sie auf einen Tisch, dass der Staub von einigen Zeiten aufwirbelte. „Größe 38 passt“, sagte er. Die Hosen waren teils grau und teils braun und sahen aus, als würden sie in der Antarktis gute Dienste leisten; sie hatten so etwas Härendes, großväterlich Rauhes, dass ich anfang zu schwitzen. „Haben Sie keine Hose aus Popeline?“ fragte ich, „und vielleicht eine andere Farbe?“ Man trägt seit einem Jahr Olivgrün oder Tiefblau! Der Verkäufer lachte durch die Nase. „Mir können Sie nichts vormachen. Ich bin lange genug in der Branche, um zu wissen, was man trägt. Also wollen Sie eine anprobieren, oder nicht?“ Er zog eine Hose hervor, drückte mir ein Hosenbein in die Hand und befahl: „Breiten Sie die Arme aus!“ Ich gehorchte. Aber so sehr ich mich anstrengte, Bund und Gesäß hingen in der Mitte bis auf den Ladentisch. Er schien sehr befriedigt. „Die ist richtig“, sagte er. „Aber die ist doch viel zu lang“, protestierte ich. „Die anderen sind noch viel länger“, sagte er, aber wenn Sie unbedingt wollen, können Sie die auch anprobieren... Herrgott-nochmal, wenn alle Kunden so wären ...“ Letzteres flüsterte er einem anderen Verkäufer zu, der im Laden hin und her ging und wahrscheinlich über die Relativitätstheorie nachdachte. Sein Gesicht wirkte so. Mein Verkäufer hängte mir die Hose über den Arm und zeigte in Richtung der Umkleidekabine. Mir blieb nichts anderes übrig, als zur Umkleidekabine zu gehen. Ich zog dort meine Hose aus, hängte sie an einen Haken und schlüpfte in die andere. Ich schlüpfte und schlüpfte und es dauerte eine Zeit, bis meine Füße unten herauskamen. Natürlich war sie viel zu lang.

Und zu weit war sie auch. Das war keine Hose für einen Einzelmenschen, sondern für ein ganzes Kollektiv. Ich betrachtete mich im Spiegel und wurde melancholisch. Dann zog ich die Hose wieder aus und setzte mich in Unterhosen auf den Kabinenhocker. Die Zeit verging und verging. Plötzlich wurde der Vorhang aufgetan: Vor mir stand mein Verkäufer. „Was ist denn nun?“, sagte er ungehalten, „wir wollen ja auch mal nach Hause gehen!“

Ich deutete ihm, dass Hose nicht passe. Wortlaut grapschte er nach ihr und verschwand. Gleich darauf merkte ich, dass er auch meine alte Hose mitgenommen hatte. Ich wollte schreien, doch die Kehle war mir wie zugeschnürt. Verzweifelt saß ich auf dem Hocker und wartete. Die Geräusche im Laden wurden immer schwächer. Ich lugte durch den Vorhang: Der Laden war bis auf einen Verkäufer leer und der Verkäufer war nicht meiner. Da stürzte ich vor. „Wo ist meine Hose?“, donnerte ich, „und wo ist ihr Kollege, dieser ...?“ „Der Herr wünschen?“, fragte der Verkäufer, während er sich seinen Hut aufsetzte. „Ich will meine Hose zurückhaben“, sagte ich. Der Verkäufer hob die Brauen. „Nicht ohne Hose“, sagte ich.

„Jetzt wird nicht mehr verkauft, es ist bereits 20.05 Uhr, und alle Kassen geschlossen!“

„Aber meine Hose ist verschwunden ...!“

„Für Diebstähle übernehmen wir keine Haftung.“

„Jeder muss eben persönliche Wachsamkeit entfalten. Kommen Sie in den nächsten Tagen vorbei, bis dahin ist Ihre Hose sicherlich wieder aufgetaucht, also bitte.“

Ich versuchte Einwändungen zu machen, aber er schob mich aus der Hintertür auf den Hof.

Da stand ich, bleich und in der langen Unterhose. Ich nahm all meinen Mut zusammen und ging auf die Straße.

Ich weiß nicht wie ich nach Hause gekommen bin. Es war viel Rummel um mich. Drei Tage später entdeckte ich ein Bild von mir im Extrablatt mit Vermerk:

- Siegburg hatte einen Inder zu Gast -

Einem Reporter soll ich das gesagt haben.

Wenn ich zukünftig nicht wie ein willkommener Käufer behandelt werde, breche ich alle zukünftigen diplomatischen Beziehungen mit dem Hosenverkäufer ab.

Werner Schneider, Siegburg

Kindergarten- und Schulweg

An unserem Garten geht der Weg zur Schule und zum Kindergarten vorbei. Da man in den Sommermonaten häufig auf der Terrasse sitzt, kennt man den größten Teil der Kleinen, die oft entweder von einem Elternteil oder von Opa bzw. Oma in den Kindergarten gebracht werden und später auch wieder abgeholt werden.

Bei der Schule handelt es sich um eine Grundschule (1.-4. Schuljahr), der Kindergarten liegt direkt gegenüber. Fast immer haben die Kinder etwas zu erzählen und gleichzeitig wird die Blumenpracht in unserem Garten bewundert, man muss auch sagen, abgerissen wurden bisher keine Blumen.

Wer nicht begleitet wird, kommt mit Roller oder Fahrrad, und das nicht ohne Helm. Freundlich grüßen tun sie alle, einige haben auch noch schnell etwas zu berichten.

Es ist erfrischend zu beobachten, mit welchem Eifer der Ranzen oder die Kindergartenbeutel getragen werden. Sind Schule oder Kindergarten aus, ist der Elan nicht mehr groß, die Müdigkeit hat sich eingeschlichen. Schön, dass Mama, Papa, Opa oder Oma sich um den Rücktransport der Ranzen oder Beutel kümmern.

Nicht selten werden die Kleinen auch nach Hause getragen, die Müdigkeit ist einfach zu groß.

Wenn ich die Kinderschar so sehe, denke ich oft an meine Schulzeit zurück und bin der Meinung, sie war schön und aufregend!

Ingrid Beine, Köln

Gedicht von Ludwig Traude

Mehrere Leserinnen und Leser teilten der Redaktion mit, dass das auf Seite 25 der Frühjahrsausgabe der „65er Nachrichten“ veröffentlichte Gedicht aus der Feder des Siegburger Heimatdichters Ludwig Traude stammt.

Dä Röckbleck

Hätt me schon von denne 80 e paar Jörcher
henger sich,
fröch me sich, woher alles jood gedonn?
Woher alles falsch, woher alles richtig?
Woren Denge wichtig, die hüek senn nichtig?
Dat senn su Gedanke on Froche, die me hätt,
wäls me sich naks su schloflos em Bett.
Met de Erfahrung von Hüek hätt me vileech
su manches anders gemaat.

Dat es em nachhinein su leech gesaat.
Doch loss me net klare on leever sare:
„Vileech wohret good su on sollt esu sinn.
Em Levve hätt doch alles senge Sinn.“
Dat janze Menschenlevve woher e Haste on
Strebe.

Me daach met Bange on Sorje,
wat brängk ons wohl dat Morje?
Su entflechten dann de Johre.
Langsam kohmen wiesse Hore.
Man seufzt, „Wie schön woher doch dä Mai“.
Dat merks du irsch, wenn hä vorbei.
Man könnt' sich dat Levve vell bequemer maa-
che,
noh dem Rezepp: donn af on zo ens laache.
Met Laache bliev dä Minsch gesond.
Maach hä liee, ston oder setze bes en de letz-
te Stond.

Dröm well me Freud' em Levve hann,
dann soll me kräftig laache.
Die Mutzepuckele sollen enem de Naache
deue,
ohne ze laache dät ich jeden Daach bereue.
Denn Minsche, die laache, senn zofredde on
froh,
die hann e offen Geseech, me jeiht op se zo.
Et jitt ne schöne Spruch, denn ich he zitiere:
Wells do dat Paradies he op de Äd
on Jlöck em Levve finge,
dann laach, su lang du laache kanns
on loss die andere jringe.
Denn Tränscher, die du laachs, die bruchs du
net ze kriesche.

Karl Heinz Müller, Lohmar-Heide

Am Bahnsteig

Ich stehe fast am Ende des Bahnsteiges und beobachte das rege Treiben.
Die Züge haben ein festes Ziel, doch ich muss leider bleiben.

Es ist noch früh am Tag,
was er wohl wieder alles an Ereignissen bringen mag?
Man sieht Schienen, Signale und Weichen,
und ich frage mich, werden diese für so viele Züge wohl reichen?

Einer rennt ständig nervös hin und her, schaut auf die Uhr, dann den Bahnsteig entlang, so als ob er den Zug herzaubern könnte.
Sein Gesicht ist mürrisch und auch die Gestik spricht Bände.

Ich denke: er sollte sich mal entspannen,
einfach ein paar Minuten Zeit nehmen und ausruhen,
das würde seiner Gesundheit bestimmt sehr gut tun.

Eine Frau kommt mit einem Wagen, beladen mit Koffern, angerannt.
Sie diesen ohne Rücksicht einem Mann in die Beine rammt.
Der schreit auf vor Schmerzen, hofft zumindest auf ein entschuldigendes Wort,
doch die Dame stolziert hochoberhobenen Hauptes fort.

Da steht ein Pärchen, hält sich fest im Arm,
verspricht sich leise dies und das,
gibt sich einen Kuss.
Ein älterer Herr fragt erbost, ob das in der Öffentlichkeit sein muss.

Kinder rennen am Bahnsteigrand hin und her, als wenn es ein normaler Spielplatz wär.
Die Eltern haben Wichtigeres zu tun, nämlich sich auf der Bank auszuruhen.
Fährt der Zug dann in den Bahnhof ein, sollte spätestens die Toberei zu Ende sein.
Nun endlich die Ansage: „Es fährt ein auf Gleis 4 der ICE von Hamburg nach Basel über Mannheim.“
So mancher freut sich sicher, wieder zu Hause zu sein.

Die Hektik ist nun sehr groß, viele steigen aus, sind am Ziel.

Sie schauen sich suchend um, ob sie abgeholt werden.

Andere steigen ein, manche auch mit Ellbogengewalt, nach dem Motto, in einem vollbesetzten Zug ist ein Sitzplatz lebenswichtig.
Die Türen des Zuges schließen sich wieder.
Es herrscht eine eigenartige Ruh.
Ich gehe mit meinen Gedanken auf den Ausgang zu.



Helga Kynast, Marburg

Die Zeit

Was ist eigentlich die Zeit,
die Stunde an Stunde reiht,
die sich verbraucht, doch nie vergeht,
so lange diese Welt besteht?

Was ist denn nun die Zeit,
ist sie vielleicht die Ewigkeit?
Denn unsere Erd` könnt` vergehn,
die Zeit würd` dennoch weitergehn.

Dein Leben, das ist Deine Zeit.
Sie hält soviel für Dich bereit.
Hast Du das erst mal recht erkannt,
nimm selbst Dein Schicksal in die Hand.

Sonst überrundet sie Dich bald
und unverseh`n, dann bist Du alt.
Dann möchtest Du gern, was niemals geht
zurück sie drehen ...dann ist`s zu spät.

eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Besinnliches

Die drei weisen Alten

Es war eines Tages im Frühling, als eine Frau vor ihrem Haus drei alte Männer stehen sah. Sie hatten lange, weiße Bärte und sahen aus, als wären sie schon weit herumgekommen. Obwohl sie die Männer nicht kannte, folgte sie ihrem Impuls, sie zu fragen, ob sie vielleicht hungrig seien und mit hinein kommen wollten. Da antwortete der Eine von ihnen: „Sie sind sehr freundlich, aber es kann nur einer von uns mit Ihnen gehen. Sein Name ist Reichtum“, und er deutete dabei auf den Alten, der rechts vor ihm stand. Dann wies er auf den, der links von ihm stand und sagte: „Sein Name ist Erfolg. Und mein Name ist Liebe. Ihr müsst euch überlegen, wen von uns ihr ins Haus bitten wollt.“

Die Frau ging ins Haus zurück und erzählte ihrem Mann, was sie gerade draußen erlebt hatte.

Ihr Mann war hoch erfreut und sagte: „Toll, lass uns doch Reichtum einladen.“ Seine Frau aber widersprach: „Nein, ich denke, wir sollten lieber Erfolg einladen.“ Die Tochter aber sagte: „Wäre es nicht schöner, wir würden Liebe einladen?“ „Sie hat Recht“, sagte der Mann. „Geh raus und lade Liebe als unseren Gast ein.“ Und auch die Frau nickte und ging zu den Männern. Draußen sprach sie: „Wer von Euch ist Liebe? Bitte kommen Sie rein und seien Sie unser Gast.“

Liebe machte sich auf und ihm folgten die beiden anderen. Überrascht fragte die Frau Reichtum und Erfolg: „Ich habe nur Liebe eingeladen. Warum wollt Ihr nun auch mitkommen?“ Die alten Männer antworteten im Chor: „Wenn Sie Reichtum oder Erfolg eingeladen hätten, wären die beiden anderen draußen geblieben. Da Sie aber Liebe eingeladen haben, gehen die anderen dorthin, wohin die Liebe geht.“

Verfasser unbekannt,
eingereicht von Jürgen Hoffmann, Siegburg

Besinnliches

Im Körper einer jeden Wahrheit
lebt eine Seele, die niemals stirbt.

Thomas Carlyle

eingereicht von Hermann Joseph Söntgerath,
Wiesbaden-Naunrod

Waade moß me könne

Irsch denkste ja net dröver no,
met Fuffzich det jo noch nix wieh.
De Haupsach eß, du beß noch do.
Ävver Hondert, menste, wiste nie.

Dann kütt de Seksich aanjekroche,
dat krete ja net richtich met.
Du beß noch ziemlich onjebroche.
Su wid me alt – on weeß et net.

Met siebzich denkste off em Stelle,
zehn Jöhrche dät ich me noch jönne.
Doch alles jeht no Herrjotts Welle.
Jetz moßte nur noch waade könne.

Bei Achzich menste: „Dat es vell,
bes Nünkzich eß noch reichlich wigk.
Ävver wenn mich ovven keiner well,
mir soll et rääch sen, ich han Zigk.“

„Su es dat“, säste für de Lögk.
„Et Alter löt sich net verschrieve.
Do hilef bei enem Hoofe Jlöck,
nur waade on jesond ze blieve.“

Me frööch dich: „Hätste dat jedaach?
Du beß doch net us Erz jejosse.“
Du säs: „Nix hann ich dran jemaach,
ich hann et einfach komme losse.“

Wat wellste och dodran at donn?
Em Alter kann keen Minsch mie renne.
Jetz bliev me öfter at ens stonn.
Vür allem moß me waade könne.

Och Hondert wid noch metjenomme.
Do kannste nix mie dran versaeue.
Et End, dat löt me stikum komme.
Met wade on met Jottvertraue.

Verfasser unbekannt

Der ideale Bürger?

Bet' und arbeit'
sei nicht faul.
Bezahl deine Steuern
und halt's Maul.

eingereicht von Heinz Elfgen, Siegburg

Wochenmarkt

Von Stand zu Stand, als würd' verschenkt,
der Käufer seine Schritte lenkt.
Er schaut mal hier, er schaut mal da,
sieht Dinge, die er lang' nicht sah.

Das Obst, Gemüse, Blumen, Eis,
so manche Sachen unter Preis
und frischer Käse, Fleisch und Brot,
auch Ketten, Ringe blau und rot.

Wenn ab und zu die Sonne lacht,
die Farben dies noch bunter macht.
Die Menschen treiben hin und her,
bewegt in Wogen, wie das Meer.

Alles blickt vergnügt, zufrieden,
ruft mal hier und dort die Lieben
und unverkennbar „Märkteduft“,
liegt über Siegburg in der Luft.

Die alten Häuser ringsumher,
sie tragen an den Sorgen schwer,
was sahen sie die lange Zeit,
in Gegenwart, Vergangenheit?

Vom Kirchturm schlägt die Uhr jetzt zehn,
beim Brunnen bleiben viele steh'n.
Hochstimmung, die man fühlen kann
am Markttag hier für Jedermann.

Erika Kock, Warder

Affenzahn

Ein Mann schlich nachts – so gegen drei –
zum Zoo am Wärter sich vorbei
und machte heimlich bei den Affen
mit einer Zange sich zu schaffen.
Das ging nicht ohne viel Getöse.
Das Ziel: Ein Zahn von den Primaten
den brauchte man zu kühnen Taten
bei Formel 1. Wer das wohl war?
Der Nico Rosberg, das ist klar!
Zum Sieg beim Rennen auf der Bahn
fährt der nie ohne „Affenzahn“!

Dr. Dieter Grau, Bonn

Lose Sprüche

... über Geburtstage im Alter.

Ach, wäre doch die Jugend auszudehnen!
Leider ist es jedoch so auf Erden,
und das liegt bloß an den blöden Genen,
dass wir, statt jünger, stetig älter werden.

... über junge Frauen und alte Männer.

Junge Frauen reden oft nicht prude,
ihr Alter sei im Bett nur immer müde.
Es ist wohl klar, mit über 70 Lenzen,
stößt doch jeder Mann an Grenzen.

... über die moderne Moral.

Vielen Menschen ist heut die Moral
gleichgültig oder wirklich scheißegal.
Das gilt nicht nur für Geld allein,
auch der Sex darf unanständig sein.

Willy Hänscheid, Alzenbach

Der Efeu

Beständig kriecht er durch den Wald,
mit langen grünen Trieben.
An jedem Baume macht er Halt,
manchmal ist er geblieben.

Bis hoch hinauf zum Wipfel fast,
mit ungezählten Sprossen,
hat er den Stamm und jeden Ast
in das grüne Netz geschlossen.

Der Efeu ist es! Sein Laub so blank,
zeigt vielerlei Gestalten.
Erst spät im Jahr wird sein Gerank
den Blütenschmuck entfalten.

Im ganzen Strauch ist dann Gesumm
der ungezählten fleißigen Bienen.
Für diese Tracht legen sie sich krumm,
sie soll dem Wintervorrat dienen.

Die Blüten grün und unscheinbar,
bläulich schwarz die Beeren.
Vor Hunger wird die Vogelschar
im Winter sie begehren.

Im Winter, wenn so ganz kahl
die Buchen, Eichen, Linden,
dann kann man in Wald und Tal
noch grünen Efeu finden!

Alfred Dyszak, Siegburg

Alt an Jahren, doch jung geblieben

Alt an Jahren, doch jung geblieben, so sehen wir Senioren uns heut', hinter uns liegt eine lange, nicht immer schöne Zeit.

Wir denken an unsere Kindheit, die Jugendzeit zurück,
ein bisschen Wehmut trübt dabei unseren Blick.
Diese Zeit ist vorbei, doch wir leben, wollen's Leben noch genießen,
uns daran erfreuen, wenn die Sonne scheint, die Blumen sprießen.
Wir wissen, jedes Alter hat seine gute, seine schlechte Zeit
und sind zum Sterben noch lang nicht bereit.

Unser Haar wird allmählich weiß, geht aber nur langsam weg,
hin und wieder zeigt sich mal ein kahler Fleck.
Der wird vielleicht auch größer dann,
selten bei der Frau, meist nur beim Mann.
Darüber sollte sich aber keiner grämen
oder gar vor anderen Menschen schämen.
Das ist nun mal das Los der Zeit,
jede hat ihre Freud' und auch ihr Leid.

Mit 17, hatten wir einst, wie's im Lied heißt „...noch Träume“,
erinnern uns an die Zeit, als in den „Himmel wuchsen die Bäume.“
Doch auch die, die heut' 17 sind, werden einmal älter sein,
das sei uns ein Trost bei mancher Pein.
Lasst uns noch froh sein, an allen Tagen
und auch mal wieder ein Tänzchen wagen.
Jung sein ist leicht, jung bleiben oft schwer,
doch wir leben noch, was wollen wir mehr.
Wenn der Tod uns einst holt, dann werden wir sagen:
„Wir haben's Leben gelebt, in guten und schlechten Tagen.“

Hans Waldeck, Siegburg

Strahlende Zeiten

Seit vielen, vielen Jahren nun
wir Uran in den Reaktor tun.
Man sagt uns, dass nichts passieren kann.
Ich frage Sie: „Glauben Sie daran?“

Einst explodierte es in Tschernobyl,
es geschah, was keiner erleben will.
Menschen, Tiere und Natur verletzt,
sogar Atomfreunde waren entsetzt.

Nun ist die Landschaft für ewige Zeiten verstrahlt.

Ich frage mich, wer dafür wohl bezahlt?
Es bezahlen die vielen verstrahlten Leute
mit ihrer Gesundheit nicht nur heute.
Noch lange, lange, lange Zeiten
müssen Nachkommen Behinderungen erleiden.

Doch weiter ging's mit dem Atom,
denn fließen muss der elektrische Strom.
Der Strom, er floss und floss und floss,
bis das nächste Kraftwerk in den Himmel schoss.

Das nächste Kraftwerk hieß Fukushima.
Es drehte sich das politische Klima.
Auf einmal viele gegen Atomkraft waren,
wie zu wenige Menschen schon seit Jahren.

Ich frage mich nun ganz allein:
Welches Kraftwerk wird wann das nächste sein?
Das nächste Kraftwerk, das wird zerfliegen,
wenn wir vorher nicht die Atomkraft besiegen.
Strahlende Zeiten, strahlende Zeiten,
wollen wir sie haben oder vermeiden?

Mir fällt partout nur eine Antwort ein,
Fukushima muss das letzte sein!
Das aller, aller letzte sein,
sehe, sehe ich ängstlich ein.

Jens Mager, Riesa

Auflösung Seite 31:

„Urlaubsplanung“

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen, deren Veröffentlichung die Beteiligten ausdrücklich zugestimmt haben.

75 Jahre

Ester, Elmar - 06.08.
Klosterstraße 26, Frechen

Erdtmann, Leo - 03.09.
Kiefernweg 17

80 Jahre

Danhausen, Ingeborg - 26.07.
Weidenweg 6

81 Jahre

Dr. Kiwit, Walter - 27.07.
Tönnisbergstraße 72

Zipter, Ingeborg - 20.08.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Herrmann, Siegfried - 15.09.
Farnweg 64

Blum, Maria - 27.09.
In der Hühnerlaach 5

82 Jahre

Schmitz, Agnes - 02.07.
Jägerstraße 62

Stenzel, Johannes - 17.07.
Katharinenstraße 13

Hülse, Hilde - 05.08.
Buchenweg 54

Blum, Albert - 19.08.
In der Hühnerlaach 5

Spitzlei, Walter - 23.08.
Zur alten Fähre 36

Feindt, Eleonore - 27.08.
Ölbergstraße 2

83 Jahre

Kaschke, Margaretha - 05.07.
An der Schlade 13

Felber, Maria - 23.07.
Seidenbergstraße 53

Bühnemann, Else - 03.08.
Stresemannstraße 15,
Troisdorf

Grützenbach, Hubert - 10.08.
Freiheit 21 a

Grützenbach, Walter - 10.08.
Freiheit 21

Bernards, Wilhelm - 13.08.
Siegburger Straße 79,
Sankt Augustin

Lohrer, Elisabeth - 20.08.
Hammamet, Tunesien

Bigell, Rosemarie - 01.09.
Feldzeugmeisterweg 2

Raschke, Gertrud - 05.09.
Kningelbach 24

Schwederski, Eduard - 06.09.
Auf dem Gerotten 15

Huhn, Peter - 09.09.
Hauptstraße 104

84 Jahre

Ludwig, Marianne - 26.07.
Bismarckstraße 63

Krengel, Karola - 30.07.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Ernst, Martin - 07.08.
Haufeld 5

Huhn, Anneliese - 23.08.
Zur alten Fähre 1a

Müller, Johannes - 02.09.
Von-Stephan-Straße 1

85 Jahre

True, Paul - 11.07.
Barrie, Ontario, Kanada

Kattwinkel, Maria - 29.07.
Am Pfahlweiher 21

Bierther, Maria - 10.09.
Frankfurter Straße 13b,
Hennef

Kattwinkel, Karl - 24.09.
Am Pfahlweiher 21

86 Jahre

Hasenritter, Edmund - 21.09.
Gneisenaustraße 62

87 Jahre

Pütz, Franz - 03.07.
Braschosser Straße 65

Thimm, Richard - 02.08.
Münchshecke 3

Schumacher, Therese - 29.08.
In der Hühene 14, Lohmar

Rüßel, Christel - 21.09.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Herzliche Glückwünsche

88 Jahre

Hasenritter, Anna - 14.07.
Gneisenaustraße 62

Wirth, Friedhelm - 22.07.
Dörresbitze 38, Much

Danhausen, Paul - 15.08.
Weidenweg 6

Sonntag, Gertrud - 05.09.
Rothenbacher Straße 39

Kaiser, Maria - 24.09.
Kningelbach 10

89 Jahre

Klucke, Magda - 15.07.
In der Hühnerlaach 14

Unkrig, Maria - 24.08.
Am Sonnenhang 53

90 Jahre

Schmidt, Gertrud - 07.07.
Braschosser Straße 48

Bölingen, Margarethe -
29.07.
Im Klausgarten 2

91 Jahre

Brzoza, Else - 10.07.
Eichendorffstraße 16

92 Jahre

Mrzik, Berta - 04.07.
Am Pfahlweiher 12a

Bertram, Fritz - 27.09.
Rosenstraße 32, Köln

93 Jahre

Palm, Olga - 04.08.
Gartenstraße 74

De Knoop-Land, Irmgard -
23.09.
38 rue de Sart, Walhain,
Belgien

Triendl, Helene - 28.09.
Auf der Papagei 82

96 Jahre

Becher, Therese - 14.08.
Alte Lohmarer Straße 20

97 Jahre

Minz, Mechtildis - 29.09.
Alexianerallee 1

98 Jahre

Strauß, Edith - 06.08.
Friedrich-Ebert-Straße 16

99 Jahre

Werner, Hedwig - 10.07.
Jägerstraße 97

Vollmar, Margarete - 23.09.
Kurhausstraße 45, Hennef

Goldene Hochzeiten

Gühr, Siegfried u. Karin -
27.07.
Baumschulallee 16

Diamantene Hochzeiten

Söntgerath, Justin u.
Hildegard - 22.07.
Junkersbusch 2g

Nachträglich

Goldene Hochzeiten

Weitermann, Hans D. u.
Anneliese - 22.05.
Deipenbecktal 171, Essen

Braun, Alfred u. Katharina -
25.05.
Im Rothenbruch 15

**Goldene und weitere Jubelhochzeiten können nur berücksichtigt werden,
wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss schriftlich der Redaktion der 65er Nachrichten
mitgeteilt werden.**

Januar bis März

01.10.

Juli bis September

01.04.

April bis Juni

01.01.

Oktober bis Dezember

01.07.

Prima Drallerina

1989 schuf Johannes Wolf (*1939-2002), Siegburger Original und Künstler, die „Prima Drallerina“ für die neu entstandene Fußgängerzone. Aber die Witterung setzt der Holzskulptur zu, ihr droht irreparabler Schaden durch Pilzbefall. Dauerhaft hilft nur eine Unterbringung im Innenraum. In der Fußgängerzone soll die „Prima Drallerina“ indes nicht fehlen, eine Kopie in Basalt ist geplant. Das „junge Forum Kunst“ e.V. startet in Zusammenarbeit mit der Kreisstadt Siegburg eine Rettungsaktion, bei der die Unterstützung der Bürger gefragt ist – derer, die Kunst im öffentlichen Raum fördern wollen, und derer, die Johannes Wolf verbunden sind.



Wenn Sie diese Rettungsaktion unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an:

Junges Forum Kunst Siegburg e.V., Tel.: 0173/2118257, Bürgermeister Franz Huhn oder spenden Sie an: Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99, Konto 190 153 12, Kennwort: Prima Drallerina.

Johannes Wolf

Klassenkamerad, Künstler, ein Genie?

Die Nachricht über das lobenswerte Vorhaben des jungen Forum Kunst Siegburg e.V., die Skulptur PRIMA DRALLERINA, aus altem Hartholz vom Siegburger Johannes Wolf geschaffen, vor den Unbilden der Witterung ins Stadtmuseum zu retten und durch ein meisterliches Replikat aus Basaltlava an gleicher Stelle zu ersetzen, hat mich bewogen, dem Menschen Johannes Wolf ein paar Zeilen zu widmen, so wie wir ihn vor gut fünfzig Jahren als

Klassenkameraden erlebt haben, wobei ich mir nicht sicher bin, ob Johannes diese Beschäftigung mit seiner Person gewollt hätte. Ich selbst meine aber, dass gerade Künstler in ihrem Wesen begriffen werden müssen, ehe man eins ihrer Kunstwerke begreift. Uns Klassenkameraden hat er immer angepöffelt, wenn man versuchte, seine Werke zu interpretieren. „Dat hann ich für mich un nit für dich jemaht!“ ließ keine weiteren Fragen zum Sinn seiner Kunst zu.

Johannes stammte aus einer konservativ-katholischen Familie und verbrachte seine Schülertage am Fuß des Berges, der das Bild unserer Stadt beherrscht. Eine Lage, die ideal war, den Alltag zwischen Messdienern, ein wenig Lateinvokabeln und viel Fußballspielen am „Michaelsberch“ zu genießen.

Nach der Verzweigung in „neusprachlich“ und „altsprachlich“ wurden wir Klassenkameraden. In der amorphen Masse unserer Klasse erarbeitete er sich schnell eine Sonderstellung, weil er mit anarchistischer Konsequenz auf seine künstlerische Begabung verwies und sich weigerte, diese mit so banalen Dingen wie Mathematik, Physik oder Chemie in Berührung kommen zu lassen. Eine phantastische Idee, die nur leider nicht von pädagogischer Überzeugungskraft war. Klassenarbeiten in Mathematik wurden auf künstlerisch verfremdetem blank weißem Papier abgegeben und durften dann das rote Ergebnis tragen: Thema verfehlt! Ungenügend! Dazu dann meist auch noch mit hitziger Reaktion auf seinen hastig aufgeschriebenen Satz: „Naturwissenschaften widersprechen meiner Künstlernatur.“

In Quarta und Untertertia – damals trugen Jahrgänge an Gymnasien noch so anspruchsvolle Namen – ordneten weitsichtige Philologen diese Ansicht unter das Thema einer pubertären Paralyse ein und nahmen zur Kenntnis, dass Johannes sogar schon einen künstlerischen Auftrag erfüllt hatte, nämlich kleine Reliefplatten, die das Treppengeländer im Anbau eines renommierten Gastronomiebetriebes an einem Nebenbach im unteren Bröltal schmückten. Ob bis heute, kann ich nicht sagen, da die Gastronomie entwichen ist.

Nostalgisches

Als sich nach einiger Zeit Pickel und Pubertät verflüchtigt hatten und Johannes zu einem ansehnlichen blonden Burschen gereift war, hatte sich seine Maxime zum Verneinen der Wissenschaften, die die Welt zusammen halten, nicht geändert. Alle anderen Fächer wie Sprachen, Musik und Wandertage brachten überdurchschnittliche Bewertungen, so dass sich eine straff geführte Lehrerkonferenz entschloss, die Beton-Fünf im Hauptfach Mathematik als versetzungsblockierend neutralisieren zu lassen, indem man ihn in Klausur nahm und wie bei Rumpelstilzchen ein Werk von ihm verlangte, das seinen Klassenerhalt rechtfertigte. Was er da geschaffen hat, haben wir nie erfahren, nach dem Motto: Konferenzgeheimnis!

Es hatte aber zur Folge, dass er bis zur Primareife unter uns blieb und eine Bereicherung für unseren Schulalltag darstellte, weil seine geniale Einfallskunst immer wieder zu Abwechslung und Applaus führte, was jeden Künstler freut.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Er fiel in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre dadurch auf, dass er begeisterter Anhänger der Parallelo-Mode wurde. Eine seiner Tanten hatte ihm ein solches knallgrünes Teil gestrickt, und zwar derart grobmaschig, dass er den Pullover als Kaftan hätte tragen können. Weil er nur noch in diesem Kleid zu sehen war und er auch schon fleißig darin schwitzte, rieten wir ihm, sich etwas luftiger zu kleiden. Seine lapidar konsequente Antwort lautete: „Entweder donn ich mich wärm an oder janit!“ Darauf hatten wir nichts zu erwidern, auch aus Sorge, er wäre sonst im Adamskostüm in der Schule erschienen.

Unvergessen bleibt auch die Begebenheit, dass er auf der Klassenfahrt in unserem letzten gemeinsamen Jahr im großen Schlafsaal einer Jugendherberge im Moseltal vor dem Einschlafen anscheinend ein Abendgebet vermisste und begann, uns mit besinnlicher Stimme in der psalmodierenden Art kirchlicher Gesänge das Evangelium vom Barmherzigen Samariter vorzusingen.

Nachdem sich unsere Wege getrennt hatten und ich mich in meiner Praxis Jahrzehnte später mit faulen Zähnen beschäftigte, während er in der Sonne Ibizas seiner Berufung frönte, traf ich ihn eines Tages, als ich vom Markt eilig nach Hause schritt, an der Stadtmauer nahe der Post. Er war kaum wiederzuerkennen mit einem spitzen Filzhut, Vollbart und rundem Gesicht, lief aber auf mich zu und begrüßte mich mit dem frohen Zuruf: „Ah, du ahle Zängbrecher un Büggelschnigger (du alter Zahnbrecher und Beutelschneider)!“, um mir dann zu erklären, wie die Bauern auf Ibiza mittels eines stabilen Messers oder eines Schraubenziehers nach dem Genuss von reichlich Wein durch Ansetzen in der Wurzelteilungsstelle und einem kräftigen Schlag mit einem Stein, einen Backenzahn aus dem Kiefer beförderten. Die Schilderung war anatomisch so fundiert, dass ich annehmen musste, dass er sich in einem Selbstbehandlungsakt auf dieser Art schon einmal weinselig kuriert haben könnte.

Später sind wir uns nie mehr begegnet, vielleicht war er enttäuscht, dass ich mich mehr für mittelalterliche Kunst interessierte, doch schon der Name PRIMA DRALLERINA ist so typisch für seine Wortspielereien, dass alleine die barocken Formen der Skulptur und der Titel unweigerlich an Johannes Wolf erinnern. Was ich hier schriftlich festhalten wollte.

Mein Fazit: Johannes war bestimmt ein Künstler, so wie er real ein Klassenkamerad war. Von einem Genie trug er nur einzelne Schrunden, aber jeder einzelne dieser Charakterzüge war ein typischer Johannes, unverwechselbar und unvergesslich. Zum letzten Jubiläumsklassentreffen müssen ihm im Jenseits die Ohren geklungen haben, wobei ich nicht weiß, ob es ihm recht gewesen ist, dass wir ihn so stark in Erinnerung gerufen haben. Dass wir ihn irgendwie bewundert haben, hätte er uns sowieso nicht geglaubt, vielleicht haben wir es ihm deswegen nicht spüren lassen.

Dr. Wolfgang Baum, Siegburg

Noch einmal "Reserva Africana" auf Mallorca

Die telefonischen Beratungen über kurative Praxisfälle waren viel seltener als bei vergleichbaren Tierpopulationen in z.B. städtischen Zoos.

Wir haben einen Großteil unserer Urlaubstage auf Mallorca auch in oder um die Auto-Safari verbracht, oft mit Besuchen schon am ersten oder zweiten Tag der Ferien, mit der Familie oder auch allein. Selbst tägliche Besuche waren nie langweilig, die afrikanische Tierwelt präsentierte sich in immer neuen Bildern. Die Direktion stellte uns jeweils für mehrere Tage ein Auto zur Verfügung (z.B. einen Geländewagen im Zebra-Look), so dass wir aus unserem ca. sechs bis acht km entfernten Strandhotel jederzeit kurzfristig an Ort und Stelle sein konnten. Das gefiel natürlich ganz besonders unseren beiden damals gerade schulpflichtigen Söhnen.



Für die Parkbesuche haben wir uns fast immer die Morgenstunden ausgesucht, weil das die Zeit des Krafftutterangebots war, und die Herden sich an den verschiedenen Futterplätzen einfanden. Gleichzeitig konnte man dann aus der Nähe evtl. Veränderungen per Adspektion beurteilen, vor allem aber prächtige Fotos machen.

Und wenn nach der Krafftuttergabe noch einzelne Getreidekörner auf der asphaltierten, breiten Safari-Straße lagen, kam anschließend eine große Straußenfamilie, um diese wohlgezielt wegzupicken. Von Hahn und Henne geführt und angeleitet waren es manchmal mehr als 15 Küken, die in kurzer Zeit den verstreuten Rest aufnahmen.

Das Wesentliche dabei war die Bewegung! Denn die schnell wachsenden Laufvögel müssen - wie der Name schon sagt - ständig auf den Straßen der Auto-Safari oder querfeldein in

Bewegung sein. Die Eltern sorgen schon dafür, dass ihre Kinder verschont bleiben von der sog. PEROSIS, einer Aufzuchtkrankheit der ersten Monate, die vornehmlich bei der Nachzucht in Zoos und Tierparks auftritt. Dabei luxiert die Achillessehne oder gleitet ab von den Rollhöckern des Tibiotarsalgelenkes. Dieses seitliche Abrutschen der Achillessehne kommt nicht vor, wenn die Küken die ersten drei bis vier Monate ihres Lebens mit Unterstützung und Anleitung durch die Eltern täglich Strecken bis zu sieben km zurücklegen.

Wenn Eier im Inkubator ausgebrütet wurden, mussten die frisch geschlüpften Küken sozusagen „gejagt“ werden, d.h. eine Hilfskraft hat nach Art des „Gänseliesels“ die Jungtiere permanent in Bewegung gehalten.

Wir haben bei etlichen natürlichen Aufzuchten, wobei Hahn und Henne abwechselnd brüteten, nie diese Perosis gesehen.

Das Brutgeschäft wird übrigens nachts meist von den Hähnen übernommen, während die Straußenhennen mit ihrem wenig auffallenden Gefieder als Tarnung tagsüber brüten und so eine gewisse Sicherheit vor Störenfrieden und Feinden haben. Soweit ich mich erinnere, schlüpfte mindestens immer die Hälfte eines Geleges von bis zu 30 Eiern in einem Zeitraum von zwei bis drei Tagen, obwohl zwischen dem ersten und dem letzten gelegten Ei häufig mehr als eine Woche Zwischenraum lag. Ein Gelege stammt immer von mehreren Hennen; die erfahrenste übernimmt die Brutpflege.

Es war schon spannend zuzusehen, wie die Küken stundenlang ohne Unterbrechung Futter aufnahmen, wozu ausgesuchtes Grünfutter und z.B. auch Salat gehörten.

Und zweitens erfüllte es einen schon mit Genugtuung und Stolz, wenn man zu dem fast auf keiner Tagung fehlendem Problem Perosis dem Auditorium mitteilen konnte, dass die als Ursache immer wieder genannten Störungen im Calcium-Phosphor-Haushalt und Manganmangel eine schöne Theorie seien. Denn bei der natürlichen Aufzucht auf Mallorca sind uns niemals Perosis-Fälle begegnet.

Was hier über die Strauße ausgeführt wurde, gilt natürlich auch für die anderen Laufvögel (Emu, Nandu, Kasuar), wenn auch in geringem Maße, weil diese ja wesentlich kleiner sind und deshalb auch nicht im Straußentempo wachsen.



Brütender Straußenhahn, 1 Straußenei =
20-25 Hühnereier

Nach diesem etwas ausführlicheren Ausflug in die gesunde Straußenaufzucht wieder zurück zu den anderen afrikanischen Vögeln in der Auto-Safari. Die Strauße, wie auch die anderen gerade erwähnten Laufvögel sind ja flugunfähig. Alle anderen Vögel werden, damit sie standorttreu bleiben, einem kleinen chirurgischen Eingriff unterzogen und verlieren damit ihre Flugfähigkeit. Es wird noch diskutiert, ob diese Operation in jedem Fall ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz beinhaltet. Für die Zoos, Tierparks, Auto-Safaris etc. ist es wichtig, dass man den so behandelten Vögeln äußerlich nichts ansieht, d.h. der Eingriff, der unter örtlicher Schmerzausschaltung durchgeführt wird, muss auch ein kosmetisch einwandfreies Ergebnis haben.

Die ersten in die „Reserva“ eingestellten Vögel hatten diese Maßnahme bereits hinter sich. Das lag u.a. daran, dass Kraniche, Flamingos oder auch Störche (z.B. Marabus) ein vergleichsweise hohes Alter erreichen, teilweise bis zu 40 und 50 Jahren. Wenn der afrikanische Vogelbestand im Park durch Frischfänge vergrößert oder ergänzt werden sollte, machten die Tiere für Mallorca den Umweg über Gelsenkirchen. Ich habe sie dann operiert und ca. drei Wochen später, nach Abheilung der Operations-Wunde, wurden sie dann von Düsseldorf aus nach Palma de Mallorca geflogen.

Und hier beginnt die jetzt folgende, halb lustige, aber auch peinliche Geschichte. Rüdiger Weiss war für einige Tage nicht am Ort und sein gewissenhafter Vertreter Bernardo, ein mallorquinischer Allroundman, hat, als wieder Vögel für die Safari am Flughafen eingetroffen waren, das gemacht, was er mit Herrn Weiss zusammen schon öfter gemacht hatte. Er fuhr nämlich

zum Aeroporto, nahm die in Einzelkisten verpackten, wertvollen afrikanischen Stelz- und Kranichvögel in Empfang, lud diese auf sein Auto und brachte sie in die „Reserva“. Dort wurden die Kisten innerhalb der Anlage abgeladen und alle Vögel gleichzeitig in den Park, in ihre neue Heimat, entlassen. Wie in der Vergangenheit auch.

Nachdem die Vögel sich die gewiss von der langen Flugreise etwas steif gewordenen Beine vertreten hatten, machten sie die ersten Luftsprünge und hoben dann ab. Sie konnten fliegen!!!

Sie nahmen direkt Kurs auf Botswana, wo sie auch hergekommen waren. Und das war die Erklärung:

Diese Sendung unkupierter Vögel war irrtümlich aus dem Herkunftsland direkt nach Mallorca gekommen, ohne den Umweg über Gelsenkirchen zu nehmen. Der Firmenchef war „not amused“, denn für Flüchtigkeitsfehler dieser Art gibt es auch keine Versicherung.

Die schönsten und eindrucksvollsten Kranichvögel in der „Reserva“ sind zweifelsohne die Kronenkraniche, vielfarbig und mit einem goldenen Federkrönchen auf dem Hinterkopf.



Man unterscheidet den schwarznackigen Nördlichen und den graunackigen Südlichen Kronenkranich. Sie sind geschickte und geschätzte Heuschreckenjäger. Mit Ausnahme der Kronenkraniche und einem Teil der Jungfernkraniche aus Nordafrika sind alle Kraniche Zugvögel, die im Winter wärmere Gegenden aufsuchen. Ihrer Lebensfreude geben sie Ausdruck durch Hüpfen und Tanzen, das nicht in allen Fällen als Balz mit der Fortpflanzung zu tun hat. Kraniche sind langlebig, sie können bis zu 50 Jahre alt werden.



Kronenkraniche im Ruhr-Zoo



Elternpaar mit Jungtier auf Mallorca

In der Mitte der "Reserva Africa" befand sich eine große, künstliche Wasserstelle (See) mit Zu- und Abfluss, wo sich dauernd die Flamingos und Pelikane aufhielten und von Zeit zu Zeit auch die anderen Vögel, wie z.B. Marabus, Kraniche, Sekretäre, Hornrabens, Riesentrappen, Perlhühner etc.

Insgesamt war die Vogelhaltung aber ziemlich problemlos, so dass tierärztlicherseits kaum eingegriffen werden musste.

Dr. Heinz Gass, Siegburg

Erinnerungen an Karl Heimers

Herr Heimers unterrichtete am Gymnasium Altenforst in Troisdorf. Er war ein verständnisvoller und deshalb beliebter Pädagoge. Aufgrund seiner pädagogischen Fähigkeiten und humanitären Einstellung hatten seine Schüler die Möglichkeit, sich individuell, entsprechend ihren Fähigkeiten, zu entwickeln und in ihren späteren Berufen erfolgreich zu sein.

Karl Heimers war nicht nur am sportlichen Geschehen im Rhein-Sieg-Kreis, früher Siegkreis, interessiert, nein, er war ein einzigartiger Fußballtrainer.

Unvergesslich bleiben seine Gedichte in den „65er Nachrichten“ unter der Rubrik Besinnliches.

Heute, selbst 66 Jahre alt, erinnere ich mich oft an Karl Heimers, der auch mein Fußballlehrer war, damals als Verbandstrainer der Siegkreis-Auswahl der A-Jugend im Jahre 1964.

Keiner der Ersatzspieler motzte, wenn er nicht zum Einsatz kam. Herr Heimers konnte vermitteln, dass jeder, der auf der Bank saß, ebenso wichtig sei wie die Elf, die im Spielgeschehen stand.

Mit unserem Trainer Heimers absolvierten wir nicht nur Fußballspiele im Pokal und bei Meisterschaftsspielen. Er nahm unsere Truppe mit zu Leichtathletikveranstaltungen, um an 100-Meter-Läufen und an Weitsprungwettbewerben teilzunehmen. Es waren unvergessliche Erlebnisse.

Am 24.06.1961 spielte der SSV 04 Siegburg im Niedersachsen-Stadion in Hannover um die Deutsche Amateur-Meisterschaft gegen Holstein Kiel. Die Mannschaft unter Trainer Karl Heimers: Dykstra, Eberhard, Alda, Waletzke, Jochen Alda, Antoine, Miebach, Eder, Zimmermann, Witter, Konik, Römer.

Obwohl es in der Halbzeit noch 1:1 stand, verlor Siegburg unglücklich mit 5:1 Toren, da Ernst Dykstra und Antoine verletzt weiterspielen mussten und Jochen Alda verletzt ausschied. Die Möglichkeit auszuwechseln bestand damals noch nicht. Dennoch war der Titel eines Deutschen Vize-Fußballmeisters bis heute der größte Erfolg einer Mannschaft des Fußballkreises Sieg.

Als ich etwa 50 Jahre alt war, erkannte mich Herr Heimers wieder und sagte spontan: „Hallo Paul, wie geht es?“

Er hat mich geprägt!

Paul Engels, Neunkirchen-Seelscheid

Erinnerungen an meinen Vater und die Phrix Teil II

Der Höhepunkt seiner einfallsreichen Arbeit war der so schnell lukrativ werdende Bau von Maschinen zum Tabakschnitt. Er brachte es schließlich auf 12 Stück, so wurde es überliefert. Das Interesse an geschnittenem Tabak und sogar an solchen Maschinen war gewaltig. Ich wundere mich heute nur, wie er es schaffen konnte, diese herzustellen und im beobachteten Umfang selbst im Keller zu betreiben. Ich versuche jetzt gerade, ein solches Maschinchen nachzubauen und bemerke die vielen Engpässe beim heutigen Beschaffen der Bauteile und des Ausgangsmaterials. Und das wird damals noch viel schwieriger gewesen sein.

So schlecht wie damals die Zeiten auch waren, aber (fast) alle Männer haben gequalmt, was das Zeug hielt. Die Frauen waren noch nicht so verrückt. Deshalb drehte sich bei den Männern viel um den Erwerb von Tabak. Sicher sind auch viele so nach und nach wieder zu Nichtraucher geworden. Insgesamt war das Gerenne nach geschnittenem Tabak mit der Währungsreform schnell vorbei, weil dann (fast) alles gegen das neue Geld zu bekommen war, auch Tabak und Zigaretten.

Ich erinnere mich an manche Besucher, die mit der Bahn aus dem fernen Ruhrgebiet - also rund 100 km weg von Schneidort - mit Säcken oder prall gefülltem Rucksack kamen, um vom Vater ihren Tabak schneiden zu lassen. Der hatte natürlich die aktuelle Grundausrüstung immer zu Hause im Keller. Auch ich als Kind musste oft Tabak in den Einzugsbereich nachlegen, damit der Schneidprozess nicht ins Stocken geriet.

Unser Vater konstruierte - ich komme noch darauf zurück - und baute während der Zeit als Arbeitsloser zwischen 1946 bis nach der Währungsreform 1948 viele Maschinen. Sie eigneten sich zum sauberen Schneiden von getrockneten, leicht angefeuchteten Tabakblättern und wurden ständig verbessert. Er konnte Feinschnitt bis zu Grobschnitt fast stufenlos herstellen. Das Nachschleifen der Messer gehörte zu seinem Fachwissen aus der Faserproduktion.

Die Fertigung scheint mir nach den wenigen überlieferten Aufzeichnungen des Vaters bei WALTERSCHEID in Siegburg erfolgt zu sein. Auch erinnere ich mich, dass er einige Teile in der Schlosserei RÖGER in Siegburg herstellte. Ich durfte zeitweise als inzwischen 8- bis 9-Jähriger mit dabei sein, weil ich mich brennend für die Fertigung interessierte. Wie das finanziert wurde, ist mir völlig unbekannt geblieben. Und Geld oder Werte gab es dazu bei uns zu Hause leider nicht. Also müssen noch andere Personen, die darüber verfügten, im Hintergrund mit dabei gewesen sein. Auch müssen Helfer für die Herstellung mit an Bord gewesen sein, denn das alles kann einer allein ja gar nicht bewältigen. Doch das ist mir nie aus Erzählungen in einer dieser Runden bekannt geworden. Ob ich das noch erfahren kann?

Eine der letzten Maschinen, inzwischen schon längst mit Elektroantrieb, lieferte er dem Eigentümer der Fa. STEIMEL in Hennef aus, der sich persönlich sehr dafür interessiert gezeigt haben soll. Ob er z.B. Zeichnungen bekam und selbst fertigte - wie vielleicht auch Andere - ist mir unbekannt. Alle Maschinen wurden im Tausch mit Essbarem und Nützlichem abgegeben. Nach meiner Kenntnis war Geld damals ziemlich wertlos. Das Beschaffen des täglichen Essens für die Familien - meist im Tausch - und wohl auch der Tabak für die Väter waren Dinge, um die sich damals das Leben drehte. Sicher gab es auch noch andere wichtige Dinge, die ich als Kind aber nicht so wahrgenommen hatte. Wichtig war mir selbst die „Stulle“ mit was drauf. Kohldampf hatten wir alle, auch wenn es uns durch Vaters Gabe irgendwann mal durch den Tabak etwas besser ging.

Aber bei den 12 gebauten Maschinen kann er nicht alles geliefert haben, da bin ich heute sicher. Er kann bei dieser Zahl und der verfügbaren Zeit nur Zeichnungen weiter gegeben haben. Und wer hat gekauft? Es bleiben auch bei diesem interessanten Produkt viele Fragen für uns herangewachsenen Kinder. Wo können wir mehr erfahren?

Vater schnitt oft selbst den Tabak. Meine Mutter, meine ältere Schwester Inge und ich halfen zeitweise dabei. Sein Verdienst am Schneiden waren 10% vom geschnittenen Tabak. So sam-

Leserbrief

melte sich bei uns geschnittener Tabak - Feinschnitt und Grobschnitt - je nach Auftraggeber in verschiedenen Qualitäten an. Die Sorten wurden getrennt gesammelt, in die damaligen Milchflaschen gefüllt und im Küchenherd unter feiner Aufsicht fermentiert. Erst danach war der Tabak fertig zur Weiterverarbeitung in Zigaretten, Zigarren und für die Pfeife.

Die Pfeifen waren damals fast nur die kleinen Shag-Pfeifen, in denen Feinschnitt verqualmt wurde. Die Pfeife mit großem Kopf war selten, doch offensichtlich auch im Gebrauch, denn schließlich wurde ja auch Krüllschnitt (eine Sorte Grobschnitt) geschnitten, der aber auch in den Zigarren Verwendung fand. Hierzu wurden vor dem Schnitt feine „Sandblätter“ ausgewählt, deren grobe Verästelungen fein ausgetrennt und Krüllschnitt darin eingewickelt und alles - leicht angefeuchtet - in Formen verpresst und zum Trocknen über Tage gelagert wurde. Von diesen Formen hatte Vater dann auch zwei Stück in Betrieb. Die fertigen Zigarren hatten ein imposantes „herrschaftliches“ Aussehen und meist den beobachteten Nachteil, fast immer nur schief zu brennen, so dass spätestens die untere Hälfte weggeschmissen werden musste.

Zur Vervollkommnung seiner Produkte baute Vater selbst hergestellte Verpackungen für z.B. 20 Zigaretten. Aus Holz baute er die Vorrichtung zum ordentlichen Falten des Papiers. Als Papier hatte er runde, farbige pergamentähnliche Blätter aufgetrieben. Allabendlich versammelten sich bei uns in der Küche der Werkswohnung die Flüchtlingsfrauen aus dem Haus und einem Nachbarhaus. Sie falteten, füllten und verpackten Zigaretten und Tabak in ebenfalls fein gefaltete Tüten, diese jetzt aus braunem Packpapier. Wie diese unter das Volk gebracht wurden, habe ich nicht beachtet und ist mir unbekannt geblieben. Auf jeden Fall war damit das Ende des Hungers vor der Währungsreform in 1948 sichergestellt.

- Fortsetzung folgt -

Hans D. Weitermann, Essen

Die Ausgabe Heft 161 ist mal wieder eine Ausgabe mit interessanten, auch für mich neuen Berichten, die ich teilweise ergänzen kann.

Zunächst einmal zum **Titelbild**: Das Kreishaus am Kaiser-Wilhelm-Platz. Wir wohnten schräg gegenüber Anfang der Bonner Straße. Das Kreishaus war in den 20-30er Jahren mein täglicher Anblick.

Daher ist es mir ein Leichtes, zum Thema „**Schmitz Bächelche**“ zu kommen, wovon Herr Werner Thelen aus Leverkusen gern Näheres wüsste.

Am entgegengesetzten Ende des Kreishauses befand sich die Wohnung des Fahrers des Landrats, eine Familie Frauenrath. Seitlich am Haus vorbei führte ein Weg vom Kaiser-Wilhelm-Platz zum „Schmitze Bächelche“! Das Bächlein kam aus dem oberen Mühlengraben und endete in einem großen Bogen unterhalb der Mühle wieder im Mühlengraben. Dadurch entstand quasi zwischen diesen Wasserläufen eine Insel. Auf dieser Insel (der Weg führte zur evangelischen Kirche) befand sich eine Schreinerei Wingendorf (?) und eine Schlosserei Schmitz (?). Diese Namen sind mir noch vage in Erinnerung.

Meine Vermutung: Auf diese Art erhielt das Bächelche wohl seinen Namen (vielleicht bezog die Firma Schmitz aus diesem Bächelchen auf irgendeine Art Vorteile)?

Die Geschichte vor meiner Zeit erkläre ich mir so: Das jetzige Wehr war zu dieser Zeit noch nicht da. Zum Ausgleich des Wasserstandes für die Mühle benutzte man das „Bächelchen“. Heute ist das Wehr dafür vorgesehen. Und so wurde aus dem „Bächelchen“ ein kleines Rinnsal, das später durch Neubauten (Kreishaus) ganz verschwand. So könnte es gewesen sein.

Hinter dem alten Kreishaus befand sich eine große Freifläche (Park). Dort stürzte zu Beginn des Frankreichfeldzuges ein Stuka ab. Die Staffeln waren in Hangelar (Flugplatz) stationiert.

Einige Anmerkungen zum Beitrag „**So war es**“

damals“:

Es handelt sich um die Deutsche Eishalle von Frau Schorn. Mir selbst war die Eishalle nicht bekannt, wohl der Italiener am Markt. Familie Schorn wohnte früher auf dem Deichhaus, zwei Häuser neben Richarz Pitter, der einen Tante-Emma-Laden hatte. Herr Schorn war in einer Werkstatt im Alten Wasserwerk beschäftigt (Wahnbachtalstraße). Mir schwebt noch im Kopf, ob diese Werkstatt nicht das „Geburts- haus“ der Firma Walterscheid war? Ich möchte mich da aber nicht festlegen!

Zum „Kaleidoskop der Erinnerungen“:

Dort finde ich manches Bekannte, aber auch viel Unbekanntes. Dass es zwischen Zeith- straße und Neuenhof einen See gab, ist mir neu. Es gibt wohl heute noch Weiher im Gebiet des Parks. Diese erhielten ihren Zulauf aus dem Gebiet am Seidenberg. Herr Marks hatte am Ende der Bertramstraße ein paar kleine Fischweiher, dessen Abfluss landete dann spä- ter unten im Park. Der Abfluss dieser Gewässer in Richtung Mühlengraben ist wohl später in ei- nem Kanal verschwunden.

Es wäre noch Manches zu berichten, doch für heute soll's genug sein. Dem Einen oder An- dern wird wohl bei solchen Anregungen wieder Manches in der Erinnerung sein, versiegte Quellen brechen dann auf.

Erich Sieben, Siegburg

Ausgewandert vor 140 Jahren Teil VII

Das letzte Dokument dieser Reihe ist ein Brief des in unserer Region bei Verwandten zurück- gelassenen Wilhelm Stoßberg, geb. 1859, Sohn meiner Urgroßtante Regina und ihres Mannes Gustav, die mit zwei Töchtern 1869 nach Missouri, USA, auswanderten.

Vor ein paar Wochen lernte ich im Wartebereich einer Arztpraxis eine Enkelin dieses Sohnes Wilhelm kennen. Meine Überraschung war sehr groß. Im Laufe des Gesprächs erfuhr ich auch den Grund dafür, warum der damals 10-jährige Sohn und Bruder der Familie nicht mit nach

Amerika ging – der Junge wollte nicht die Hei- mat und seine Freunde verlassen!

Als er den nun folgenden Brief am 21. März 1904 schrieb, war er im 45. Lebensjahr:

„Lieber Vater und Geschwister,

die Nachricht vom Ableben der Mutter hat mich sehr angegriffen, denn sie kam so plötzlich und unerwartet. Wir haben ja die Nachricht von Krahwinkel erhalten, gerade da unsere geliebte Mutter 72 Jahre alt wurde. Sie war geboren am 9. März 1832. Sie hat immer noch ein schönes Alter erreicht, geliebt und geachtet, das freut ei- nen doch herzlich.

Wie wir auch aus Briefen ersehen haben, habt ihr immer einen sehr schönen und zufriedenen Hausstand gehabt, welches Glück und Segen bringt.

Ich habe doch oftmals an euch gedacht, wenn wir auch fern voneinander sind, und ich bitte euch herzlich darum, vergesst auch weiterhin das Schreiben nicht, denn man hört doch gerne etwas von seinen Verwandten.

Unsere oder meine Schwiegereltern sind auch ähnlich an der Krankheit gestorben. Da hab ich denn das Gütgen gekauft.

Der Geschwister waren sechs, da haben wir anfänglich auch noch tüchtig zugezahlt. Wenn Gott uns gesund erhält, so werden wir doch durchkommen.

Ich habe auch diesen Herbst zwei Monate lang Magenübel gehabt, bin aber jetzt wieder herge- stellt.

Als Andenken hab ich das schöne Bild von euch, das freut mich sehr. So seid denn viel- mals gegrüßt von uns allen.“

Ich hoffe, mit dieser authentischen Korrespon- denz aus vergangener Zeit einige Leser unter- halten zu haben!

Edith Rumpf-Scheiwe, Neunkirchen-Seelscheid

Nach dem Turnfest an die Ostsee

Für den größten Teil der Turnerinnen und Turner des Siegburger Turnvereins war der Besuch von Travermünde im Sommer 1953 das erste Mal, dass sie die Ostsee sahen, denn der Zweite Weltkrieg war erst acht Jahre vorüber und für die meisten Bundesbürger war in dieser Zeit des Wiederaufbaus an Urlaub noch nicht zu denken. Die hier angetretene Gruppe war nach dem Besuch des zweiten Deutschen Turnfestes nach dem Kriege in Hamburg noch einen Tag an die Ostsee gefahren, um in den Wellen zu schwimmen und sich im warmen Sand zu sonnen.

Bis auf zwei ältere Herren hatten sich die übrigen Turnfestteilnehmer aus Siegburg für die Fahrt nach Hamburg mit dem Omnibus ausgesprochen, den der Busunternehmer Kast stellte, der in der Fußballabteilung des Turnvereins aktiv war. Wie bei den Deutschen Turnfesten üblich, schliefen die Turnerinnen und Turner in Hamburg auf Stroh in den Klassenräumen von Schulen. Morgens wurde ein Frühstück für die Besucher dieser Riesenveranstaltung bereitgestellt.

Die verschiedenen Wettkämpfe (Geräteturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Turnspiele usw.) in den einzelnen Altersklassen zogen sich über eine volle Woche hin. Der Höhepunkt war dann der Festzug über die breiten Straßen der Hansestadt am Vormittag und am Nachmittag die große Festveranstaltung mit Siegerehrung vor über 50.000 Zuschauern auf der Festwiese.

Beim Vereinsturnen traten die Turnerinnen mit einer Ballgymnastik und die Turner mit einem Springen am Kasten auf. Das riesige Rund der Festwiese füllten die Turnerinnen und danach die Turner mit ihrer beeindruckenden Gymnastik aus. Die aktiven Siegburger hatten wochenlang zu Hause ihre Gymnastik eingeübt und nahmen selbstverständlich an diesen Vorführungen teil.

Unter den Gästen befand sich auch Bundespräsident Professor Theodor Heuss, der eine anerkennende Rede hielt. Zum Abschluss erfolgte dann die Siegerehrung. Sieger wurde,

wer in seinem Wettkampf eine bestimmte Punktzahl erreicht hatte. Die meisten Siegburger erhielten stolz den schlichten Eichenkranz.

Am Abend wurde dann noch ausgiebig gefeiert. Schon zu Hause in Siegburg war geplant worden, am Montag vor der Rückreise noch einen Tag dranzuhängen, um sich bei dem zu erwartenden schönen Wetter an der Ostsee zu entspannen. Auf der Gruppenaufnahme sind folgende Turnerinnen und Turner zu sehen:



Stehend von rechts: Karl Hagedorn, Marianne Hagedorn, Hans Willi Brach, Hannelore Valentin, Gerd Müller-Salgert, Elisabeth Becker, Christian Lucht, Elfriede Octav, Josef Inger, Wiltrud Knecht, Gertrud Westerhausen, Karl Eckhard, Gerda Fuchs;

Sitzend von rechts: Paul Stollfuß, Dorle Gröger, Resi Brambach, unbekannter Turner aus Hennef.

Leider habe einige der Fotografierten schon das Zeitliche gesegnet.

Als die Sonne langsam unterging, brachen die Turnerinnen und Turner auf und verstauten ihr Gepäck im Omnibus.

Vor ihnen lag noch eine Reise von über 500 Kilometern.

Nach Mitternacht trafen die Erschöpften wieder in Siegburg ein.

Sie hatten eine erlebnisreiche Woche im Kreise Gleichgesinnter verbracht.

Hans Warning, Lohmar

Gaukler, Artisten und Dompteure in der Siegwiese auf der Zange

„Hereinspaziert!“ - so hieß bereits Ende der 40er/Anfang der 50er-Jahre die Einladung für Groß und Klein zum Besuch des Zirkus am Stadtrand von Siegburg in den Siegwiesen auf der Zange. Zwischen der Peterstraße und der Katharinenstraße/Siegstraße am Siegdamm, dort wo heute ein Spielplatz eingerichtet ist und seinerzeit noch weniger Strommasten mit Überlandleitungen vorhanden waren, war eine ideale Stellfläche für ein Zirkuszelt, für Nebenzelte, wie Stallungen und den Tierschauen sowie der notwendige Platz für Material- und Zirkuswohnwagen. Die komplette Infrastruktur für einen Zirkus war am Platz vorhanden, Wasser, Strom und die Anbindung an die Eisenbahn waren gegeben.

Die meisten Zirkusbetriebe, die Siegburg in einem doch regelmäßigen Turnus besuchten, waren Wanderzirkusse, große Familienbetriebe, u.a. Zirkus „Carl Hagenbeck“, „Gebr. Belli“ „Franz Althoff“, „Sarrasani“ und der aus Köln stammende Zirkus „Harry Williams“, der 1950 und 1955 auf den Siegwiesen gastierte und 1968 nach Amerika übersiedelte. Bereits im Jahre 1946, also lange vorher, trat der kleinere Familienzirkus „Roselli“ auf dem Platz vor dem Bröltalbahnhof auf, dort wo heute der Berliner Platz an das Gelände des Berufskollegs grenzt. Franzi Althoff, Neffe von Carola Williams, besuchte als Zirkus „Williams-Althoff“ mehrmals Siegburg, allerdings auf verschiedenen Plätzen. 1985 gastierte er mit großem Erfolg an der Siegbücke, Bonner Straße.

Es war für uns Kinder schon ein besonderes Erlebnis, wenn die Güterzüge mit den Zirkuswagen am Rangier- und Güterbahnhof Siegburg, hinter Christian Kohrs Werkhalle ankamen, über Rampen entladen wurden und die Tiere - Elefanten von groß nach klein sortiert, mit den Rüsseln am Schwanz des Vordermanns eingehängt, in einer Reihe und Pferde nach Farbe und Rasse geordnet in der Gruppe - über die Straßen zum Siegufer getrieben wurden und die Raubtierkäfige, Löwen und Tiger, mit Traktoren und großen Zugmaschinen zu ihren Be-

stimmungsplätzen transportiert wurden. Das war für die Betreiber natürlich eine zugkräftige Werbung und erweckte bei den Anwohnern wie auch bei uns Kindern eine gewisse Neugier und Vorfreude auf „mehr“ Zirkus.

Unsere Mutter und ihre Schwester hatten so kurz nach dem Krieg einen gewissen Nachholbedarf an Unterhaltung und Zerstreuung notwendig, die ihnen die Zirkuswelt verschaffen sollte. Wir Kinder konnten gar nicht genug bekommen an Akrobatikaktionen, Clowngruppen, Jongleuren, Tierdressuren und Zauberkünstlern.

Da jeder Zirkus zwei Veranstaltungen am Tage hatte, versuchten wir unsere Mutter zum Besuch der Abendvorstellung zu überreden, was meistens auch klappte. In festlichem Glanz erstrahlte das Zirkuszelt mit den vier Masten, über Top geflaggt. Die Zirkuswagen und die Kassenhäuschen, das Entree vor dem Zelt und der Eingangsbereich unterhalb der Zirkuskapelle waren mit Lichterketten geschmückt und verliehen dem Ganzen eine besondere Atmosphäre. Livrierte Platzanweiser, die aussahen wie Hoteldiener, empfingen uns und wiesen uns die Plätze zu, meist die auf den letzten Rängen, grobe Holzbänke, knapp unterhalb des aufgehenden Zeltdaches, mit viel Luft nach unten und weit ab von der Manege. Das machte uns aber gar nichts aus, Hauptsache wir waren dabei!

Der Zirkusdirektor, meist der Familienvorstand einer gewissen Zirkusdynastie, begleitet durch eine Artistenfamilie oder -Gruppe, begrüßte das Publikum und eröffnete die Vorstellung, unterstützt durch einen Tusch der Zirkuskapelle, die oberhalb des Eingangs auf einer Bühne saß, die Manege gut im Blickfeld, dort wo alle Artisten und Künstler das Zirkuszelt betraten. Und schon ging's los mit der Erkennungsmelodie „Hereinspaziert, Manege frei“, Musikstücke die dauerhaft mit der Erinnerung an den Zirkus verbunden sind und heute noch als Ohrwurm im Ohr klingen. Ein Hauptteil jedes Programms bildeten die Pferdendressuren, mal mit akrobatischen Kunststücken auf dem Rücken der Pferde, mal ohne zu voltigieren, wo nur die Pferde in unterschiedlichen Formationen in der runden Manege trabten oder galoppierten, durch die Zentrifugalkraft ihre Runden drehten. Andere

artistische Darbietungen mit Akrobaten, Jongleuren, Trapeznummern, Draht- beziehungsweise Hochseillauf, sowie eine Aneinanderreihung von Tierdressuren und Zauberkünsten von Clowns erfüllten den Abend. Die Menge nahm jede Darbietung begeistert auf und klatschte enthusiastisch Beifall.

Meistens nach der Pause kamen die Raubtierdressurnummern, da deren Auftritte eine längere Umbau- und Aufbauphase, mit Schutzzäunen rund um die Manege und Laufgittergängen von der Arena bis zu deren Käfigen, bedurften. Dafür benötigte der Zirkus eine Menge von Hilfskräften, deren flinke Arbeit meist im Hintergrund geschah, ohne dass das Publikum diese groß wahrnahm. Das war immer eine aufregende Sache, wenn der Dompteur die Befehle zu irgendwelchen Kunststücken den doch meist widerborstigen Raubkatzen gab und diese mit Nachdruck durch Peitsche und Stöcken zur Ausführung animierte und der Zirkusdirektor, außerhalb der Schutzwand, jede Aktion mit Argusaugen beobachtete, um jederzeit bei einem Zwischenfall einspringen zu können.

Anfang der 60er Jahre endete die lange Zirkustradition am Siegufer auf der Zange. Nun war der Standort für den Zirkus für kurze Zeit der Thingplatz, der heutige Mühlentorplatz, in unmittelbarer Stadtnähe, unterhalb des Michaelsberges. Hier war natürlich kein Platz für ein großes Viermastzirkuszelt und für ergänzende Tierschauen, Materialwagen und Wohnwagen vorhanden. Diese konnten nicht wie gewohnt als Wagenpark rund um das Zelt aufgestellt werden. Dieser Festplatz war für jedes größere Zirkusunternehmen nicht geeignet, zumal der Mühlentorplatz schon bald einer anderen Nutzung zugeführt wurde, nämlich der des provisorischen Parkplatzes, und somit als Festplatz nicht mehr zur Verfügung stand.

In Siegburg war damit das Aus für den Zirkus vorprogrammiert. Zum Teil lag das an der Konkurrenz, die das Fernsehen darstellte, aber auch an den steigenden Reisekosten, was einen Zirkusbetrieb unrentabel machte. Siegburg hatte nur noch mangelndes Interesse an den acht bis zehn größeren Zirkusunternehmen bzw. die Bevölkerung hatte das Interesse am Zirkus allgemein verloren. Werbeverbote in ei-

nigen Städten und die sich ausbreitende Bebauung (so auch auf dem Platz zwischen den Ortsteilen Stallberg und Kaldauen) bzw. die Verlagerung der Spielplätze an die Stadtränder taten das Übrige und waren Probleme, die die Zirkusunternehmen zu meistern hatten.

Heute steigt langsam wieder das Interesse am Zirkus, so z.B. am Winterzirkus Roncalli in Köln, eine Mischung aus kölscher Musik und waghalsiger Artistik oder an dem Schweizer Zirkus Charles Knie, ein großer klassischer Zirkus mit Tradition, der erstmals seit 2002 wieder in Bonn gastierte. Die Besucher des Zirkus Knie auf dem Platz an der Ludwig-Erhard-Allee/Ecke Kennedyallee in Bonn, waren vom Programm der Zirkus-Revue, das im übrigen sehr modern verpackt war, hell auf begeistert, wie mir meine Schwester als bekennende Zirkusliebhaberin bestätigte und die Presse berichtete. Bis einschließlich Sonntag, 20. Juni, schwebten sich Artisten zum Salto Mortale unter die zwölf Meter hohe Zirkuskuppel. Neben steppenden Seelöwen und prächtigen Pferden waren unter anderem Riesenkängurus, Tiger und Zebras zu sehen.

Manch kleiner Zirkus hat es heute sicher schwer, ganz besonders im Winter. Jedes Jahr geraten einige in Not und wissen nicht, wie sie ihre Tiere versorgen sollen. Hoffen wir, dass die Zirkusdarbietungen an sich noch lange bestehen bleiben und es weiter heißt: „Hereinspaziert - Manege frei!“



Zirkus Williams, 1955 in Siegburg, Siegdamm
Archiv: Walter Thelen, Siegburg

Lothar Faßbender, Lohmar

Zollgeschichten

Nach den Kriegsjahren waren verschiedene Sachen nicht zu bekommen oder schier unerschwinglich. Um dieser Misere zu entgehen, wurden uns die belgischen Streitkräfte zugewiesen; bei diesen konnte man wenigstens Kaffee, Tee, Butter, Schokolade und Zigaretten zu einem erschwinglichen Preis erstehen. Leider wurde dies von den deutschen Behörden nicht allzu gerne gesehen und so wurden uns auf der anderen Seite die Zollbeamten als Gegenargument hingestellt.

So kam es, wie es kommen musste, es begann ein Katz und Mausspiel – auf der einen Seite die Zöllner, auf der anderen Seite die Verlockungen des preiswerten Handels mit den oben genannten Gegenständen. Zu jener Zeit war ich noch nicht als Raucher an den Zigaretten interessiert, auf die Schokolade schon, aber man konnte die erworbenen Sachen mit einem kleinen Gewinn an Bekannte weiter veräußern. Wir wohnten damals auf der Zeithstraße, die Wohnungen der Militärangehörigen befanden sich u.a. auf der Bernhardstraße – An den Seewacholdern – Alte Poststraße. Wo die Bekanntschaft herrührte, kann ich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, aber wir hatten ein sehr freundschaftliches Verhältnis zueinander; man besuchte sich gegenseitig und brachte stets kleine „Geschenke“ mit, die Sprachschwierigkeiten waren in kürzester Zeit ausgeräumt.

Zurück zum Katz und Mausspiel. Die Zöllner waren sehr aufmerksam und verfolgten jeden Besuch mit Argusaugen und auch Kontrollen beim Verlassen der Wohnungen bei den belgischen Freunden gehörten dazu. Unsere Bekannten wohnten „An den Seewacholdern“. Das Haus konnte man allerdings auch zur Bernhardstraße hin verlassen, diesen Umstand machte ich mir häufig zu Nutze und so standen die Zollbeamten an der einen Straße und warteten auf meine Rückkehr während ich das Haus über die andere Straße bereits verlassen hatte (natürlich mit entsprechender Ware versorgt) und weg war ich. Mein Moped ließ ich während des gesamten Vorganges stehen und kam es erst holen, nachdem die erworbenen Zigaretten usw. in Sicherheit waren. Manchmal

musste ich mich auch über den nahe gelegenen Friedhof einer Überprüfung entziehen. Den Friedhof konnte man über die Alte Poststraße sowie Alte Lohmarer Straße verlassen, aber auch über einen Bedarfsausgang an der Autobahn und hierüber gelangte man am Rasthaus vorbei über die Flögerstraße wieder zur Zeithstraße; ich glaube diesen Ausgang kannten die Zöllner nicht (außerdem war ich schnell).

So hat das lange Zeit wunderbar geklappt. Man kannte sich, beäugte sich und jeder wusste vom anderen. Dann kam allerdings der Zeitpunkt, als unser Umzug von der Zeithstraße zur Zange stattgefunden hatte. Ich traute meinen Augen nicht, plötzlich sah ich die Zollbeamten schon früh morgens auf unserer Straße und stellte fest, es wohnen einige in „unserer“ Straße. Einen zweiten Hintereingang zu unserem Haus gab es nicht und so wurde langsam aber mit Bestimmtheit der Handel mit den Kaffeebohnen, Zigaretten usw. eingestellt, weil die zu erwartende Strafe schon empfindlich den Geldbeutel treffen konnte.

Fazit: Zöllner und Schmuggler sollten in einer Straße wohnen, dann hört das Schmuggeln auf. Außerdem bekamen auch diese Sachen von deutschen Herstellern langsam wieder einen vernünftigen Preis und wurden erschwinglicher. Ich hoffe, das all diese kleinen Vergehen inzwischen verjährt sind und nicht mehr geahndet werden können.

Udo Heinen, Neunkirchen-Seelscheid

Fotoerinnerung



Schulgebäude Innere Stadt, Friedensplatz 1917, genutzt als „Kriegsküche“

Hotellerie und Gastronomie in Siegburg vor knapp 100 Jahren

HERRENGARTEN

Hotel-Restaurant, Siegburg

Besitzer: LEONHARD TREUSCH — Fernruf 47
Mühlen- und Herrengartenstraße-Ecke, am Fuße des
Michaelsberges.

Prachtv. Garten mit üb. 100 Jahre altem Baumbestand

Militär-Konzerte * Konzerte der Hauskapelle

∞ Große und kleine Säle ∞

Gedeckte heizbare Veranda

2 heizbare Kegelbahnen

Fremdenzimmer

Billards

Ganze Pension

* Gute reine Weine *

Dortmunder, Münchener u.

∞ * Lichtenhainer Biere * ∞

Bei größ. Gefellschaften Anmeldung erwünscht.

Seit üb. 50 Jahren Vereinslokal des Siegb. Turnvereins E.V.

Hotel-Restaurant

„Zum Michaelsberg“

Telefon 388 Inh.: Ferd. Linder Telefon 388

In unmittelbarer Nähe der Abtei. Vom Markt
aus in 5 Minuten erreichbar. Ausgedehnte
alle Parkanlagen mit bedeutender Fernsicht.

Elektrische Beleuchtungsanlage.

Gedeckte Terrasse. Angenehmer Aufenthalt.

KONZERTE.

Idealer Ausflugsort für Clubs und Vereine.

Erstklassige Verpflegung.

Dortmunder u. Münchener Biere.

ff. Weine. Café.

Logis mit garn. Frühstück. Gefellschaftszimmer.

Elektrische Beleuchtungsanlage.

Gedeckte Terrasse. Angenehmer Aufenthalt.

KONZERTE.

Hotel-

Restaur. Reichenstein

Telefon 151 Markt Telefon 151

Erstes bürgerliches Haus am Platze.

Logis mit Frühstück Mk. 2.50.

Central-Heizung

Elektrisch Licht

Anerkannt gute Küche Gute preisw. Weine.

Club. Wirb. Wiv.

Hotel-Restaurant „Kaiserhof“

I. Ranges
Kaiserstraße Nr. 9

Das Hotel Kaiserhof, in der Hauptverkehrsstrasse,
der Kaiserstrasse gelegen, (1 Min. vom Michaelsberg
entfernt) vor einigen Jahren neu erbaut, bildete von
jeher infolge seiner bequemen Lage und gediegenen
Ausstattung ein Anziehungspunkt der nach hier
kommenden Fremden. Der derzeitige Inhaber, lange
Jahre in erstklassigsten Häusern tätig gewesen, so
im Hotel Excelsior Ernst in Cöln, Breidenbacher Hof,
Düsseldorf u. a. m., hat es sich stets zur besonderen
Aufgabe gemacht, allen Ansprüchen, auch den ver-
wöhntesten, eines Fremdenpublikums in jeder Weise
nachzukommen.

English spoken
Fernsprecher 350

On parle français
Armee Rangliste

Sehenswürdigkeit!

Schützenburg Siegburg

Eigentum des Siegburger Schützenvereins
Pächter u. Inhaber Aug. Pioffer. Tel. 336.

Bier- u. Weinrestaurant I. Ranges

Schönstes, grösstes und ältestes Etablissement am
Platze, inmitten der Stadt gelegen. Eingänge vom
Markt durch die Sternen- und Klausengasse von der
Kaiserstrasse durch die Burggasse und von der
Ringstrasse aus. Grosser schattiger und herrlicher
Garten, angenehmer, erquickender Aufenthalt für
Familien, Kindertummelplatz, Kegelbahn, Tennisplatz,
Billard, Elektr. Licht. Von Oktober 1914 Zentralheizung.

Diverse große und kleine Säle f. Gefellschaften,
Vereine und Hochzeiten.

Mehrere schöne Refiaurationsräume.

Jeden Sonn- und Feiertag:

Militär- oder Künstler-Konzerte.

Wicküler Biere. Münchener Paulanerbräu.

Berliner Weißbier. Eitorfer Kronenpilsner.

ff. WEINE

a. d. Weingroßkellerei von J. J. Schoß, Köln.

(Die Weine werden von einer besonderen Kommission
des Schützenvereins probiert und ausgesucht).

Vorzügliche warme und kalte Küche.

Kaffee — — — Bowlen — — — Hämpchen.

DINERS.

SOUPERS.

Quelle: Archiv Sigmund Lohmar 1967/Edith v.
Bennigsen-Mackiewicz

Collage: Peter Röggener

eingereicht von Peter Röggener, Ruppichteroth

Die „65er Nachrichten“ machen´s möglich

Wertvolle Unterlagen aus der Sportwelt für das Stadtarchiv

Vor knapp einem Jahr erreichte das Stadtarchiv ein dickes Paket. Ausgepackt kamen zwei Fotoalben heraus, die als Geschenk einer ehemaligen Siegburgerin aus dem Schwarzwald in die Heimatstadt zurückgeschickt worden waren.

Die Schenkerin Elisabeth Held schrieb: „Nun steht mein 75ster vor der Tür und ich schicke Ihnen fürs Archiv die zwei Alben meiner Tante und Patin Elisabeth (genannt Betty) Weber, früher Mahlgasse 21.“

Mir fielen als erstes die Ehrenurkunden aus den Jahren 1934 – 1936 ins Auge. Betty Weber, Mitglied im Siegburger Turnverein, nahm in dieser Zeit nicht nur am turnerischen 4-Kampf teil, sondern stellte auch ihr Können als Schwimmerin in gleich zwei Lagen unter Beweis. Im Rücken und Brustschwimmen stand sie auf dem Siebertreppchen, aber auch in einer heute nicht mehr gepflegten Leistungsdisziplin gewann sie die Vereinswettkämpfe, nämlich im Tauchen. Die schön gestalteten Urkundenblätter geben davon Zeugnis.



Blättern wir gemeinsam die Alben und damit zugleich das Leben Betty Webers durch: Es beginnt mit einem halbfingergroßen Kinderbildchen „Betty Weber, geb. 27.10.1910, Aufnahme 1913“. Es folgten Familienbilder aus der Kindheit und ein eingelegtes Edelweiß, und

dann, 1924, beginnen schon die Sportbilder, zwei Fotos aus der alten Badeanstalt im Mühlengraben, dann Bilder des „Mädchenbundes: Wir spielen Theater im Herrengarten“ oder „Osterspaziergang auf der Kaiserstraße“. Ende der 1920er Jahre folgen seitenweise Bilder von Ausflügen, zum Beispiel zur Hohen Acht, Oster-spaziergang durch das Wahnbachtal mit Kahnfahrt auf dem Herrenteich, ins Ahrtal, nach Seligenthal oder auf den Michaelsberg. Vom Turn- und Schwimmfest 1934, schon mit Hakenkreuzfahne im Hintergrund, wo eine der Ehrenurkunde her stammt, gibt es auch eine Gruppenaufnahme. Wieder ein paar Seiten weiter folgen schöne Aufnahmen vom Rosenmontagszug 1936 und 1937.

In eine vergangene Welt führen uns die Bilder der Pfingstfahrt auf dem Rhein 1937 mit Faltbooten und fröhlichen Bildern vom Zeltleben. Mit Fotos vom Festzug des STVs 1938 durch die Stadt und einem weiteren getrocknetem Edelweiß endet das erste Album. Das zweite schließt zeitlich und inhaltlich nahtlos an das erste an: Karneval, Sport und frohes Vereinsleben.

1939 reist man zur Reichgartenschau nach Stuttgart, 1941 zu den Bayreuther Festspielen, 1944 nach Heiligenblut und fährt über den Großglockner. Zweiter Weltkrieg? Den gibt es nach zwei Leerseiten nur bei einem Bild, das Betty Weber 1948 zeigt und beschriftet ist: „Im Hintergrund Ruine Moritz Fushöller“. Und dann geht es wieder weiter: „Sambafahrt nach Rudesheim“, 1950, mehrfach Fahrten nach Norderney, die Vereinstouren werden durch Betriebsausflüge ersetzt, Mitte der 1950er Jahre folgen noch einige Bürobilder, dann endet die Dokumentation.

Durch beide Alben, auf jeder Seite fein säuberlich und gut lesbar, ist jedes einzelne Bild mit Ereignis und Jahreszahl beschriftet, manchmal auch mit Personennamen. Beispielhaft für viele andere Bildfolgen, die hier im Stadtarchiv lagern und wo keiner mehr weiß: Woher, wer, wann?

Dann, auf der letzten Seite des zweiten Albums, die einzige Seite ohne Beschriftung, das Bild eines Soldatengrabs: Gefreiter Wilhelm Zinken, geb. 14.1.1915, gef. 15.4.40 Strandlökka.

Dr. Andrea Korte-Böger, Stadtarchiv

Schön war die Jugendzeit.....?

Kriegs- und Nachkriegserlebnisse in der Kindheit Teil I

Wenn ältere Menschen sich heute unterhalten heißt es meistens: „Fröher wor dat vell schöner wie hück“ oder es heißt: „Die Jugend wor fröher vell besser.“ Ob das stimmt, mag dahingestellt sein. Die heutige Generation der um die „70-jährigen“ Männer und Frauen haben eine schwere und sehr entbehrungsreiche Kindheit und Jugend erlebt.

Ab dem 10. Lebensjahr mussten alle Jungen dem Jungvolk, die Mädchen der Jungschar beitreten. Dies waren Jugendorganisationen, die Kinder und Jugendliche zu guten Nationalsozialisten „erziehen“ sollten. Die Jungen wurden bereits mit 10 Jahren vormilitärisch ausgebildet. Jeden Samstagnachmittag hieß es ab 15 Uhr: „Auf dem Schulhof der Schule Bonnerstraße „antreten.““ Bei diesen Treffen wurde ausgiebig über die Erfolge der deutschen Wehrmacht auf den einzelnen Kriegsschauplätzen gesprochen. Die Ziele der Nationalsozialisten wurden uns in den schillerndsten Farben nahegebracht.

Im Frühjahr und im Herbst fanden auf der Sportplatzanlage des Siegburger Turnvereins an der Luisenstraße die Reichsjugendwettkämpfe statt. Für die Mitglieder des Jungvolks standen Schlagballweitwurf, 50-Meter-Lauf, Weitsprung und Hochsprung auf dem Programm. Wer gute Ergebnisse erzielt hatte, erhielt eine Medaille in Gold, Silber oder Bronze. Hin und wieder wurden wir auch Sonntagvormittag „zusammengetrommelt“, um mit der Sammelbüchse für das Winterhilfswerk, die Organisation KdF (Kraft durch Freude) oder die Wehrmacht zu sammeln.

Im Herbst fanden jedes Jahr Geländespiele im Lohmarer Wald statt, bei denen es oft sehr hart zugeht. Die Menschen meiner Generation sind alle während der Nationalsozialistischen Diktatur geboren und kannten daher auch keine Demokratie. Die Eltern hatten es überaus schwer, uns Kindern den Unterschied zwischen Diktatur und Demokratie zu erklären. Sie mussten auch

äußerst vorsichtig mit ihren Äußerungen sein, sonst wären sie wegen „Volksverhetzung“ unter Anklage gestellt worden und sehr hart bestraft worden.

Bis zum Herbst 1942 besuchte ich die Schule Bonner Straße. Die hier tätigen Lehrpersonen waren, bis auf eine Ausnahme, christlich eingestellt und bestrebt, uns in den anstehenden Lehrfächern möglichst viel Wissen zu vermitteln. Während der Schulzeit mussten wir mit unseren Lehrpersonen im Frühjahr zum Kartoffelkäfer-Sammeln auf die Felder gehen. Diese Käfer hatten sich sehr stark vermehrt und konnten die Kartoffelernte vernichten. Im Herbst ging es zum „Heilkräutersammeln“ in die Siegwiesen. Wir sammelten vorwiegend Schafgarbe, Spitz- und Breitwegerich und „Stubbarsch“ (wie die letztere Pflanze richtig heißt, kann ich nicht sagen). Die gesammelten Heilkräuter wurden auf dem Dachboden der Schule zum Trocknen ausgelegt und dann zu einer Sammelstelle gebracht.

Da wir auf der Zange zu jener Zeit noch keinen Kanalanschluss hatten, mussten wir, wenn Waschwoche war, das anfallende Waschwasser in eine Sickergrube im Garten schütten. Meine Eltern hatten eine Waschmaschine mit Wassermotor, konnten diese aber nicht so benutzen, und hatten sie auf Handbetrieb umgebaut. Ich musste dann an diesem Tag bereit stehen und die Waschmaschine 20 Minuten lang bedienen. Von der Toilette floss das Wasser in die Sickergrube. Diese musste mindestens einmal im Jahr geleert werden. Dann kam die Firma Böckem aus der Weierstraße mit Pferd und Jauchewagen und pumpte die Grube leer. Um den Rest aus der Grube zu entfernen, stieg ich in die Grube und füllte noch manchen Eimer, der dann im Garten als Dünger für die Gemüsebeete verwandt wurde.

- Fortsetzung folgt -

Werner Thelen, Siegburg

Richtigstellung zum Leserbrief

Zum Leserbrief des Herrn Karl-Günter von Francken in der Frühjahrsausgabe 2012 der „65er Nachrichten“ möchte ich einige ergänzende Richtigstellungen geben. Jeder Autor der „65er Nachrichten“ freut sich über interessierte und kritische Leser, die vielleicht manchmal auch zur Verbreiterung des Wissens beitragen können. So fand ich es gut, etwas über die Grenze zwischen Driesch und Brückberg zu erfahren. Wahrlich, ich war kein Driescher (muss man auch nicht), habe den Driesch aber in meiner Kindheit und Jugend häufig aufgesucht. Wenn Herr von Francken mich damals nie gesehen hat, dann war er sicher nicht allzu aufmerksam.

Auch sind die Ansichten über den Pionierpark etwas lückenhaft, ebenso seine Schlüsse über das Fringsen. Der Pionierpark wurde Mitte der dreißiger Jahre auf dem Gelände der ehemaligen Geschosfabrik errichtet, die im Laufe des Ersten Weltkrieges aus etwa 100 großen und kleinen Gebäuden bestand, die nach 1929 zum größten Teil abgerissen wurden. Es ist also falsch, wenn Herr von Francken über „das Gebäude“ der Geschosfabrik spricht. Man kann auch nicht alles wissen!

Wer mehr über dieses Gebiet erfahren will, dem kann ich mein Buch „Siegburg und die Königlichen Werke“ empfehlen. Im Ersten Weltkrieg wurde das Werk sogar auf Grundstücke auf der rechten Seite des Mühlengraben ausgedehnt und bebaut. Um dorthin zu gelangen, wurde eine Fußgängerbrücke über den Mühlengraben gebaut, die auch noch nach 1945 bestand. Über sie bin ich manches Mal mit meinem Freund vom Driesch aus in das ausgebrannte Gelände des Pionierparks gelangt.

Den Begriff des „Fringsens“ fasst Herr von Francken zu eng. Er umfasst alles, was in der Notzeit nach dem Krieg zum Fristen des Lebens unbedingt notwendig war, also auch Brennmaterial zum Heizen der Wohnung. Herr von Francken mag an der von ihm beschriebenen Stelle „Klütte“ gefringst haben. Mein Freund und ich haben Brikett von einem Güter-

zug heruntergeholt, der in der Nähe des damaligen Bahnlagers von Baustoffe Schüler abgestellt war. Die britische Militärregierung hatte alle Anstrengungen unternommen, um wenige Wochen nach dem Einmarsch die Verwaltungen in den Kommunen wieder einzurichten und auch schon die ersten deutschen Polizeibeamten anzustellen. Die deutschen Polizisten – keine Militärpolizei – fuhren auf zwei LKW's über den Eingang Wilhelmstraße auf den Pionierpark und schwärmten dann aus. Mein Freund und ich konnten unsere mit Briketts gefüllten Säcke noch schnell in ein schmales Kellergewölbe eines in der Nähe der Bahnschienen liegenden ehemaligen Gebäudes der Geschosfabrik schleppen. Es könnte sich hier um das im Kriege errichtete „neue Stahlwerk“ gehandelt haben. Die Richtigstellung von Herrn von Francken ist also nicht richtig, denn ich war dabei und nicht er.

Mein Freund und ich wurden nicht von der Polizei geschnappt, weil wir in Richtung der Schmalseite des Pionierparks und über die oben genannte Fußgängerbrücke über den Mühlengraben auf den Driesch entweichen konnten. Unsere Säcke holten wir uns einige Stunden später, als der Spuk mit der deutschen Polizei zu Ende war. So war dafür gesorgt, dass wir für einige Tage wieder eine warme Stube hatten.

Hans Warning, Lohmar

Fotoerinnerung



Autobahn-Rasthaus Siegburg

... an der Autobahn Köln-Frankfurt,
Poststempel 11.06.1957

eingereicht von Clemens Bruch, Siegburg

Katastrophen-Übung 1963

1961 bis 1962 wurden in Siegburg überall neue Sirenen angebracht und für 1963 wurde eine erste Übung angesagt. Zur dieser Übung gehörten: die Feuerwehr, das Rote Kreuz und die Versorgungsbetriebe (Rhenag). Ich war bei der Rhenag beschäftigt und wir bekamen vorher ein paar Anweisungen, denn der Tag und die Stunde waren nicht bekannt. Bei der ersten Information bekam jeder einen Bauhelm: Die Führung = weiß, die Elektriker = rot, die Gasleute = gelb und die Wasserleute = blau. Ältere Mitarbeiter, die den Krieg mitgemacht hatten, schimpften los: so hat es damals auch angefangen (= Helm).

Nun kam der unbekannte Tag, an dem es losging.

Ich war gerade nach Dienstschluss mit dem Fahrrad auf dem Heimweg, als in der Höhe des Kreishauses die Sirenen heulten. Sofort drehte ich mein Fahrrad um und fuhr zur Dienststelle (Rhenag) in der Bachstraße. Dort hatten schon einige Kollegen die Fahrzeuge startklar gemacht. Es hieß: Eine Bombe ist bei der Post in der neuen Poststraße explodiert (heute S-Carre). Als erster Wagen eine VW Limousine, als zweiter ein VW Pritschenwagen mit Material, als dritter ein VW Kombi und zum Schluss ein Opel Blitz (LKW mit einem Kompressor). Alles war startklar und nun kam die Frage: Zwischen Bahnhofstraße und Ringstraße waren ca. 100 Meter Einbahnstraße. Um schnell vor Ort zu sein, wurde bei der Polizei nachgefragt, ob wir gegen das kleine Stück Einbahnstraße fahren dürften, da es ein Einsatz war. Dieses wurde uns verneint und wir mussten am Bahnhof vorbei einen Umweg machen. Somit waren wir die Letzten, die dort eintrafen. Es war ja nur eine Übung.



Manfred Lindgens, Siegburg

Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Siegburg Teil XIX

Reise nach Zentralspanien

Mit der Lufthansa flogen wir ab Düsseldorf nach Malaga, um von dort aus mit einem Bus weiter zu der arabisch geprägten Stadt Granada zu gelangen.

Schon die Namen der Städte Sevilla - Toledo - Granada - Avila und die Namen weltberühmter Künstler wie Goya und Murillo ließen erahnen, was uns alles erwartet.

Den Abend unseres Anreisetages beschlossen wir auf Einladung von Konsul R. H. Karner und seiner Gattin mit einem gemeinsamen Abendessen.

Unser erster Auftritt galt einem Kirchenkonzert in der Kathedrale unter der Schirmherrschaft des Erzbischofs, der auch persönlich dem Hochamt beiwohnte.

Nach der Messe begannen unsere Besichtigungen, die mit dem Besuch des Alcazar, dem Wahrzeichen der Stadt begannen. Man hatte hier einen herrlichen Blick auf die Stadt und die im Osten liegende Sierra Nevada.

Die von den Iberern gegründete Stadt wurde 711 von den Mauren erobert und ihre Herrschaft dauerte 700 Jahre, bis sie von den katholischen Königen Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon nach schweren Kämpfen abgelöst wurden.

Unter Karl V. begann dann eine weitere Blütezeit.

Nächstes Ziel war die weltberühmte Alhambra und der Generalife, Gartenschloss der Maurenkönige.

Es sind in der Tat Wunderwerke der arabischen Baukunst.

Anschließend der Besuch der Königskapelle, in welcher außer den „katholischen Königen“ auch deren Tochter „Johanna die Wahnsinnige“ und „Phillip der Schöne“ in einfachen Bleisärgen beigesetzt sind.

Gegen Mittag brachen wir nach Linares auf, wo wir in dem dortigen Stadttheater unser nächstes Konzert bestritten. Nach dem Konzert fuhren wir weiter nach Sevilla, der Hauptstadt Andalusiens mit dem einzigen Binnenhafen, der

Nostalgisches

auch von großen Schiffen angelaufen werden kann. In Sevilla, Geburtsstadt der Maler Murillo und Velazquez, sind neben der Kathedrale noch der Alcazar, das Rathaus und die Casa de Pilatos als besondere Sehenswürdigkeiten zu erwähnen.

Die Kathedrale ist nach dem Petersdom in Rom und der St. Paul's Cathedral in London die drittgrößte Kathedrale der Welt. Hier befindet sich auch das Grabdenkmal von Christoph Kolumbus.

Wir besichtigten die „Admiralshäuser“ im Alcazar, dem Schauplatz wichtiger spanischer Geschichte. Hier wurde auch Christoph Kolumbus nach seiner zweiten Reise nach Amerika von Isabella von Kastilien empfangen.

Nach einer kurzen Stellprobe im Hotel folgte die musikalische Ausgestaltung eines Hochamtes in der Kathedrale von Sevilla im Beisein des Erzbischofs.

Abschluss des Tages bildete ein gemeinsames Abendessen mit Generalkonsul Dr. Groener und Konsul Utz nebst Damen.

Nach einem amerikanischen Frühstück im Hotel fuhren wir mit einem Bus über eine gut ausgebaute Straße von Sevilla nach Cordoba.

Cordoba ist eine der ältesten Städte des Landes, wurde im 8. Jahrhundert vor Christus gegründet und diente den Römern als Hauptstadt. Die Stadt wurde Bischofssitz und 711 von den Mauren erobert. Im 13. Jahrhundert wurde sie dann von den Christen zurückerobert. Wichtigste Sehenswürdigkeit ist die Kathedrale, die Puente de Romano und der Alcazar.



Die Kathedrale mit der ehemaligen Moschee ist eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt. Beim Eintritt in die Moschee erblickt man einen Wald von 850 Säulen.

Berühmt sind die so genannten Patios (Innenhöfe), es gibt kaum schönere auf der iberischen Halbinsel. Üppigste Blumenpracht, Wasserspiele und Brunnen bilden ein eindrucksvolles Ganzes.

Dann fuhren wir nach Consuegra und weiter nach Toledo.

Unser Chor gestaltete hier in der Kathedrale eine Messe, bei der auch der Primas der katholischen Kirche Spaniens, der Erzbischof von Toledo, als Zuhörer anwesend war.

In der Sakristei werden Kunstschätze von unermesslichem Wert gezeigt. Unter anderem „Die Entkleidung Christi“ von Greco und zahlreiche weitere Bilder von Goya van Dyck u. v. a. mehr.

Unser nächstes Ziel war Madrid. Wir erreichten die Hauptstadt Spaniens nach einer Busfahrt von rund 70 km und wurden im Hotel „Plaza“ einquartiert. Zuerst gab es eine Stadtbesichtigung. Ein Schloss, erbaut von König Phillip V. birgt eine bedeutende Waffensammlung der spanischen Könige. Gemälde weltberühmter Künstler sind hier zu sehen.

Namen wie Tiepolo - Titian - Raffael - El Greco - Rubens - Rembrandt - Goya - Dürer - Brueghel - Ribera - um nur die berühmtesten zu nennen, sprechen für sich, und die Betrachtung einige ihrer Werke lassen mir noch heute Schauer über den Rücken laufen.

Es war ein großartiges Erlebnis und von unserem Planer Dr. Willi Ballensiefen hervorragend organisiertes Projekt, welches noch lange in unserer Erinnerung haften bleiben wird.

Eine Boeing 737 der Lufthansa brachte uns dann wieder sicher in unsere Heimatstadt, in der wir zum Abschluss von unserem damalig amtierenden Bürgermeister, Dr. Adolf Herkenrath, zu einem Empfang im Rathaus begrüßt wurden.

Edmund Heines, Siegburg

Familienabend 1920



Siegburger Turnverein, E. V. 1862

**Sonntag, den 14. März 1920, nachmittags 5 Uhr
im Herrengarten:**

Familien- u. Elternabend

REIHENFOLGE

1. Vortrag des 1. Vorsitzenden Seminarlehrer H. Vogt.
2. Gemeinschaftliches Lied: „Lindenwirtin“.
3. Barrenturnen: Jugendabteilung.
4. Kindertrio: Geschwister Horstmann.
5. Humoristische Freiübungen gelegentlich einer Wanderung: Altersriege.
6. Humoristischer Vortrag: Herr Wirtz.
7. Barrenturnen: Haupt- und Spielabteilung.
8. Kindertrio: Geschwister Horstmann.
9. Der geheimnisvolle Zauberkünstler.
10. Gemeinschaftliches Lied: „Alle meine Pulse“.
11. Humoristischer Vortrag: Herr Karl Terhé.
12. Humoristischer Vortrag: Herr Wirtz.
13. Gemeinschaftliches Lied: „Der Graf von Rüdeshelm“.
14. Humoristischer Vortrag: Herr Karl Terhé.
15. Theater der Spielabteilung:
„Die beiden Deserteure“, Schwank in zwei Akten.
16. Humoristische Vorträge und Ueberraschungen.

— Aenderungen in der Reihenfolge vorbehalten. —

Der nächste Familien- u. Elternabend mit besonderen Einlagen der Damen-Abteilung findet am **25. April** als „Frauen-Werbetag“ statt.

Der Vorstand.

Werbet Mitglieder

für die Jugend-, Damen-, Spiel-, Haupt-, Gesundheits- und Altersabteilungen und inaktive Mitglieder.
Anmeldungen nehmen alle Vorstands-Mitglieder entgegen.

Th. Thelen, Buchdruckerei, Siegburg

Lieder umseitig.

Von Johannes Hallberg, St. Augustin, erhielten wir das oben abgedruckte Programm eines Familien- und Elternabends aus dem Jahre 1920.

Über den Tellerrand nach "Siegburg-Mülldorf" geschaut Teil II

Am 4. August 1941 wurde das Missionspriesterseminar in Sankt Augustin durch die Bonner Gestapo geschlossen. Um 10.00 Uhr erschienen die Beamten. Sie gaben den 500 Patres und Missionsschülern bis 1.00 Uhr Zeit, das Haus zu verlassen. Sie durften nur persönliche Sachen und Heiligenfiguren mitnehmen. Pfarrer Gottfried Salz, im Ersten Weltkrieg Kriegsfreiwilliger und Leutnant, bat, die Kirche für Gottesdienste offen zu halten.

(Über das Schicksal von Pfarrer Salz habe ich in Teil I meiner Ausführungen „Über den Tellerrand nach Siegburg-Mülldorf geschaut“ berichtet).

Dieser Bitte wurde nicht entsprochen. Zuerst kam ein Altersheim der Stadt Köln in das Missionshaus. Im Herbst bezog anstelle des Altenheimes die Marine-Vorschule 3 das Haus. In dieser Schule sollten zukünftige U-Boot-Mannschaften ausgebildet werden. Die Ausbilder waren fanatische Nazis.

In der Klosterkirche erlosch das Ewige Licht und es war Schluss mit jedem Gottesdienst. Die Kirche sollte in eine nationalsozialistische Wehestätte umgewandelt werden.



Pfarrer Salz hatte am 6. Dezember 1941 einen Brief an Großadmiral Räder nach Berlin gesandt mit dem Thema: „Verweltlichung einer Kirche durch eine Marineschule“. In einem Antwortschreiben, einem Telegramm von Großadmiral Räder, wurde der Marineschule verboten, das Gotteshaus für ihre Zwecke in Anspruch zu

nehmen.

Die Kirche wurde geschlossen und mit dem Siegel des Oberkommandos der Kriegsmarine gesichert.

Nach einem Jahr rückte die Marine aus dem Missionshaus aus, die Marine-Hitlerjugend zog ein. Eine Plünderung des Missionshauses, insbesondere durch Schützlinge vom Flaggschiff „Grille“, ließ mit Autos und Möbelwagen alles abfahren, die gesamte Inneneinrichtung, einschließlich der Maschinen und Handwerksbetriebe. Adolf Hilter selbst ordnete an, dass die Marine der nun einziehenden Luftwaffe alles wegnehmen dürfe. 1500 Soldaten der Luftwaffe fanden nun ein verwüstetes Haus vor. Es war eine so genannte „Luftwaffen-Sprachwalterschule“. Sie bemühten sich, den Verfall der Gebäude zu verhindern und gaben dem Generaloberen die Erlaubnis, Kirche, Sakristei und sonstige Gebäude zu besichtigen.

Im Oktober 1944 nahmen die Luftangriffe der Alliierten auf das damalige Reich immer mehr zu. Am Heiligen Abend 1944 wurde die Kirche des Missionspriesterseminars Sankt Augustin durch mehrere Bombenvolltreffer in der Mitte aufgerissen und in zwei Hälften geteilt. Auf dem Flugplatz Hangelar brannten die Hallen.

In Siegburg-Mülldorf gab es vor der Christmette Voralarm und mehrere Male Großalarm. Nach der Entwarnung begann die Messe, zelebriert von Pfarrer Salz.

Im März 1945 kamen die Amerikaner immer näher an Mülldorf heran. Mitte März flog die Siegburger Brücke in die Luft. Am 21. März wurde Pfarrer Salz nach der Heiligen Messe zum Lindenhof gerufen. Dort stand ein deutscher Panzer mit einem Geschütz mittleren Kalibers. Auf den Feind, der jeden Augenblick ankommen könnte, würde dann das Feuer eröffnet werden. Der Pastor brachte durch Überredung die Panzerbesatzung zum Abdrehen. Mülldorf war gerettet.

Schon bald waren die ersten Uniformen der Amerikaner sichtbar.

Der Pastor ging ihnen entgegen (es wird überliefert, dass er eine weiße Fahne schwenkte) und sagte einem Dolmetscher, dass kein Militär

im Dorf sei und keine Minen gelegt seien. Ein Hauptmann befahl Salz, das Amt des vorläufigen Bürgermeisters zu übernehmen.

Die Amerikaner besetzten Mülldorf bis an den Dorfrand nach Siegburg hin. Schon bald nach dem Einrücken der Amerikaner bekam das Dorf Feuer von deutscher Seite. Nach ein paar Tagen musste ganz Mülldorf innerhalb von zwanzig Minuten geräumt werden. Es ging über die Hauptstraße bis Henroset (die große Kreuzung) und dann in das Missionshaus. Ein Teil der Bevölkerung von Menden und Niederpleis hatte sich dort eingefunden. Für die Kranken gab es keine ärztliche Hilfe, für die Säuglinge fehlte die Milch.

Am darauffolgenden Morgen konnte die Bevölkerung zurückkehren. Pfarrer Salz sorgte für den Abtransport der Kranken. Im Dorf herrschten chaotische Zustände. Der Pfarrer wollte sich beim Militärgouverneur beschweren. Auf der Fahrt dorthin wurde er von einem Amerikanischen Panzer angefahren und kam in ein Lazarett nach Beuel-Pützchen.

Drei volle Wochen war Mülldorf in vorderster Kampflinie; auf der anderen Seite der Sieg der Stadtteil Siegburg-Zange. Der Artilleriebeschuss war für beide Seiten furchtbar. Eine der ersten Granaten, die auf Siegburger Stadtgebiet niedergingen, tötete unsere Kuh, die in einer Notunterkunft untergebracht war.

Drei Kühe waren bereits beim Großangriff amerikanischer Bombenverbände auf die Stadt Siegburg am 6. März 1945 getötet worden. Am 10. April 1945 erfolgte der Einmarsch der Amerikaner in Siegburg.

Mit der Darstellung des Schicksals dieses Seminars im Zweiten Weltkrieg möchte ich meine Betrachtungen „Über den Tellerrand nach Siegburg-Mülldorf“ abschließen und mich demnächst wieder einem Siegburger Thema zuwenden.

Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Die gute alte Zeit...

Als Kind gab es für mich nichts Schöneres, als den Erzählungen meiner Oma zu lauschen, wenn sie von der guten, alten Zeit berichtete.

Einen Fernseher gab es in ihrer Stube noch nicht, aber die Geschichten, die meine Großmutter zu erzählen wusste, waren viel spannender. Wenn im Herbst draußen auf dem Feld die Arbeit erledigt war und Oma sich abends gemütlich im Sessel zurücklehnte, hockten wir Kinder uns auf einen kleinen Schemel zu ihren Füßen und lauschten.

Und während Großmutter fleißig neue Wollsocken für Opa strickte, erzählte sie Geschichten aus einer völlig anderen Zeit. Aus einer Zeit, in der auch Kinder arbeiten mussten. Für meine Oma und ihre sechs Geschwister war es selbstverständlich, bei der Küchenarbeit zu helfen. Schon früh lernte sie, wie man ein Brot backt oder den Ofen anheizt. Sie erzählte von Vätern, die aus dem Krieg kamen und keine Arbeit hatten - und von dem alten Haus, am Rande des Waldes, in dem meine Großeltern lebten.

Ich kann mich gut an dieses Haus erinnern. Als Kinder haben meine Geschwister und ich dort oft ihre Ferien verbracht.

Das kleine Haus stand abseits der Dorfstraße und wurde eingerahmt von einem wunderschönen Garten mit vielen alten Obstbäumen. Neben der verwitterten Haustür blühte ein weißer Fliederbusch, der im Frühjahr tausende von Bienen anlockte.

Wenn die Sonne durch die Blätter der knorrigen Apfelbäume drang, malte sie bunte Kringel auf die weiße Hauswand. Oft saß ich als Kind auf der alten Holzbank vor dem Hühnerstall und schaute diesem Farbenspiel zu. Ich versteckte mich auf dem Heuboden und beobachtete durch die Ritzen im Mauerwerk die flinken Eichhörnchen, die in den Baumwipfeln herumturnten. Im nahe gelegenen Wald sammelten meine Geschwister und ich Moos, um daraus unzählige Osternester zu bauen. Und wenn wir abends müde und hungrig nach Hause kamen, duftete es aus der Küche nach Bratkartoffeln und frischem Apfelmus. Meistens saß Großvater bereits am Tisch und blickte uns über den Rand seiner Brille tadelnd entgegen, wenn wir beim Spielen wieder einmal die Zeit vergessen hatten. Doch das Blinzeln seiner Augen verriet

Nostalgisches

mir, dass er uns nicht böse war.

Und wenn Oma uns zum Nachttisch ein Brot dick mit Margarine bestrich und Zucker darauf streute, war die Welt für uns wieder in Ordnung. Wir fühlten uns geborgen – in dieser kleinen, heilen Welt.

Die Ferientage bei meinen Großeltern gehören zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen.

Der alte Pflaumenbaum, der im Sommer zuckersüße Früchte trug und im Herbst nach der Ernte zum Klettern einlud, steht noch heute am Rande der Straße. Wie früher streckt er seine knorrigen Äste der Sonne entgegen.

Noch immer esse ich Bratkartoffeln mit Apfelsmus für mein Leben gerne, doch hat es nie wieder so gut geschmeckt, wie damals in der Küche meiner Großeltern.

Als meine Großeltern starben, ist die Welt um mich herum etwas kälter geworden. Sie kommt nicht zurück – die gute, alte Zeit...

Helga Licher, Hilter

Die Siegburger Stenografenschaft

Bericht aus dem Jubiläumsjahr 1952

Im Jahre 1882 wurde die Siegburger Stenografenschaft gegründet. Sie ging aus dem Stenografenverein Gabelsberger hervor. Es waren damals durchweg ältere Büroangestellte, die sich zur Pflege der Kurzschrift zusammen fanden. 1952 war es mehr die Jugend, die überall im Leben die Stenografie zur Fortbildung und Ausübung ihres Berufes brauchte.

Einen gewaltigen Auftrieb erhielt die Stenografenschaft im Jahre 1899 durch den Postsekretär Hermann Hohn. Als dieser nach Bonn versetzt wurde, übernahm der Kurzchriftlehrer Ferdinand Schmitz die Leitung, die er 50 Jahre ausübte. Unterstützt wurde er von den Herren Peter Brenner, Peter Fritzsche und Heinrich Enders. Herr Ferdinand Schmitz war unermüdlich. Es gab wohl kaum in früherer Zeit einen Übungsabend, an dem Herr Schmitz nicht zugegen war und seine reichen Erfahrungen in der Ausbildung, Fortbildung, Kürzungen usw. der Jugend zur Verfügung stellte. Die Jugend hatte ihm viel zu verdanken und hatte dies auch getan, indem sie die Übungsabende besuchte. Bei den Wett- und Leistungsschreiben in Sieg-

burg und außerhalb holte die Siegburger Stenografenschaft laufend schöne Preise. Die Mehrzahl der Stenografen schrieben über 200 Silben und bekleideten auch alle eine entsprechende Stelle. Andere wieder kamen durch ihre hohen Leistungen als Verhandlungsstenografen unter und wurden sehr gut bezahlt.

Die Arbeit der Stenografenschaft wurde durch die Kriegswirren gestört bzw. unterbrochen. Nach 1947 wurde die Tätigkeit wieder aufgenommen. Alte Stenografen, die schon lange vor dem Kriege der Stenografenschaft angehörten, setzten sich zur Aufgabe, die Arbeit im früheren Sinne wieder aufleben zu lassen. Die Herren Hans Gilgen, Peter Engel, Hubert Landsberg und Heinz Broichhausen riefen zu neuer Tatkraft auf. Es war ein Bedürfnis, denn schon nach kurzer Zeit wurde die Zahl der Teilnehmer größer und die Stenografenschaft zählte 1952 wieder 150 Mitglieder.



Die beiden Fotos zeigen Teilnehmer von Lehrgängen der Siegburger Stenografenschaft e.V. von 1882 im Jahre 1952.

Sollte sich jemand auf dem Bild wiedererkennen, bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Jochem Birk, Aachener Straße 504, 50933 Köln: Telefon 0221/493742

Wer erinnert sich an Lehrer Neuhaus?

Spurensuche nach einem KZ-Häftling

Wer kennt Elizer Neuhaus, geboren am 4. Oktober 1881 in Sülzburg in der Oberpfalz, der als Lehrer an der jüdischen Schule in Siegburg wirkte und am 16. November 1938 von den Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Dachau verschleppt wurde und dort starb? Wer kann über ihn weitere Auskünfte geben?

Sabine Gerhardus vom Verein „Dachauer Gedächtnisbuch“ möchte gerne den Siegburger Pädagogen in ihre umfangreiche Sammlung von Biographien ehemaliger Häftlinge des KZ Dachau aufnehmen; sie ist über info@gedaechtnisbuch.de zu erreichen. „Wir wollen einen Beitrag leisten gegen die Absicht der Nazis, Menschen spurlos verschwinden zu lassen“, erklärte sie anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Namen statt Nummern“ im Foyer des Kreishauses am 5. März 2012.

Dort waren fast drei Wochen lang 35 Banner mit Biografien von Menschen zu sehen, die den Drangsalen im KZ Dachau ausgesetzt waren. Unter anderem sind auch die Lebensbeschreibungen von Pfarrer Franz Boehm (Sieglar) und Pater Raymund Lohausen (Siegburg) zu sehen; sie haben beide die Greuel dort überlebt, kamen allerdings gesundheitlich schwer angeschlagen wieder frei. Insgesamt 25 Mitglieder der jüdischen Gemeinde Siegburg waren in Dachau inhaftiert.

In der vom Kreiskatholikenrat Rhein-Sieg und dem Kölner Diözesanrat organisierten Veranstaltung stellte die Siegburger Künstlerin Marianne Haas ihre eigens für den diesen Abend geschaffene Skulptur mit dem Namen „Namenlos bin ich“ vor.

Die Skulptur kann käuflich erworben werden. Weitere Informationen dazu über: b.u.m.haas@web.de. Der Erlös ist für ein Kinderhilfeprojekt in Kenia bestimmt.



Die Siegburger Künstlerin Marianne Haas und die von ihr geschaffene Skulptur mit der Bezeichnung: „Namenlos bin ich“.

Ulrich Tondar, Siegburg

Dreesche Quesche

„Mir senn Dreesche Quesche (Quecken, ein unverwüstliches Gras mit Wurzelausläufern),
wer jät well, dä nemmeme zwesche,
Mirr han Kurasch (Courage), on wämme keene
Knewwel (Knüppel) hann,
dann trädde me en in de A....!“

Das war in der Jugendzeit (nach dem Krieg) unser „Schlachtruf“, um auf den Artikel des Herrn Werner Astor der „65er Nachrichten“, Frühjahr 2012, auf Seite 63, zu kommen. Zur Ergänzung sei folgendes noch erwähnt:

In der Luisenstraße 86 war früher die Germania-Brauerei (Hersel-Siegburg-Wissen). Die spätere Präsidentin Frau Reuter war die Mutter von „Reuters Hermännchen“; er war Messdiener in der Annokirche unter Kaplan Moog, später Pfarrer in Kaldauen (auch ich gehörte zu den Messdienern). Der Freund von Werner Astor, H. P. Manheller, wohnte direkt in meiner Nachbarschaft, am „Möllegrawe-Berch“, Augustastraße. Von ihm besitze ich heute noch (aus 1948/49) Oberschul-Lehrbücher (Oberschule = Gymnasium), die man damals von Klasse zu Klasse austauschte, weil es nichts Neues gab, unter der Leitung des Oberstudiendirektors Hamacher, insbesondere bekannt in Troisdorf.

Karl-Günter von Franken, St. Augustin

Erinnerungen

Wenn wir Ruhe und Erholung suchen, auch auf Urlaubsreisen und Stadtbesichtigungen, gehen wir oft auf Friedhöfen spazieren, meine Frau und ich. Es sind zumeist Grünflächen in Stadtnähe, oft wie Parkanlagen angelegt, ruhig und laden zur Besinnung ein. So haben wir zum Beispiel an einer Führung auf dem Westfriedhof in Köln teilgenommen, die die VHS im Rahmen ihres Exkursionsprogramms angeboten hat. Es gibt dort wunderschöne Grabmonumente zu sehen, besonders die Anlagen der Sinti und Roma sind sehenswert. Wir können nur empfehlen, sich das mal anzuschauen.

Auch unser Siegburger Nordfriedhof ist eine wunderschöne Anlage, die gut gepflegt wird. An dieser Stelle ein Lob an die Friedhofsverwaltung! Friedhöfe sind Orte der Besinnung. Das ganze bisherige Leben kommt einem in den Sinn. Was habe ich erreicht, an was aus der Vergangenheit kann ich mich noch erinnern, wie wird die Zukunft aussehen? Wenn wir an den Gedenkstätten für die Gefallenen der beiden Weltkriege vorbeigehen und sehen, wie viele junge Männer für unsinnige Kriege sterben mussten, denke ich auch an meine Kinderzeit zurück. Obwohl erst Ende Mai 1941 geboren, kann ich mich noch an den Krieg erinnern, besonders an die Tage und Nächte, in denen Siegburg von alliierten Bombern angefliegen wurde.

Auf dem Nachbargrundstück meines Elternhauses in der Wilhelmstraße, gegenüber dem städtischen Fuhrpark, der damals noch in der Wilhelmstraße war, hatte der Besitzer des Betonwerkes Bellinghausen, das in den 50er Jahren nach Buisdorf umsiedelte, einen Bunker errichtet, der auch den Anwohnern immer offen stand. An einen Morgen nach einer Bombennacht, als wir den Bunker verließen, kann ich mich noch genau erinnern; wie ein zweigeschossiges Haus, offenbar als Fachwerkbau errichtet, brennend zusammenstürzte. Teile des städtischen Fuhrparks brannten lichterloh und auf der Erde lagen noch brennende Phosphor-Bomben. Bei anderen Angriffen kann ich mich auch noch an die Bunkeranlagen im Michaelsberg erinnern. Dort waren grob gezimmerte Liegestätten vor-

handen. Offensichtlich wurden wir, meine Mutter und ich von dem Angriff während des Einkaufs überrascht, so dass wir dorthin flüchten mussten. An Bunkertage und Nächte in Stollen unter dem Brückberg kann ich mich auch noch erinnern, jedoch nicht an Details. Wir waren wahrscheinlich während der Endphase des Krieges dorthin gebracht worden, um Schutz vor Artillerieangriffen zu finden. Einem Kriegsgefangenen, der im benachbarten Betonwerk arbeiten musste, habe ich mal mein Butterbrot gegeben und dann noch weitere bei meiner Mutter geholt, um diese ebenfalls diesem armen Menschen zu geben. Mutter hat sich sicherlich über meinen großen Appetit gewundert. Später, im Erwachsenenalter haben wir darüber gesprochen und die Umstände aufgeklärt. Dann kann ich mich auch noch an Arbeiter des städtischen Fuhrparks erinnern, die aus Holzscheiten kleine Klötze schlugen, um die Fahrzeuge mit Treibstoff (Holzgas) zu versorgen.

An meine Einschulung in die Volksschule in der Humperdinckstraße kann ich mich auch noch gut erinnern. Unser Lehrer während der ersten vier Jahre war Ludwig Traude. Sein Lieblingsunterrichtsfach war Musik. Er brachte immer seine Geige mit, die er vor Stundenbeginn erst stimmen musste. Eine Tätigkeit, bei der er unbedingte Ruhe in der Klasse verlangte. Wenn es dann mal etwas laut wurde, schlug er auch schon mal mit dem Geigenbogen zu, obwohl er seine Schüler sonst nie geschlagen hat. Dank seiner Autorität, die er ausstrahlte, herrschte in der Klasse immer Disziplin. Was ist aus Ludwig Traude geworden, wann ist er verstorben? Das würde mich schon interessieren. Er war ja ein bekannter Künstler und hat zahlreiche Gedichte geschrieben, soweit ich mich erinnern kann. Das sind die Erinnerungen bis zum Beginn der Schulzeit, die sich in mein Gedächtnis eingebrannt haben. An spätere Ereignisse kann ich mich besser erinnern. Wenn ich heute vor meinem vierjährigen Enkel stehe, frage ich mich, wie er sich später an das jetzt und heute Erlebte erinnern wird.

Reiner Odenthal, Windeck-Leuscheid

 Kreissparkasse
Köln
www.ksk-koeln.de

Gut.

- Sicherheit
- Vertrauen
- Nähe

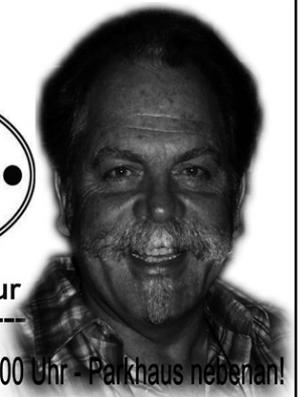
Kreissparkasse.

Diabetiker-Schuhe ☎ 02241-57878

Mit Rezept kann ein Teil der Kosten von Ihrer Krankenkasse übernommen werden.
Wir beraten Sie gerne bei einer kostenlosen Tasse Kaffee. Rufen Sie uns an!

Modernstes computerunterstütztes Fußscan-System

Einlagen, Kompressionsstrümpfe, Fuß-u. Kniebandagen,
Orthop. Maßschuhe, Orthop. Veränderungen an Normalschuhen, Schuhreparatur



ORTHOPÄDIE-SCHUHTECHNIK  **Hurenbach** Am Krankenhaus Siegburg, Ringstr. 42 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Uhr - Parkhaus nebenan!


pflegeagenturplus
Ihr Plus in der 24-Stunden-Pflege

Jetzt auch in Ihrer Nähe

**VERMITTLUNG VON POLNISCHEN
BETREUUNGS- UND PFLEGEKRÄFTEN**

Es ist ein beruhigendes Gefühl, den eigenen Angehörigen gut versorgt zu wissen. Durch die Vermittlung von osteuropäischem Pflege- und Dienstleistungspersonal schafft die „pflegeagenturplus“ ein Angebot, das die Rund-um-die-Uhr-Betreuung in den eigenen vier Wänden bezahlbar macht.



**Beratung und Information
Tel. 02208-506 58 34**

pflegeagenturplus Rhein Sieg Nord
Pastor-Hochherz-Str. 132 · 53859 Niederkassel
info@pflegeagenturplus-rhein-sieg-nord.de
www.pflegeagenturplus-rhein-sieg-nord.de

**PC- und Internet-Anwendungen
effektiv lernen!**

Hallo liebe Seniorinnen und Senioren,

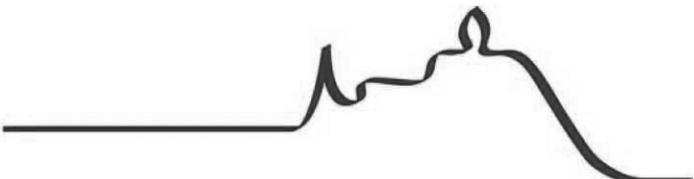
Sie möchten gerne lernen, mit einem Computer umzugehen oder im Internet zu surfen oder zu chatten?
Sie haben Berührungsängste? Sie meinen zu alt zu sein?
Gibt es nicht!!
Ich helfe Ihnen beim Start der Computer- und Internet-Anwendungen nach Ihren Wünschen und komme auch gerne zu Ihnen nach Hause! Auch beim Kauf eines PC und der Installation sowie bei Problemen eines bereits vorhandenen PC stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

Nur Mut!

Ein Anruf zur Terminvereinbarung genügt!

Comp-I-S Computer- & Internet-Service
Renate Ballensiefen
Hohenzollernstraße 5, 53721 Siegburg
Tel.: 02241 / 958330 Fax: 02241 / 958331
E-Mail: r.ballensiefen@comp-i-s.de
Internet: <http://www.comp-i-s.de>

KREISSTADT SIEGBURG
SENIORENZENTRUM SIEGBURG GMBH



Das Zuhause von morgen planen...

- **Stationäre Pflege**
206 Betten
- **Behüteter Bereich**
- **Wohnen im Seniorenzentrum**
40 kleine und 12 große Apartments
- **Kurzzeitpflege**
- **Ambulante Pflege**



Seniorenzentrum Siegburg GmbH
Friedrich-Ebert-Str. 16
53721 Siegburg
Telefon: 02241 2504-0, Fax: 02241 2504-2505
E-Mail: info@seniorenzentrum-siegburg.de

Besuchen Sie uns im Internet:
www.seniorenzentrum-siegburg.de

...und das Leben lacht!



- >> Hausbesuche auf Wunsch
- >> Altersgerechte Zahnmedizin
- >> Reparatur und Neuanfertigung von
Zahnersatz vor Ort möglich
- >> Hol- und Bringservice

Mühlenstraße 6 a
gegenüber
St. Servatius
53721 Siegburg

Tel: 0 22 41- 97 55 55
Fax: 0 22 41- 97 55 56
praxis@dr.ferrier.de
www.dr.ferrier.de

DR. MED. DENT.
CATO FERRIER
ZAHNARZT

